00. 4.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-494714-p0002-4

Hausenknecht, Balthasar

Beschreibung aller Religionen in der Welt.

Lauban,
bey Johann Christoph Wirthgen.
1768.

II Z

EX LIBRIS ALVENSLEBIANIS

Universitäts- u. Landesbibliothek
HALLE
(SAALE)

L 59,

Vorerinnerung des Verfassers.

Es ist und bleibt nichts edlers für einen Schriftsteller, als für die Religion zu schreiben. Ich mag mir meine Mitbrüder betrachten wie ich will, so finde ich, daß der allergröste Nutzen, den ich ihnen in meinem ganzen Leben gewähren kann, in der Erhebung ihres Geistes zu jener himmlischen Heimath besteht. Alle

andere Adressen an das Publicum sind Nebendienste dagegen, und wenn sie noch so viele Mühe gekostet hätten.

Ich wende mich also zu dieser Lieblingsarbeit meines Herzens, und ich hoffe, daß insbesondre diese Gott gewiedmete Blätter ein Mittel seyn werden, zugleich Jungen und Alten, Studirenden und Nichtstudirenden ihre Mühe zu erleichtern, wenn sie sich selbst oder andern einen recht zusammenhängenden und doch ins kurze gezognen Begrif von den mannigfaltigen Religionspartheyen in der Welt geben wollen.

Ich schäme mich hiebey nicht, zu gestehen, daß diese Blätter nicht ein Werk meines eigenen Witzes, sondern nur ein mit vieler Mühe entworfner Auszug aus den berühmtesten Streitschriften andrer Gottesgelehrten sind. Ich gestehe noch dazu, daß ich schwerlich zu bewegen seyn würde, ein Originalverfasser in Religionserklärungen zu seyn.

An Ansehung der Art aber, wie ich in dieser Schrift jede irrige Religionsparthey redend anführe, habe ich insbesondre zu erinnern, daß ich eine jede Parthey aus ihren eignen symbolischen Büchern und aus dem öffentlichen System ihrer Glaubenslehren, und nicht nach jeder besondern Abweichung einzelner Glieder ihrer Kirche, beurtheile. Wer also einwenden wollte, er vor seine Person denke ja nicht mehr so irrig, der belehre sich aus den eignen symbolischen Büchern seiner Kirche, daß dieser Irrthum seiner Secte noch nicht abgeändert anzutreffen sey; und wer von den Rechtgläubigen noch eine weitläuftigere Widerlegung ihrer Irrthümer, oder auch die Stelle selbst aus den symbolischen Büchern der irrigen Partheyen angeführt verlangt, der halte sich an die größern polemischen Werke des D. Baumgartens, des Abt Mosheims, und insbesondre, um mir nachzuschleichen, des D. Walch, dessen Compendium von der pole-

mischen Gottesgelahrheit ich von Blatt zu Blatt auszugsweise durchgegangen bin, um nach seinem Muster zu denken, und nach seiner Methode zu schreiben.

Ich bitte meinen Erlöser, daß die Reinigkeit unsrer evangelisch-lutherischen Religion in diesem Auszuge nicht allein den Rechtgläubigen, sondern auch den Irrenden und Ungläubigen zur Ueberzeugung in die Augen leuchten möge, und daß insbesondre die Jugend durch solche kurzgefaßte Vorträge bewogen werde, einen Geschmack an Lesung mehrerer Religionserklärungen zu bekommen. Wird nicht heutiges Tages unsre Standhaftigkeit in der reinen Lehre viel empfindlicher durch die List geprüft, als es in den ersten Jahrhunderten der Christen durch die Gewalt geschah? Was die Verfolgung verlohren hat, gewinnet die Ueberredungskraft, wofern man nicht bey Zeiten die Waffen der Gegner sich bekannt macht, ehe sie uns zum Streit auffordern, und wofern man

also

also nicht gegenwärtiges Geistes ist, wenn es darauf ankömmt, die Lauterkeit seiner Religion zu beweisen. Wie oft geräth sonst unsre allerheiligste Glaubenslehre in die Gefahr, nach der Schwäche eines unvorbereiteten Vertheidigers beurtheilt zu werden! Gewiß! jene apostolische Ermahnung: „Erbauet euch auf euren allerheiligsten Glauben!„ — ist eben so wohl für alle Bekenner Christi überhaupt, als für die Theologen und Gelehrten, niedergeschrieben worden; und es kann also auch diese Nachricht von den mancherley falschen Religionssecten, und von den Mitteln, ihre Falschheit einzusehen, keinem Stande in der Welt als überflüßig oder als unbrauchbar vorkommen.

Inhalt.

I. Von den Atheisten.

II. Von den Heiden.

III. Von den Naturalisten.

IV. Von den Juden.

V. Von den Türken, oder Mahometanern.

VI. Von den Socinianern.

VII. Von den Fanaticis und Schwärmern, nemlich von den Anabaptisten, Quackern, Herrenhuthern, Weigelianern, Böhmisten, Labadisten, Joristen, Schwengfeldern, Gichtelianern, und Inspirirten.

VIII. Von den Freygeistern, oder Indifferentisten.

IX. Von den Papisten.

X. Von den Reformirten.

XI. Von den Arminianern.

XII. Von der griechischen Kirche.

Beschreibung
aller Religionen.

I. Die Atheisten.

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
I. Die Atheisten. 1. Ueberhaupt.	Im Ganzen betrachtet sind die Atheisten nichts anders als Gottesverläugner; denn wenn sie gleich nicht mit klaren Worten behaupten, daß gar kein Gott sey, so billigen sie doch solche Lehrsätze, nach denen die Welt von sich selbst em-	Die Atheisten haben die verderbteste Religion in der Welt, oder vielmehr gar keine Religion. Sie läugnen die Existenz eines Gottes, eines ewigen, einfachen, unerschafnen und allmächtigen Wesens, und nehmen allen ihren Witz zu Hülfe, dem Richter, der in ihnen ist, zu

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
I. Die Atheisten. I. Ueberhaupt.	entstanden wäre, und also was Nothwendiges seyn müßte, folglich das Daseyn Gottes aufgehoben würde. Daß es zu allen Zeiten solche Atheisten hin und wieder gegeben habe, lehrt uns die alte und neuere Geschichte so wohl, als die Erfahrung, und schon ein David sagte in seinem 14ten Psalm: Es giebt Thoren, die sprechen in ihrem Herzen: Es ist kein Gott!	zu widersprechen. Ihre Widersprüche entstehen offenbar aus der Bosheit, und nicht aus der Unwissenheit; denn schon innerlich ihre Vernunft und ihr Gewissen, und äuserlich alle Creaturen und ihr eignes Daseyn überzeugt sie, daß ein ewiger und unumschränkter HERR da seyn müsse. Wir antworten ihnen also: Es ist ein Gott. Die Welt aber ist nicht Gott, sie ist nicht ein von sich selbst entstandnes Wesen; sie ist, wie wir aus dem Licht der Vernunft schon ersehen können, mancherley Veränderungen und dem Untergange unterworfen, folglich was Zufälliges, folglich nichts Nothwendiges, folglich kein Gott.
	Die Lehrsätze, worin die Atheisten mit einander allgemein übereinstimmen, heißen:	Die allgemeinen Grundsäulen, worauf sich die Atheisten stützen, sind sehr leicht umzuwerfen; denn
	1. Aus	1. Daß

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
I. Die Atheisten. 1. Ueberhaupt.	1. Aus Nichts kann nichts werden.	1. Daß aus Nichts nichts werden kann, ist kein allgemeiner Satz, der keine Ausnahme litte; denn man hat nicht blos auf die **materielle** Ursache, sondern auch auf die **wirkende** Ursache zu sehen, und diese **wirkende** Ursache, wenn sie **unendlich** ist, hebt den Einwurf völlig, weil ihre Macht durch nichts eingeschränkt ist. Diese **unendlich wirkende** Ursache aber ist GOTT.
	2. Die **Materie** ist was Nothwendiges, und also auch was Ewiges.	2. Die **Materie** ist nicht was Nothwendiges; denn sie hat abgemeßne Eigenschaften, sie ist was Zusammengesetztes, was Ausgedehntes und was Veränderliches. Sie ist auch nicht was Ewiges; denn sie ist die Wirkung und ihr Schöpfer ist die **wirkende Ursache**. Jene ist also später als diese.
2. Insbesondre.	Das Lehrgebäude der Atheisten insbesondre ist von IVerley Gattung. Es giebt	Jeden von diesen IVerley Atheisten insbesondre, widerlegen wir durch folgende offenbar unum-

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
1. Die Atheisten. 2. Insbesondre.	giebt Anhänger des Aristotelis, der Stoicker, des Epicuri und des Spinoza. I. Aristoteles behauptete: Gott habe sich von Ewigkeit nothwendig mit der Materie oder der Welt verknüpfen müssen; sie wäre also durch ihn, so wie sie itzt ist, von Ewigkeit hervorgebracht worden, und Gott wäre übrigens ein Herr ohne Freyheit und Vorsehung für seine Geschöpfe. II. Die Stoicker behaupten ein unvermeidliches Schicksal, dem die Welt mit allen ihren Begebenheiten, der Mensch in allen seinen Handlungen, und Gott selbst, unterworfen sey, ohne eine freye Vorsorge beweisen zu können. Gott und die Welt machen	unumstößliche Gründe: I. Die Welt ist eine willkührliche Wirkung ihres Schöpfers; sie ist also nach ihm entstanden, und nicht mit ihm zugleich schon von Ewigkeit gewesen. Eine ewige Hervorbringung der Welt ist was Widersprechendes. Sie ist was Zufälliges, dies hebt ihre Nothwendigkeit und Ewigkeit auf. GOTT aber ist ein nothwendiges unumschränktes ewiges Wesen voller Freyheit und Vorsorge für seine Geschöpfe. II. GOTT ist der unumschränkte Gebieter aller Begebenheiten in der Welt und im menschlichen Schicksal. Er ist nicht ein Theil der Welt, sondern ein Ganzes. Er ist als Gott so was Einfaches, daß er nicht getheilet werden kann. Was in der Welt vorgeht, das sind Wirkungen von ihm, und er

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
1. Die Atheisten. 2. Insbesondre.	machten in ihrer Vereinigung ein Ganzes aus, die Welt sey nemlich davon der Körper, und Gott die Seele. Auf diese Art durchdringe Gott die Welt, und alle Begebenheiten in dieser Welt wären was Nothwendiges.	er trägt allerdings Vorsorge, aber nicht als die Seele der Welt, die mit ihm nothwendig verknüpft wäre, sondern als der Bauherr der Welt und als der Urheber der mit freyem Willen begabten Menschen.
	III. Epicurus behauptete: Die Atomi, (oder kleinsten Stäubchen,) wären der Anfang aller natürlichen Dinge; sie wären von Ewigkeit gewesen, und durch sie wäre die Welt von sich selbst und von Ohngefähr entstanden. Gott bekümmere sich auch gar nicht um die entstandnen Dinge; denn dies würde nur seine vollkommenste Ruhe stöhren; und die menschliche Seele wäre nicht unsterblich, sondern	III. Atomi sind Materie. Materie ist was Zusammengesetztes. Etwas Zusammengesetztes setzt einen Zusammensetzer zum Voraus; und dieser Zusammensetzer ist Niemand anders als der unumschränkte ewige GOTT. Von ihm ist alles freywillig erbauet, so wohl die vergängliche Welt, die er regiert und erhält, als auch die unvergängliche Seele des Menschen, die wegen ihrer freyen moralischen Fähigkeiten, gut oder böse zu handeln, auch einen ewigen

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
I. Die Atheisten. 2. Insbesondre.	dern sie wäre wie alles andre verweslich. IV. **Spinoza** behauptete nur eine **einzige** und zwar materielle **Substanz**. Gott nemlich und die Welt, oder die Natur, wären zusammen **Ein** Wesen; denn Gott wäre nichts anders als die Natur selbst, und seine vornehmsten Eigenschaften bestünden blos darinn, daß er **denken** könne, und daß er **ausgedehnt** sey. Die menschliche Seele wäre ein Theil von seinem Verstande, und der menschliche Körper gäbe die Art und Weise von dem Ausgedehntseyn Gottes zu erkennen.	ewigen Lohn oder Strafe zu gewarten hat. IV. Die Meinung der Spinozisten ist was offenbar sich selbst Widersprechendes. Wie kann Gott zugleich der Schöpfer, zugleich der **Einfache** seyn, der alles andre zusammengesetzt hat, und doch auch seine Geschöpfe mit zu seinem Wesen gehören? Nein! alles, was man **Welt** oder **Natur** nennt, ist eine Wirkung seines **Willens**, und nicht ein Theil seines **Wesens**; und sollte die menschliche Seele insbesondre ein Theil vom **göttlichen Verstande** seyn, so gedächte ja Gott im Menschen, und nicht die Seele des Menschen selbst, und Gott müßte also alles das Böse zugleich mit zugeschrieben werden, was die Seele in uns denkt.

II. Die

II. Die Heiden.

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
II. Die Heiden.	Die Heiden haben eine Art von Religion, die man nicht wie andre Religionen nach einem gewissen Lehrgebäude beurtheilen kann. Fast in einem jeden heidnischen Lande ist wieder eine andre Art von Götzen und Abgötterey eingeführt, ohne daß es bey ihnen gebräuchlich ist, ihre Meinungen nach gewissen Grundsätzen der gesunden Vernunft zu beweisen, andern Religionssecten Einwürfe zu machen, oder sie auf ihre Seite zu nöthigen. Um aber doch der Jugend wenigstens einen kleinen Begrif vom Heidenthum zu geben, so betrachten wir die heidnische Religion theils	Die Heiden haben bey aller ihrer Blindheit in ihrer Religion noch einen Vorzug vor den Atheisten, und zwar dadurch, daß sie nicht ein allerhöchstes Wesen läugnen, sondern einen Schöpfer aller Dinge einmüthig, obgleich unter allerhand falschen Vorstellungen, annehmen und verehren; sie haben aber in Ansehung ihrer Vielgötterey und Aberglauben, vermöge deren sie nicht einmal natürlich gute Grundsätze unter sich eingeführet haben, sondern viel Unvernünftiges durch ihre Götzenpriester sich überreden lassen, eine noch abgeschmacktere Religion als die Naturalisten, die doch wenigstens eine nach den Grundsätzen der gesunden Vernunft eingerich- tete

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.

II. Die Heiden. 1. Nach ihrem Ursprunge.

theils nach ihrem Ursprunge, theils nach ihrer Beschaffenheit.

I. Ihrem Ursprunge nach hat sich die heidnische Religion schon von den allerersten Zeiten der Welt herzuschreiben. Gleich, als Satan eine Art von Gewalt über die Menschen und über ihre Affecten nach dem Sündenfall bekommen hatte, suchte er selbst die heidnische Religion zu stiften. Es gab vor der Sündfluth Kinder Cains, und nach der Sündfluth Kinder Hams und Canaans, die zum Unglauben und Aberglauben bald Anfangs mehr als zu geneigt waren, und deswegen auch blos Kinder der Menschen von dem Geiste Gottes genannt wurden. Man fieng an, die natürliche Erkenntnis Gottes

tete natürliche Religion vor nöthig halten.

Wenn man also Heiden gründlich widerlegen und zur Wahrheit führen will, so muß man sie vor allen Dingen einen guten Gebrauch von ihrer Vernunft machen lernen; man muß ihnen deutlich erklären:

1. Daß nur Ein Gott sey.
2. Daß dieser Gott ein geistisches und nicht ein körperliches Wesen sey.
3. Daß dieser Gott ewig, allmächtig, allwissend, allweise, allgegenwärtig, wahrhaftig, heilig, gerecht und barmherzig sey.
4. Daß nichts Böses sondern lauter Gutes von Gott herkomme.
5. Daß jeder Mensch eine freye und unsterbliche Seele habe.
6. Daß wir blos deswegen auf diese Welt gesetzt sind, um dem wahren Gott zu Ehren zu leben, und seiner Weisheit, Heiligkeit, Gerechtigkeit, Wahr-

Die Gegner.	Unsre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.

II. Die Heiden. 1. Nach ihrem Ursprunge.

tes aus seinem Gemüthe zu verdringen, und theils seine eigne Begierden zu seinem Gott zu machen, theils auf die Schönheit, Größe und Nutzbarkeit gewisser Creaturen blos Achtung zu geben.

Zu den Zeiten Hiobs betete man schon Sonne und Mond an, (Hiob 31, 26-27.) und nachher verehrte man auch die 4. Elemente: Feuer, Wasser, Luft und Erde, als göttlich. Dann fieng man an, gewissen verstorbnen merkwürdigen Personen aus Bewunderung ihrer Verdienste verschiedne Ehrensäulen und Bildnisse aufzurichten, und diese wurden auf eine übertriebne, auf eine blinde und abgöttische Art, verehret.

Zu diesen Abgötterеyen kamen endlich die Erfin-

Wahrheit und Güte ähnlich zu handeln, und folglich alles Untugendhafte eben so vermeiden müssen, als wir unser Unglück vermeiden wollen.

7. Daß uns an Leib und Seele dereinst noch ein andres Leben bevorstehe.
8. Daß wir am Ende unsers Lebens vor Gottes Gerichte beurtheilt, und entweder auf ewig belohnt oder auf ewig bestraft werden sollen, nachdem wir uns auf dieser Erde tugendhaft oder untugendhaft gegen Gott und gegen unsern Nächsten verhalten haben.

Und alsdenn wenn Heiden diese blos vernünftigen Gründe angenommen haben, und bey dieser Gelegenheit von dem Irrthum und Blindheit, worinn sie bisher gewesen, überführt worden sind, so besitzen sie eine gute natürliche Reli-

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
II. Die Heiden. I. Nach ihrem Ursprunge.	Erfindungen der griechischen und römischen Poeten, die sich aus der Physic, Historie Astronomie und Ethic gewisser Figuren und Namen in ihrer Beschreibung der göttlichen Regierung bedienten, und z. E. die Strafgerechtigkeit Gottes unter dem Namen eines **Jupiter**, die Herrschaft Gottes über das Meer unter dem Namen **Neptunus**, die Herrschaft Gottes über die Wälder und über das Jagdwesen unter dem Namen einer **Diana**, die Herrschaft Gottes über den Wind unter dem Namen **Aeolus** u. s. w. vorstellten, und zugleich dadurch den Namen gewisser merkwürdigen Personen, die da wirklich gelebt hatten und meistentheils von königlichem Geblüte gewesen	**gion**, und man unterrichtet sie hernach auf eben die Art, wie wir im nächstfolgenden Abschnitt die **Naturalisten** widerlegen und zurechte weisen, damit sie die **Unzulänglichkeit** der **blos natürlichen Religion**, die Nothwendigkeit einer nähern göttlichen Offenbarung, das **Buch der Offenbarung** selbst und die auf selbiges gegründete **christliche Religion**, folglich den **Grund des Heils** und die **Ordnung des Heils**, das natürliche Elend der Menschen und die Mittel, sich von diesem Elend zu befreyen, in ihrer wahren Schönheit und Vortreflichkeit einsehen lernen. Dann zeigt man ihnen noch die verschiednen Secten der Christenheit, und die offenbaren Vorzüge der evangelisch-lutherischen Religion vor allen Secten und Religionen in der Welt; und zur Erkenntnis dieser Vor-

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
II. Die Heiden. 1. Nach ihrem Ursprunge.	wesen waren, als dem Jupiter, Janus, Pluto, Diana, Venus, Minerva, Mars, Bachus, Aurora u. d. gl. nach ihrem Tode noch göttliche Ehre erwiesen, so, daß mit der Zeit bis 45. Obergötter, und in allem wohl bis 30000. Götternamen, Moden wurden, wie man in Virgils, Ovids, Horazens und Homers Gedichten Spuren genug noch finden kann.	Vorzüge sind Menschen, die außerhalb der christlichen Kirche gebohren und erzogen worden, weit eher zu bewegen, als solche, die schon gebohrne Christen aus einer falschen Secte sind; denn diese haben schon als Kinder ihre Irrthümer und ihre Abneigung vor der lutherischen Kirche durch eifrigst eingeprägte Scheingründe ihrer Vorgesetzten in sich gesogen, und wer kennt nicht die Macht der Vorurtheile, die schon durch falsche Erziehung zur zweyten Natur geworden!
2. Nach ihrer Beschaffenheit.	II. Was die Beschaffenheit der ehemaligen und itzigen Heiden anbelangt, so beschreibet sie Niemand besser, als Paulus: Römer 1, 23. und Epheser 4, 18 - 19. Diejenigen Heiden, die man in West- und Ostindien findet, haben gemeiniglich in jeder Provinz ihren besondern Götzen, den sie sich von Gold,	Von den itzt lebenden Heiden muß man überhaupt gestehen, daß es bey aller ihrer Blindheit des Verstandes, viel gute Herzen unter ihnen giebt, die mit ihrem behutsamen und natürlich guten Wandel viele tausend so genannte Christen beschämen; und da ihnen die Gnadenthüre eben so wohl noch offen steht als andern Menschen, es

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
II. Die Heiden. 2. Nach ihrer Beschaffenheit.	Gold, Silber, Erz, Stein oder Holz, gemacht haben, und der entweder den Urheber des Guten, oder den Urheber des Bösen, oder beydes zugleich, vorstellen soll. Sie haben gar keinen Begrif von dem geistlichen Wesen eines Gottes oder einer menschlichen Seele, und sind also nicht so wohl halsstarrige als blinde und dumme Leute zu nennen. Sie haben gewisse Tempel, Opfer, Gebete und Religionsgebräuche unter sich, so wie Satan durch seine Werkzeuge, die betrügerischen Götzenpriester es ihnen vorschwatzen läßt. Sie wissen nichts von einem zukünftigen Leben der Menschen, oder von der Nothwendigkeit, durch irgend etwas anders als durch die eingeführ-	auch der allgemeinen Menschenliebe gemäs ist, sich aller auswärtigen Nothleidenden, besonders in Ansehung ihrer geistlichen Blindheit, eben so zu erbarmen, als sich Gott unsers heidnisch gewesnen Europa erbarmet hat; so ist von Herzen zu wünschen: 1. Daß Gott den Heiden noch mehrere getreue Arbeiter an ihren Seelen aus unsern evangelisch-lutherischen Ländern erwecken und zusenden wolle. 2. Daß hohe und reiche Personen mehr Geld, und Geistliche und Gelehrte mehr Geduld, anwenden wollten, sich ganzer heidnischen Länder anzunehmen, und sie zu bekehren. 3. Daß das Leben der Christen, die mit den Heiden umgehen, weit exemplarischer, liebreicher und erbaulicher seyn möge, als es bisher gewesen ist, damit

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
II. Die Heiden. 2. Nach ihrer Beschaffenheit.	geführten Religionsgebräuche ihrer Urgroßväter dem Schöpfer aller Dinge gefällig zu werden. Die Stimme des Evangelii, die in der ganzen Welt erschollen ist, hat zwar eben auch ihren Voreltern nicht unbekannt bleiben können; da aber jene sich nicht darnach gerichtet haben, so sind die ersten Irrthümer noch immer Mode geblieben, und sie rechnen es sich in ihrer höchst beklagenswürdigen Blindheit zu einer besondern Pflicht, nach keiner andern als nach der väterlichen Weise zu handeln.	damit nicht diese Heiden, so oft sie die Lehre und das Leben der Christen gegen einander halten, noch irgend einen Vorwand finden können, warum ihnen die christliche Religion als fatal und als unerweislich vorkömmt.

III. Die Naturalisten.

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
III. Die Naturalisten.	Die Naturalisten, welche sich auch Deisten oder Rationalisten nennen, und worunter in den itzigen Zeiten Bayle, Shaftesbury, Morgan, Puccius, Woolston, Tyndal, Edelmann und d'Argens, die berühmtesten sind, wollen behaupten:	Diese höchst irrige Meinung der Naturalisten hat ihren Grund nicht so wohl in ihrem verderbten **Verstande**, als in ihrem verderbten **Willen**. Es fehlt ihnen nicht an Erkenntnis und Belesenheit. Sie nennen sich selbst forts Esprits, und in Philosophicis kann man es ihnen auch nicht absprechen; aber ihr Witz verabscheuet alle Hindernisse, die ihrem zügellosen Leben Einhalt thun könnten, drum sind sie Spötter der Religion. Wir antworten ihnen aber:
	I. **Die natürliche Religion wäre schon allein zur Seligkeit hinlänglich**; denn es würde zwar nach diesem Leben alles Gute belohnt, und alles Böse bestraft	I. **Die natürliche Religion ist zur Seligkeit nicht hinlänglich**; denn 1) Die natürlichen Kräfte der menschlichen Seele sind so wohl auf Seiten des Willens als auf Seiten

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
III. Die Naturalisten.	bestraft werden; aber es wäre nur ein tugendhafter Wandel nach den Grundsätzen der natürlichen Religion nöthig, und da die Kräfte unsrer Seele so wohl auf Seiten des Willens als auf Seiten des Verstandes noch unverderbt wären, so könne man auch schon von selbst tugendhaft genung seyn, und sich bey Gott beliebt machen; beleidigte man aber ja Gott durch Fehler und Thorheiten, so sey man auch von selbst im Stande, sich wieder mit ihm auszusöhnen so wohl durch Bereuung der begangnen Untugend als auch durch gewisse freywillige Opfer, die man Gott darreichte, und der erhabne Schöpfer aller Dinge, wäre alsdenn viel zu gütig, als daß er uns nicht Schuld und	Seiten des Verstandes allzu sehr verderbt, als daß man die Tugend beweisen könne, die Gott nach seiner Heiligkeit von uns fordert, wenn wir selig werden wollen. 2) Jede Sünde ist eine Beleidigung des unendlichen Gottes, und ziehet also auch eine unendliche Strafe zu. 3) Durch die natürliche Religion läßt sich kein Mittel erdenken, wie ein Mensch, der einen unendlichen Gott beleidigt hat, mit ihm sich wieder aussöhnen kann; denn eine Aussöhnung kann nur geschehen entweder durch eine Begnadigung oder durch eine Genugthuung; — beydes aber fällt hier weg; denn die Vernunft muß gestehen, daß von Gottes Seiten die Begnadigung wegen so vieler Sünden sehr ungewis sey, da

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
III. Die Naturalisten.	und Strafe erlassen sollte.	Gott eben so wesentlich gerecht als gütig ist, und also seine Güte mit Hintansetzung seiner Gerechtigkeit nicht ausüben kann; eine Genugthuung aber von unsrer Seite zu leisten, das sieht die Vernunft auch vor unmöglich an; denn nur ein Unendlicher kann unendliche Beleidigungen aufheben.
	II. Es wäre keine nähere Offenbarung nöthig, um den Willen Gottes zu vollbringen; denn man könne alles mit der Vernunft erkennen, was zur Seligkeit zu wissen nöthig wäre. Die Vernunft sey also auch der vollkommne und der ganz allein entscheidende Richter aller Religionsstreitigkeiten.	II. Es ist eine nähere Offenbarung nöthig gewesen, sowohl auf Seiten der Menschen wegen ihres natürlichen Unvermögens, das mit der Vernunft zu erkennen, was zu ihrer Seligkeit nöthig ist; als auch auf Seiten Gottes wegen seiner Weisheit und Gütigkeit. Nach seiner Güte wolte er uns selig haben, und nach seiner Weisheit muste er uns auch die gehörigen Mittel dazu an die Hand geben.
	III. Die so genannte Offenbarung, die man	III. Die Offenbarung, die wir in den Büchern alles

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
III. Die Naturalisten.	man in den Büchern altes und neues Testaments fände, hätte weder einen göttlichen Ursprung noch einen vernünftigen Innhalt; sondern die Bibel der Christen trage sehr unnatürliche Dinge vor, ohne alle Ordnung und ohne alle Beweise, und besonders wären die Geheimnisse, die Wunderwerke und die Weissagungen darinn, nebst den Erzählungen von dem Sündenfall Adams, vom menschlichen Verderben, und von einem Meßia, eine bloß menschliche Erfindung.	altes und neues Testaments finden, ist allein die göttliche und wahre Offenbarung. Sie ist es 1. An und vor sich selbst; denn wir treffen an ihr alle Eigenschaften an, die zum Beweis ihrer Göttlichkeit und Zuverläßigkeit erfordert werden können; 1.) sie fasset nichts in sich, was den Grundsätzen der gesunden Vernunft zuwider ist, 2.) sie ersetzet durch heilsame Vorschläge und Mittel das, was der Vernunft fehlt, 3.) sie ist allgemein in Ansehung des Willens Gottes, sich aller Menschen zu erbarmen, 4.) sie schicket sich für alle Umstände der Menschen, 5.) sie erstrecket sich auf alle Zeiten der Menschen vom Anfange der Welt an, und

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
III. Die Naturalisten.		6.) sie erstrecket sich auf alle Oerter des Erdbodens. 2. **Sie ist auch eine göttliche Offenbarung, in so fern sie in heiliger Schrift aufgezeichnet ist**; denn sie zeigt auf eine den Vollkommenheiten Gottes und den Umständen der Menschen gemässe Art, wie wir von unserm natürlichen Verderben können befreyet, mit Gott ausgesöhnt, und der Seligkeit theilhaftig werden. Sie enthält: 1.) **Glaubenslehren**, deren Vortrag, besonders in Ansehung der göttlichen **Geheimnisse** und **Wunderwerke**, alle Begriffe der Vernunft übersteigt, und gleichwohl derselben nicht widerspricht. 2.) **Lebenslehren**, die den verderbten Begierden des Menschen gar nicht schmeicheln, sondern mit hohem Ernste ent-

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
III. Die Naturalisten.	IV. Die christliche Religion wäre ein Mischmasch von allerhand erfundnen und überflüßigen Lehrsätzen, womit man die Gewissen bände und die Priester sich ein Ansehen verschaften; sie wäre also eben so falsch als die Offenbarung selbst, deren sich die Christen rühmten, und worauf sie ihre Seligkeit gründeten. Und was den Jesum von Nazareth an-	entgegen sind, und folglich von bloß natürlichen Menschen nicht würden seyn erfunden worden. 3.) **Weissagungen**, welche künftige Dinge betrafen, die an sich hatten geschehen und nicht geschehen können; die aber vor aller Welt Augen eben so richtig eingetroffen sind, als sie **deutlich** vorgetragen worden. IV. **Die christliche Religion ist die wahre Religion**; denn sie gründet sich von Wort zu Wort auf die in den Büchern altes und neues Testaments enthaltene **göttliche** Offenbarung, und nimmt nichts vor eine **wahre** Offenbarung an, als was in diesen Büchern ausdrücklich enthalten ist; **Jesus von Nazareth ist auch der wahre Meßias**; denn eben in den Büchern altes und neues Testaments, deren Göttlichkeit und

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
III. Die Naturalisten.	anbelangte, so sähe es mit seinen Wunderwerken und Thaten eben so verdächtig aus, als mit dem Mahomet der Türken. Er wäre kein Gott, und noch weniger ein Heiland der Menschen, da überhaupt kein Heiland nöthig wäre; sondern der sogenannte Meßias der Christen wäre ein bloßer kluger Mensch gewesen.	und Untrüglichkeit wir erwiesen haben, und auf die sich unsre christliche Religion gründet, sind alle Weissagungen von einem uns nothwendigen Meßia, und alle Kennzeichen eines wahren Meßiä, ganz allein in der Person, Lehre, Wunderwerken, Leben und verdienstlichen Tode des Jesu von Nazareth eingetroffen.

IV. Die Juden.

IV. Die Juden. I. Ueberhaupt.	Die Juden überhaupt läugnen das natürliche Verderben der Menschen, und das Unvermögen zum Guten. Sie halten die natürlichen Kräfte vor hinlänglich zur Erlangung der Seligkeit, und glauben, Gott schreibe in seinem Gesetze bloß äu-	Wir behaupten ein allgemeines Unvermögen aller Menschen zum Guten, und die Nothwendigkeit göttlicher Gnadenwirkungen. Die gute Anwendung der natürlichen Kräfte ist nöthig, aber noch lange nicht hinlänglich zur Seligkeit. Gott schreibt in seinem Gesetz hauptsächlich

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
IV. Die Juden. 1. Ueberhaupt.	serliche Handlungen vor; sie erklären es also nur nach dem bloßen Buchstaben. Sie verwerfen das neue Testament und den Jesum von Nazareth gänzlich. Das alte Testament nehmen sie zwar vor wahr an; sie läugnen aber alle Geheimnisse darinn, und alles dasjenige, was die bloße Vernunft nicht begreifen kann.	lich die gute Beschaffenheit des inwendigen Menschen vor, und verbietet nicht allein alle böse Handlungen, sondern auch alle böse Lust und Neigung. Jesus von Nazareth ist allerdings der wahre Meßias, und das neue Testament ist auch eben sowohl ein göttlich Buch als das alte. Beyde Testamente enthalten gewisse Geheimnisse, und nicht die Vernunft, sondern das göttliche Zeugniß muß in solchen Sachen den Ausspruch thun; denn eben das wird von einer göttlichen Offenbarung erfordert, daß sie die Vernunft übertreffen und zurecht weisen soll.
2. Insbesondere.	Ihre falschen Lehrsätze insbesondere sind: 1. Das Geheimniß der heiligen Dreyeinigkeit ist eine bloße Fabel der Christen. Es ist nicht mehr als Eine Person in der Gott-	Wir antworten insbesondere auf ihre falsche Lehrsätze: 1. Es sind allerdings drey verschiedene Personen in dem einigen göttlichen Wesen; ein anders aber ist das Wesen selbst, und ein anders ist die Art,

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
IV. Die Juden. 2. Insbesondere.	Gottheit; nemlich der Vater.	Art, ds Wesen zu haben. Beydes ist der Vernunft vollkommen gemäß, ob es ihre Begriffe gleich übertrift.
	2. Adam und Eva sind zwar gefallen; aber die Zurechnung ihrer Sünde ist nicht allgemein; sie betrift nur ihre Person, und nicht zugleich ihre Nachkommen.	2. Die ersten Eltern waren nicht bloß physice das sichtbare, sondern auch moraliter das Bundeshaupt der nachher aus ihnen entstandenen Menschen. Da sie den Bund brachen, so fielen nicht allein sie, sondern auch ihr ganzes Geschlecht in Strafe, so, daß wir ihres Falles und unsrer Mitsünde wegen alle sterben müssen.
	3. Die Gesetze Gottes betreffen nur den äuserlichen Wandel der Menschen, und dieser äuserlich gute Wandel ist hinlänglich, bey Gott angenehm zu werden, und die Seligkeit zu erlangen.	3. Der Hauptinnhalt der Gebote Gottes heißt: Liebe Gott über alles, und deinen Nächsten als dich selbst! Diese Liebe muß ihren Grund im Herzen haben, und die äußerlich guten Werke sind also nicht hinlänglich; die gute Verfassung des Herzens aber muß von Gott gewirkt

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
IV. Die Juden. 2. Insbesondere.		wirkt werden, und der Mensch muß sie als eine Gnade Gottes in Christo Jesu erkennen.
	4. Es ist nicht nöthig, daß ein Meßias komme, der ein Gott und Erlöser der menschlichen Seele sey. Wir können durch eigne gute Handlungen selig werden. Der Meßias, von dem die Schrift sagt, wird ein weltlicher Herr der Juden seyn, um ihr Reich zu erweitern.	4. Da wir alle unvermögend sind, von selbst durch gute Werke selig zu werden, so haben wir einen Erlöser der Seele nöthig. Dieser Erlöser muß nicht allein wahrer Mensch, sondern auch wahrer Gott seyn, damit er der beleidigten Gerechtigkeit des Vaters Gnüge thun kann. Ohne ihn wird niemand selig. Die Bücher des alten Bundes sagen es selbst, daß er nicht ein weltlicher, sondern geistlicher Herrscher der Menschen seyn werde. Und dieser Erlöser, dieser Meßias, ist bereits gekommen.
	5. Der Meßias der Christen ist nicht der wahre Meßias. Wir verwerfen ihn: a) Wegen seiner Person.	5. Jesus von Nazareth ist der wahre Meßias, den Gott verheißen hatte. Wir nehmen ihn davor an: a) Wegen seiner Person.

Jesus Er

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
IV. Die Juden. 2. Insbesondere.	Jesus von Nazareth war ein bloßer Mensch, der sich fälschlich vor Gottes Sohn ausgab.	Er war wirklich derjenige, wovor er sich ausgab, nemlich wahrer Gott und wahrer Mensch in einer Person.
	b) Wegen seiner drey Aemter. Das hohepriesterliche Amt ist was überflüßiges. Das prophetische Amt betrift nur die Erklärung der Schriften Mosis. Das königliche Amt eines Meßiä hat nur die irdische Gewalt eines Heerführers zum Endzweck.	b) Wegen seiner drey Aemter. Das hohepriesterliche Amt war zur Aussöhnung der Menschen mit Gott nöthig. Das prophetische Amt war erforderlich, um zu lehren, zu weißagen und Wunder zu thun. Das königliche Amt betraf die Befreyung der Menschen von unsichtbaren und nicht sichtbaren Feinden. Sein Reich war nicht von dieser Welt.
	c) Wegen seines zweyfachen Standes. Es werden zwey Meßiä erscheinen. Ein Sohn Josephs aus dem Stamm Ephraim, auf	c) Wegen seines zweyfachen Standes. Es hat nur Ein Messias erscheinen dürfen. Zweyerley Stände können gar wohl in einerley Person beysammen eintreffen, obgleich nicht beyde

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
IV. Die Juden. 2. Insbesondere.	auf den die Prophezeihungen des Standes der **Erniedrigung** zielen; und ein Sohn **Davids**, auf den die Prophezeihungen des Standes der **Erhöhung** zielen.	beyde zu gleicher Zeit. Daß es der Vernunft nicht widerspreche, sieht man aus dem Exempel des **niedrigen** und **erhöhten** Josephs, Davids, Daniels u. a. m.
	d) **Wegen seines Vaterlandes.** Bethlehem und Nazareth ist viel zu geringe, der Geburts- und Erziehungsort eines Meßiä zu seyn.	d) **Wegen seines Vaterlandes.** Bethlehem und Nazareth schickten sich sehr wohl zum Stande seiner Erniedrigung. Und wie? haben nicht auch die geringsten Oerter große Fürsten hervorgebracht.
	e) **Wegen seines Geschlechts.** Matthäus und Lucas widersprechen einander.	e) **Wegen seines Geschlechts.** Matthäus zeigte, daß Jesus aus der regierenden Linie Davids abstamme, dies bewies er aus dem Stammbaum Josephs; und Lucas zeigte, daß Jesus aus der natürlichen Linie **Davids** abstamme,
	f) We-	C dies

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
IV. Die Juden. 2. Insbesondere.	f) Wegen der Jungfrauschaft seiner Mutter. Der Nazarener ist nicht aus übernatürlicher Kraft, sondern von einer befleckten Jungfrau gebohren worden.	dies bewies er aus dem Stammbaum der Maria. f) Wegen der Jungfrauschaft seiner Mutter. Unser hochgelobter Messias ist von dem heiligen Geist unmittelbar dem Leibe der unbefleckten Jungfrau Maria gegeben worden.
	g) Wegen seiner Armuth und Niedrigkeit. Ein Meßias muß ein vor aller Welt ansehnlicher Mann, ein sichtbares Haupt des Volks der Verheissung seyn.	g) Wegen seiner Armuth und Niedrigkeit. Eben das ist ein Hauptkennzeichen des verheissenen Meßiä, daß er sich zu unsrer tiefsten Niedrigkeit herablassen werde, um den Hochmuth Adams zu büßen.
	h) Wegen seiner Lehre. Er schafte das mosaische Ceremonialgesetz ab, und trug eine neue Religion vor.	h) Wegen seiner Lehre. Das mosaische Ceremonialgesetz hörte bey der Ankunft des großen Weltheilandes seiner Beschaffenheit und Absichten wegen von selbst
	i) We-	auf,

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
IV. Die Juden. 2. Insbesondere.	i) Wegen seiner Wunderwerke. Er hat nicht wahre Wunder gethan, sondern durch Beyhülfe des Satans dem Volk lauter Blendwerke vorgemacht.	auf, und Christi Lehre ist kein Abfall, sondern ein neues Bekenntniß von der Wahrheit der alten jüdischen Religion. i) Die Wunder des Meßiä haben alle Kennzeichen, die zu einem wahren Wunderwerk gehören. 1.) Sie zielten ab auf die Zerstörung des Reichs und der Werke des Satans. 2.) Sie waren sowohl den natürlichen als den göttlichen Wahrheiten gemäß. 3.) Sie geschahen öffentlich. 4.) Sie geschahen dauerhaft. 5.) Sie geschahen an den allerwichtigsten Krankheiten. 5.) Sie geschahen oft, und an einer großen Anzahl Menschen. 7.) Sie hatten sogar geistliche Wirkungen,
	k) We-	

Die Gegner	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
IV. Die Juden. 2. Insbesondere.	k) Wegen seiner sonderbaren Lebensart. Er brach den Sabbath, fastete nicht, gieng mit den Zöllnern und Sündern um, versagte seiner Mutter die schuldige Ehrerbietung eines Sohnes.	und zogen manche Seele zu Gott. k) Wegen seiner Lebensart. Die Beschuldigung der Lebensart des Meßiä ist theils was unnöthiges, theils was grundfalsches. Christus war in allen seinen Handlungen ein Muster der Heiligkeit, und ein andres war, was er nach seiner Person that, ein andres, was er nach seinem Amte that.
	l) Wegen seines Leidens und Sterbens. Wer wird einen Meßias verehren, der sich selbst so unbestraft und ungehindert hat verunehren, hat kreuzigen und tödten lassen?	l) Wegen seines Leidens und Sterbens. Der Meßias muste ein Versöhnopfer für uns seyn. Ein Opfer aber muste sterben. Die Gerechtigkeit des Vaters aller Dinge verlangte von den Menschen diese Genugthuung. Der Meßias übernahm sie. Ist ein solcher Meßias nicht liebenswürdig? nicht mitten im Leiden

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
IV. Die Juden. 2. Insbesondere.	6. Die sogenannten Wirkungen eines heiligen Geistes zum Glauben, Bekehrung, Rechtfertigung und Heiligung, sind unnöthig, und eine Fabel der Christen.	und selbst durchs Leiden verehrungswürdig? 6. Es gehört mit zur Göttlichkeit unsrer Heilsordnung, daß wir einen erleuchtenden und rufenden Gott haben, der in uns das wirken will, ohne welches Niemand die Seligkeit erlangen kann. 1) Den Glauben an Christum und an sein ganzes Verdienst haben wir nöthig, da Gott aus keiner andern Ursache uns gnädig ist. 2) Die Bekehrung muß in einer geistlichen Sinnesänderung bestehen, und diese ist nicht das Werk eines bloßen Menschen. 3) Die Rechtfertigung kann von unsern guten Werken nicht erfolgen, sondern der einzige Grund davon ist Christi Genugthuung an unsrer statt. 4) Die Heiligung ist zur

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
IV. Die Juden. 2. Insbesondere.		Seligkeit nöthig. Sie besteht in der Tüchtigmachung zu einem Gottwohlgefälligen Leben. Das ganze Herz muß gereinigt seyn. Dies kann Niemand wirken als der heilige Geist.
	7. Wir haben und brauchen nur zwey Sacramente, nemlich die Beschneidung und das Osterlamm, die von einer unaufhörlichen Gültigkeit sind. Wir finden sie im Ceremonialgesetz gegründet, als das Unterscheidungszeichen des wahren Volkes Gottes vor allen andern Völkern, und wir richten uns darnach, da wir allein Gottes Volk sind.	7. Die Sacramente des alten Bundes halten eine vorbildliche Stiftung auf den Meßiam zum Grunde. Sie hörten sowohl als das Ceremonialgesetz auf, da das Gegenbild ankam. Von dem Meßia Gottes zwey andere Sacramente anzunehmen, die er uns vorschrieb, war unsre Schuldigkeit. Sein Leib und sein Blut, das er für uns vergossen hat, wird uns dargereicht als das Siegel von der Gültigkeit unsres Bundes in der Taufe. So haben beyde Stiftungen ihre genaue Verbindung mit einander.

V. Die

V. Die Türken.

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
V. Die Türken. 1. Ueberhaupt.	Die Türken oder Mahometaner sind eine Religionspartey, die im Jahre Christi 622. entstanden ist, und sich im Morgentheile von Europa, in ganz Asien, und im grösten Theile von Africa ausgebreitet hat, folglich nach und nach sehr mächtig worden ist, und der Christenheit viel Schaden gethan hat. Die Religion der Türken ist eine Vermischung von der jüdischen, christlichen und natürlichen Religion; sie halten sich aber gleichwohl für die allerälteste Religionspartey, die nur durch einen gewissen Gesandten Gottes von den eingerissenen Irrthümern wieder gereinigt worden wäre.	Die ganze Religion der Türken, ihr Lehrbegrif nemlich sowohl als ihre Lebensregeln und gottesdienstlichen Gebräuche, sind eine Erfindung und listige Zusammensetzung aus verschiedenen Religionen, die damals am meisten in Asien im Schwange giengen. Mahomet, ein Kaufmann in Mecca, war ihr Urheber. Er sah die Ursachen sehr wohl ein, warum unser geliebter Meßias, der große Prophet von Nazareth, von den Juden so verachtet worden. Er bediente sich ihres Unglaubens zu seinem sehr großen Vortheile, und zeigte sich nicht allein unter dem Schein eines Propheten, sondern er zeigte sich auch als ein weltlicher Heerführer, der mit seinen Anhängern innerhalb 10 Jah-

Die Gegner	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
V. Die Türken. 1. Ueberhaupt.	wäre. Dieser ihr vermeinter Gesandte Gottes heißt Mahomet. Sie verehren ihn als den allergrösten Propheten, den die Welt gesehen hätte, und seinen Koran als die einzige richtige vollständige und unverfälschte nähere Offenbahrung Gottes. Es theilen sich aber die Türken, ob sie gleich alle ohne Ausnahme den Mahomet verehren, seit dem 4ten Jahrhunderte ihres Ursprungs dennoch in zwey Nebensecten, nemlich: 1. in die alte Secte, die den Omar für den wahren Nachfolger Mahomets hält, und zu welcher sich die Ottomannische Pforte bekennt. 2. in die neuere Secte, die den Ali für den wahren Nachfolger Mahomets hält, und in Persien und	ren durch 27. Feldzüge und 9. Schlachten sich ganz Arabien unterwarf. Die Betrügereyen sind unzählich, wodurch dieser schlaue Lügenprophet sich berühmt zu machen suchte. Er gewöhnte sich eine Taube, daß sie aus seinem Ohre fressen mußte, und gab sie für den heiligen Geist aus. Er lies Brodt vergraben, hielt eine Rede an das Volk auf eben der Stelle, und lies es wieder ausgraben, als wenn Gott durch ein Wunderwerk und zur Bestätigung seiner Lehre dies Brodt den Augenblick erst dahin geschaft hätte. Kurz: Mahomet bediente sich aller möglichen Blendwerke, und unter einem Volk, das so unwissend und abergläubisch war, gelung es ihm gleich Anfangs mehr als zu sehr.

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
V. Die Türken.	Indien sich festgesetzt hat.	
1. Ueberhaupt.	Die Religion der Mahometaner enthält, im Ganzen betrachtet und nach dem wahren Innhalt ihres Alkorans, 8. Glaubensartickel, 4. Lebensregeln und einige gottesdienstliche Gebräuche.	
2. Insbesondre.	I. Ihre Glaubensartickel heißen:	I. Wir antworten auf diese ihre Glaubensartickel:
	1. Es giebt nur Einen Gott; aber auch nur eine einzige Person in der Gottheit, nemlich den Schöpfer aller Dinge, und Mahomet ist sein Gesandter.	1. Es giebt nur Einen Gott; aber in diesem einigen göttlichen Wesen sind drey Personen. Mahomet ist nicht von Gott gesandt worden, sondern er hat sich nur dafür ausgegeben.
	2. Der so genannte heilige Geist, den die Christen anbeten, ist nichts anders als der große Engel Gabriel, der alle göttliche Rathschlüsse aufschreibt, und nebst ihm sind Michael	2. Der heilige Geist ist ein wahrer anbetungswürdiger Gott, und zwar die dritte Person in der Gottheit. Es ist uns zwar ein großer Engel unter dem Namen Gabriel bekandt; allein die göttlichen Rathschlüsse zu

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
V. Die Türken. 2. Insbesondre.	chael, Azrael und Israfil noch große Engel.	unsrer Seligkeit sind uns nicht durch ihn, sondern durch ein unerschafnes Wesen, durch den heiligen Geist, geoffenbaret worden.
	3. Iblis und seine Anhänger sind von Gott abgefallen.	3. Satan und seine Anhänger sind von Gott abgefallen.
	4. Jeder Mensch hat zween Schutzengel.	4. Ob jeder Mensch insbesondre einen oder mehr Schutzengel hat, dies ist uns nirgends geoffenbaret worden. In der Geisterlehre überhaupt beruht alle Erkenntnis der Menschen nur auf bloßen Mutmaßungen, das Einzige ausgenommen, daß wir gewis wissen, es giebt unzählliche gute Engel im Himmel, und unzähliche böse Geister in der Hölle. Die bösen sind unsre Feinde, die guten sind unsre Freunde und Beschützer.
	5. Der wahren göttlichen Schriften sind seit Erschaffung der Welt	5. Die wahren göttlichen Schriften sind keine andre, so lange die Welt steht,

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
V. Die Türken. 2. Insbesondre.	Welt 104. gewesen. Verlohren gegangen sind davon: die 10, die Adam bekommen hatte, die 50, die Seth bekommen hatte, die 30, die Enoch bekommen hatte, und die 10, die Abraham bekommen hatte; folglich sind nur noch 4. übrig geblieben; von denen aber dennoch 3. ganz verfälscht worden, und nur eine einzige rein geblieben ist. Die 3. verfälschten heißen: das Gesetz Mosis, die Psalmen Davids, und das Evangelium Jesu. Die rein gebliebne göttliche Schrift aber ist der Koran, den der große Engel der Offenbarung Gabriel dem Mahomet übergeben hat.	steht, gewesen, als blos diejenigen, die in der Bibel der Christen befindlich sind. Vor deren Erhaltung und Reinigkeit hat Gott selbst Sorge getragen, es ist also Mosis Gesetz, Davids Psalter und Christi Evangelium gar nicht verfälscht worden. Der Koran des Mahomet aber ist ein Mischmasch von allerhand theils künstlichen theils fabelhaften Erschleichungen und Zusammensetzungen aus andern Religionen, um aus jeder Secte und Religionsparthey einige Anhänger herzu zu locken.
	6. Propheten sind seit Erschaffung der Welt 320. gewesen; nemlich 314, die die wahre Religion von Ver-	6. Der Rath Gottes zu unsrer Seligkeit ist seit der Erschaffung der Welt immer einerley gewesen, und es hat keiner neuen Lehre

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
V. Die Türken. 2. Insbesondre.	Verfälschungen gereiniget haben, und 6. die neue Lehren eingeführt haben. Diese letztern heißen: Adam, Noah, Abraham, Moses, Jesus von Nazareth, und der große Prophet Mahomet.	Lehre bedurft. Moses war in der That ein großer Prophet; der Gottmensch Jesus aber ein weit größrer, und Mahomet hingegen war gar keiner.
	7. Die Todten werden auferstehen nach dem Schall einer großen Posaune, und es wird ein allgemeines Gericht mit Belohnung und Bestrafung der menschlichen Handlungen gehalten werden.	7. Die Todten werden allerdings am letzten Tage der Welt wieder auferstehen, ohne daß man eben sagen kann, daß der Schall einer großen Posaune die erweckende Ursache seyn wird. Gott wird es bey dieser Art zu rufen allein nicht bewenden lassen. Des Menschen Sohn wird mit weit größrer Kraft und Herrlichkeit kommen, zu richten die Lebendigen und die Todten.
	8. Es giebt einen unbedungenen Rathschluß oder Vorherbestimmung aller Dinge, sonderlich der	8. Was das Glück oder Unglück der Menschen betrift, so ist es zwar allemal Gott, der ihnen Glück oder Unglück zuschicket,

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
V. Die Türken. 2. Insbesondre.	der menschlichen Händel und Schicksale.	schicket; er handelt aber dabey niemals nach einem unbedingten Rathschlusse, sondern er bestraft und belohnt, so, wie es das freywillige Verfahren eines Jeden und die Gerechtigkeit eines Gottes mit sich bringt.
	II. Die 4. wichtigsten Lebensregeln im türkischen Alkoran heißen:	II. Wir antworten auf diese ihre Lebensregeln:
	1. Man muß alle 24. Stunden fünfmal mit Richtung des Gesichts nach Mecca und sehr demüthigen Leibesstellungen das Gebet verrichten, und vorher sich die Hände, das Gesicht, auch bisweilen die Füße und den ganzen Leib waschen.	1. Die Verrichtung des Gebets und so gar die dazu festgesetzten Stunden würde was sehr löbliches im Alkoran der Türken seyn, wenn es mit der gläubigen Anbetung der Dreyeinigkeit, im Namen und nach der Vorschrift Jesu, geschähe. Ohne Glauben aber ist es unmöglich, Gott zu gefallen.
	2. Es giebt so wohl befohlne Fasten, dergleichen das große Fasten durch den ganzen Monat Ramadan	2. Das Fasten ist allemal was Freywilliges, wozu wir durch kein ausdrückliches Gesetz Gottes verpflichtet werden, das aber alsdenn

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
V. Die Türken. 2. Insbesondre.	madan ist, als auch freywillige Fasten, welche sehr verdienstlich sind.	alsdenn jederzeit was Löbliches ist, wenn es die Absicht hat, unser Fleisch zu züchtigen und die ungestörte Andacht des Geistes zu befördern. Man muß aber dennoch dabey sich niemals einbilden, als wenn man bey Gott dadurch etwas verdienen könnte.
	3. Es giebt nothwendige und auch freywillige Allmosen.	3. Das Allmosen austheilen gründet sich auf Gottes ausdrückliche Befehle, und dies muß ein jeder nach seinen Kräften und mit aller Willigkeit befolgen.
	4. Ein jeder Türke muß in seinem Leben einmal eine Walfart nach Mecca thun, woselbst Mahomet gebohren worden.	4. So wohl das Walfarten überhaupt als die Walfart der Türken nach Mecca ist eine Abgötterey, wodurch der allgegenwärtige einige Gott, der seine Ehre keinem andern geben will, sehr beleidigt wird.
	III. Die gottesdienstlichen Gebräuche der Türcken gründen sich auf gewisse	III. Die gottesdienstlichen Gebräuche der Türken sind theils aus dem Judenthum entlehnt,

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
V. Die Türken. 2. Insbe-	wisse Verordnungen und Gebote des Mahomets.	lehnt, theils aus Staatsabsichten von dem Mahomet erfunden worden.
	1. Zu ihren Verordnungen gehört:	1. Wir antworten auf ihre Verordnungen:
	1. Die Beschneidung,	1. Die Beschneidung, die erlaubte Vielweiberey, die erlaubte Ehescheidung und die erlaubte Vergütung eines Todschlages nahm er blos den Juden, Egyptiern, Arabern und andern Morgenländern zu Gefallen an, die dadurch sehr geneigt gemacht wurden, zu seiner Secte zu treten, weil alles dies bey ihnen längst schon eingeführt war.
	2. die erlaubte Vielweiberey bis auf viere an der Zahl,	
	3. die erlaubte Ehescheidung,	
	4. die erlaubte Vergütung eines Todschlags,	
	5. die Feyer des Freytags an statt des Sonnabends der Juden und des Sonntags der Christen,	2. Die Feyer des Freytags und die Heiligung gewisser Monate im Jahre befohl er als ein Unterscheidungszeichen seiner Secte von allen andern Religionen, und um seinen eignen Namen desto unsterblicher zu machen.
	6. Die Heiligung des 1ten 7ten 11ten und 12ten	3. Die

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
V. Die Türken. 2. Insbesondre.	12ten Monats im Jahre, und 7. die Ausrottung der Ungläubigen bey feindseliger Widersetzung.	3. Die Ausrottung der Ungläubigen bey feindseliger Widersetzung war eine Staatsverordnung des Mahomets, die zur Erweiterung seiner eroberten Provinzen so wohl als seiner neu geschmiedeten Religionsparthey dem Alkoran der Türken einverleibet ward.
	2. Verboten ist den Türken:	2. Wir antworten auf ihre Verbote:
	1. Das abergläubische Wahrsagen, 2. der Wucher, 3. gewisse alte Gebräuche der Araber, 4. das Essen des Bluts, des Schweinefleisches und solcher Thiere, die von selbst gestorben, oder von einem Fall entleibt, oder von Bestien zerrissen worden, 5. der	Die ersten vier Verbote sind ganz gut und löblich, beym fünften und sechsten Verbote aber muß man Gebrauch und Misbrauch von einander unterscheiden. Der Misbrauch hebt den Gebrauch einer an sich selbst erlaubten Sache gar nicht auf. Den Wein läßt Gott den Menschen zum Genusse wachsen, und das Spielen an sich selbst ist nichts Sündliches, wenn es nur nicht

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
V. Die Türken. 2. Insbesondre.	5. der Wein, und 6. das Spielen.	nicht aus Gewinnsucht unternommen, und zu einem Hauptgeschäfte gemacht wird.

VI. Die Socinianer.

VI. Die Socinianer. 1. Ueberhaupt.

Die Socinianer, worunter man insbesondre noch die Arianer, Antitrinitarios, Sabellianer, Photinianer, und unter den Arianern vornemlich den Whiston, zugleich versteht, kommen sehr mit den Naturalisten überein. Sie läugnen die 2te und 3te Person in der Gottheit. Die Vernunft machen sie zum Grund der Erkenntnis zur Erlangung der Seligkeit, und die Naturkräfte halten sie dazu für hinreichend. Sie läugnen die Erbsünde die

Die Religion der Socinianer hat solche Eigenschaften an sich, die uns sehr deutlich ihre Falschheit aufdecken. Denn, wenn wir sie auch nur im allgemeinen Inhalt ihrer Lehrsätze betrachten, so finden wir:

1) Sie nehmen die heilige Schrift nur zum Schein an. Die Vernunft setzen sie zum Richter aller darin vorkommenden Offenbahrungen. Was diese nicht einsieht, nehmen sie nicht an.

2) Sie beschuldigen uns ohne Grund einer Abgötterey, weil wir die

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
VI. Die Socinianer. 1. Ueberhaupt.	die Nothwendigkeit eines Erlösers und der Gnade Gottes, wie auch die Unzulänglichkeit der guten Werke. Sie nennen sich Christen, und glauben auch, daß Jesus der wahre Meßias sey, dessen Lehre man annehmen müsse; sie halten ihn aber für einen bloßen Menschen und Propheten, und verdrehen die Schriftstellen von der Göttlichkeit seiner Gesandschaft und seines Verdienstes.	Gottheit Jesu anbeten und verehren, die sie verwerfen. 3) Sie machen sich selbst einer Abgötterey theilhaftig, denn sie bethen Christum an, und halten ihn doch vor eine bloße Creatur. 4) Sie halten die boshafte Creutzigung Jesu nicht vor was sündliches, da sich Jesus fälschlich, wie sie sagen, vor einen Gott erkläret habe. 5) Sie wollen durch verschiedne Schlüsse zu verstehen geben, daß die Opfer des alten Bundes nichts vorbildliches, und also was unvernünftiges, gewesen sind. 6) Sie handeln so gar den Wahrheiten der natürlichen Religion entgegen.
2. Insbesondere.	Ihre besondern falschen Lehrsätze sind: 1. Sie läugnen die Lehre von der heiligen Drey-	Wir antworten auf ihre Irrthümer: 1. Die Lehre von der Dreyeinigkeit ist ein Geheimnis,

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
VI. Die Socinianer. 2. Insbesondre.	Dreyeinigkeit. Nur der Vater wird für einen wahren Gott erkannt, weil die Vernunft, der sie den Ausspruch überlassen, nicht drey unterschiedne Personen im einigen göttlichen Wesen begreifen kann. Die Schriftstellen: Joh. 17, 3. 1 Corinth. 8, 6. und Matth. 28, 19. 1 Joh. 5, 7. werden von ihnen in einem Verstande genommen, der sie in ihrem Irrthum bestätigt.	heimnis, das gar nicht der Vernunft entgegen ist, ob es gleich nach seiner Art und Weise nicht begriffen werden kann. Wir gründen uns auf die großen Zeugnisse, die wir davon in dem göttlichen Buche der Offenbahrung finden. Die Zeugnisse von drey unterschiednen Personen in der Gottheit sind sehr deutlich niedergeschrieben. Die angeführten Schriftstellen sind Beweise wider sie und nicht für sie.
	2. Sie sagen: Christus ist nicht ein natürlicher und höchster Gott, sondern er ist nur mit göttlicher Würde und Kraft ausgerüstet worden wegen seines heiligen Wandels auf Erden. Denn zweyerley ganz ungleiche und widrige Naturen können nicht in einer einzigen Person bey-	2. Christus ist von Ewigkeit her ein wahrer und höchster Gott gewesen, und was sie von seiner ganzen Person sagen, läßt sich nur auf seine angenommene menschliche Natur in einigen Puncten appliciren. Er besitzt keine Würde aus Gnaden sondern aus wesentlicher Kraft. Die Schrift legt ihm alle göttliche Eigenschaften so wohl bey,

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
VI. Die Socinianer. 2. Insbesondere.	beysammen seyn. Christus sage auch selbst: Joh. 8, 54. daß er alle Ehre vom Vater habe. Die ewige Zeugung des Sohnes aus dem Wesen sey überhaupt was unmögliches, weil sich ein einfaches Wesen nicht weiter vertheilen, nicht fortpflanzen ließe. Christus sey nichts mehr als unter den Kindern Gottes der Vornehmste. Im Anfang war das Wort, heiße nur: im Anfang des neuen Testamentes geschah das Wort durch ihn.	als dem Vater. — Wenn Christus alle Ehre dem Vater allein zuschreibt, so spricht er es in dem Caracter eines Mitlers, wobey die Caractere der Gottheit gar nicht ausgeschlossen sind. Die ewige Zeugung des Sohnes ist was übernatürliches, dessen Art und Weise sich weder erklären noch bestreiten läßt.
	3. Der heilige Geist ist keine besondre Person, kein Gott wie der Vater, sondern nur der Ausfluß vom Vater, nur eine Gabe und Wirkung Gottes des Vaters, die er in den Menschen vornimmt,	3. Der heilige Geist ist nicht blos eine Kraft, Gabe und Ausfluß vom Vater, sondern eine gänzlich vom Vater und Sohn verschiedne Person, die von ihnen ausgehet, um die Seligkeit der Menschen durch einen thätigen Beystand zu bewir-

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
VI. Die Socinianer. 2. Insbesondere.	nimmt, wenn er ihnen was schenken will. Er ist nur in Gott enthalten, und deswegen was göttliches und ewiges.	bewirken, wofern sie nicht widerstreben.
	4. Der Stand der Unschuld oder das anerschafne Ebenbild Gottes besteht in weiter nichts, als in der Herrschaft der Menschen über die Geschöpfe, und in der Gabe der Vernunft. Dieses Ebenbild haben wir noch; Adams Versündigung gieng nur seine Person aber nicht seine Nachkommen an; wir haben keine Erbsünde, und sind von uns selbst im Stande, das geistlich Gute wie das natürlich Gute zu thun, und wenn wir einen Fehler begehen, uns mit Gott durch Buße und Sinnesänderung auszusöhnen.	4. Das den Menschen anerschafne Ebenbild Gottes bestand in ganz andern und herrlichern Vorzügen. Adam und Eva waren im Stande der Unschuld weise, gerecht, heilig und unsterblich. Sie sündigten aber nachher, und da in ihnen, als den ersten Bundeshäuptern, das ganze nachfolgende adamitische Geschlecht sündigte, so ist die Zurechnung ihres Falles und aller damit verknüpften Strafen allgemein. Wir haben ihr Verderben an uns, und sind von Natur untüchtig undungeneigt zu allem geistlich Guten. Selbst unsre Sinnesänderung ist nicht ein Werk unsrer eignen Kraft.

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
VI. Die Socinianer. 2. Insbesondere.	5. Christus war nichts mehr als ein bloßer Mensch, ehe er sein Lehramt antrat; als er es aber antreten sollte, so hohlte er sich erst die Instruction dazu von Gott, und zwar durch eine Entzückung bis in den Himmel. = = Von Gott gesandt, war er nun ein neuer Gesetzgeber, a) er vermehrte das mosaische Sittengesetz mit Zusätzen. b) Er gab Gesetze, die man vorher gar nicht gehabt. c) Er versprach allen denen das ewige Leben, die nach seinen Geboten einhergehen würden.	5. Christus war von Ewigkeit wahrer Gott. Vor dem Antritt seines Mittleramts gieng er nicht herauf zum Himmel, sondern er kam von da herab. Er bedurfte weder nach seiner menschlichen noch göttlichen Natur eines Unterrichts zum Lehramte. Ein neuer Gesetzgeber war er auch nicht; denn a) das mosaische Sittengesetz war schon was vollkommnes, das er nur an unsrer statt erfüllt hat. b) Er hat keine neue Gesetze gegeben, sondern nur die alten erklärt. c) Wenn er jedem Verehrer seiner Gebote das ewige Leben versprach, so that er es als der Herr und Geber des ersten Gesetzes und der Erlösung.
	6. Christus ist nur im uneigentlichen Verstande ein Hoherpriester gewesen; er ist es erst geworden, nachdem	6. Christus war im eigentlichen Verstande ein Hoherpriester, und zwar schon dadurch, daß er sich selbst für uns zum Opfer hin-

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
VI. Die Socinianer. 2. Insbesondere.	dem er von den Todten auferstanden und in den Himmel, als in das Allerheiligste, eingegangen. Er hat weder an unsrer statt das Gesetz erfüllt, noch uns durch seinen Tod mit Gott versöhnt, oder versöhnen dürfen. Sein Leiden und Sterben hat keine andre Absicht gehabt, als den Willen Gottes, den er als Prophet verkündigte, mit seinem Tode zu versiegeln, und uns ein Exempel der Geduld und Standhaftigkeit im Kreutze zu seyn. Als ein Erhöheter im Himmel hat er nicht nöthig, für Menschen Vorbitte zu thun, die der Vater ohnedies lieb hat.	hingab. Sein Auffahren ins Allerheiligste gab nur die Bestätigung. Das Gesetz hat er für uns erfüllen, und die Strafe der geschehenen Beleidigung an unsrer statt tragen müssen, sonst wäre er nicht der allgenugsame Meßias der Menschen. In seinem Leiden suchen wir unsre Gerechtigkeit, und in seinem exemplarischen Leben das Vorbild unsrer Heiligung. Beydes zu werden entschloß er sich freywillig. Als Gott forderte er Genugthuung; als Mittler gab er sie. Ein Vorbitter für uns ist er aber itzo noch, so oft wir gesündigt haben, und im Glauben Busse thun.
	7. Das königliche Amt Christi ist einerley mit dem hohenpriesterlichen, nur daß er nach dem erstern helfen kann und nach dem letztern helfen will. Er ist erst	7. Das königliche Amt Christi hat schon zur Zeit der persönlichen Vereinigung beyder Naturen seinen Grund gehabt, ausserdem noch, daß er als Gott ein König von Ewigkeit her ist.

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
VI. Die Socinianer. 2. Insbesondere.	erst nach seiner Auffahrt zum Himmel ein König geworden, nemlich ein regierender Stadthalter auf Erden an seines Vaters statt. Diese Regierung wird auch nur eine Zeitlang dauren, dann übernimmt sie der Vater wieder.	Der Vater hat ihn nicht zum König der Menschen erhöhen dürfen, sondern sein eignes Verdienst hat es gethan. Die Regierung Christi auf Erden schließt indessen die Regierung des Vaters und des heiligen Geistes nicht aus. Jede derselben findet statt, ohne daß der eine sie wieder niederlegen, und der andre wieder annehmen muß. Sind sie nicht eines Wesens?
	8. Der gerecht und selig machende Glaube besteht darinn, daß man Gottes Vorschriften unter der Hofnung des ewigen Lebens gehorcht, so wie sie der große Prophet Christus den Menschen vorgetragen hat. Dieser Glaube ist ein Werk der Natur und nicht der Gnade.	8. Der gerecht und selig machende Glaube besteht nicht blos im Beyfall und Gehorsam gegen die Gesetze Gottes, sondern in der Ergreifung und Zueignung des vollen Verdienstes Jesu Christi. Er ist nicht ein Werk der Natur, sondern der Gnade. Er gründet sich auf die Gnade Christi, so wie der Gehorsam auf die Lehren Christi. Der Glaube wird nur von einer höhern Kraft gewürkt, ist aber in den guten Werken
	9. Die	am

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
VI. Die Socinianer. 2. Insbesondere.	9. Die Rechtfertigung vor Gott geschieht durch den Gehorsam gegen seine Gebote. Im alten Testamente war eine andre Art der Rechtfertigung eingeführt als im neuen. Dort ward der Mensch gerecht durch den Glauben an Gott allein, itzt aber zugleich durch den Glauben, daß Christus der erhöhete Stadthalter auf Erden sey.	am deutlichsten zu spühren, ob man ihn habe, oder nicht. 9. Die Rechtfertigung vor Gott bestehet in der Erlassung aller Sündenstrafen um des Verdienstes Christi willen. Der Gehorsam eines Menschen gegen Gottes Gesetze ist viel zu unzulänglich dazu. Diese Rechtfertigung vor Gott durch Christum aber ist sowohl im alten Testamente, vorbildsweise als im neuen, gegenbildsweise, jederzeit gültig gewesen. Es war einerley Heilsordnung und einerley Gegenstand des Glaubens fest gesetzt.
	10. Die Sacramente sind bloße Gebräuche, die keine übernatürliche Kraft haben, und beybehalten oder auch abgeschaft werden können. a) Die Taufe ist eine menschliche Ceremonie, die wenigstens gar nicht für Kinder, sondern nur für Erwachsene gehört. b) Das	10. Die Sacramente sind ausdrücklich von Gott und Christo verordnet. Sie haben eine übernatürliche Kraft deswegen, und sind unentbehrliche Gnadenmittel. a) Die Taufe hat Christus als das Sacrament des Gnadenbundes Gottes allerdings für alle Kinder eingesetzt, um sie von dem

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
VI. Die Socinianer. 2. Insbesondere.	b) Das Abendmahl ist blos eine gute Handlung, die uns an den Tod des heiligen Propheten erinnert.	b) Das Abendmahl ist nicht bloß eine Erinnerung des Todes Christi, sondern auch eine solche Stiftung, worin wir seinen wahren Leib und Blut zur Versieglung seiner Gnade genießen.
	11. Durch den zeitlichen Tod werden unsre Leiber gänzlich zernichtet. In der Auferstehung bekommen wir ganz andre Leiber, die wesentlich verschieden sind. Die Seele des Menschen, wenn sie vom Leibe abgeschieden ist, wird nicht gleich der Seligkeit oder der Verdammniß theilhaftig, sondern sie liegt ohne Empfindung in einem tiefen Schlafe bis an den großen allgemeinen Gerichtstag. Denn die Seele kann vor sich selbst nicht leben, sondern nur in einer Vereini-	11. Durch den zeitlichen Tod werden unsre Leiber einer Verwesung unterworfen, aber nicht einer gänzlichen Zernichtung. Bey der Auferstehung werden wir das Wesentliche der vorigen Leiber wieder durch Gottes Kraft hergestellt bekommen, obgleich die Beschaffenheit derselben verändert seyn wird. Es wird nicht eine neue Schöpfung, sondern nur eine Verklärung erfolgen. Eben die Glieder, die da Gutes oder Böses gethan haben, sollen auch belohnt oder bestraft werden. Was die Seele des Menschen anbelangt, so kömmt sie gleich, wenn sie den

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
IV. Die Socinianer. 2. Insbesondere.	einigung mit dem Körper.	den Leib verläßt, entweder in den Ort der Herrlichkeit oder der Quaal. Das Leben der Seele hat schon seinen Grund in ihrem Wesen, wenn sie gleich vom Körper getrennt ist. Ein andres ist aber der **Anfang** des Genusses, ein andres der **vollkommne Genuß der Seele und des Leibes** am jüngsten Tage.
	12. Bey dem **ewigen Leben** und bey der ewigen **Verdammniß** finden keine Stufen der Seligkeit oder der Quaal statt. Die **Höllenstrafe** wird auch nicht **ewig** dauren, sondern die von Gott Verworfnen werden vom hölischen Feuer auf einmal verzehrt und zernichtet werden. Die Unsterblichkeit und Unvergänglichkeit ist eine Wohlthat, die nur für die Auserwählten gehört. Gott müsse ungerecht seyn, wenn er die	12. Bey dem **ewigen Leben** und bey der Verdammniß sind allerdings Stuffen der Seligkeit oder der Quaal zu behaupten. Die Gerechtigkeit unsers Gottes bringt es so mit sich, nach dem verschiednen **Betragen** der Menschen sein **Betragen** einzurichten. Die größere Tugend muß größer belohnt werden, die stärkere Boßheit stärker bestraft werden; dies wird um so genauer an jenem Tage geschehen, da es in dieser Welt nicht geschieht, sondern der Tugendhafteste oft übler dran ist als ein bloßer na-

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
VI. Die Socinianer. 2. Insbesondere.	Sünden einiger Jahre in einer ganzen Ewigkeit bestrafen wolle. Seiner Güte aber wäre es gemäß, ewig zu belohnen.	türlicher Mensch. Eben so wird es auch der Gerechtigkeit des höchsten Richters gemäs seyn, daß die Verdammten eben sowohl ewig gequält werden, als die Auserwählten ewige Herrlichkeit genießen. Die menschliche Seele überhaupt ist ein Geist, der in dem verklärten Körper eines Verdammten so wenig zernichtet werden, und zu seyn aufhören kann, als in dem Körper eines Auserwählten. Die gröste Quaal wird in dem Gefühl der Seelenpein bestehen. Wie ist die Zernichtung dieser Pein und das Aufhören der göttlichen Zorngerechtigkeit möglich?

VII. Die

VII. Die Fanatici.

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
VII. Die Fanatici. 1. Ueberhaupt.	Die Fanatici behaupten verschiedne Lehrsätze, die sie theils mit den Naturalisten und Socinianern gemein haben, theils noch insbesondere durch die Kraft eines innerlichen Lichts und durch unmittelbare göttliche Offenbahrung einsehen wollen. Dazu gehören die Anabaptisten, oder Mennonisten, die Quaker, oder Anhänger des Wilhelm Pern, die Herrenhuther, Weigelianer, Böhmisten, Labadisten, Joristen und Schwengfelder, die Gichtelianer oder Engelsbrüder, und die höchst lächerlichen Inspirirten. Jede von diesen Secten hat etwas an sich, worin sie im Grunde mit ein-	Die Fanatici suchen verschiedne Irrthümer zu behaupten, die nicht sowohl wichtig als ungereimt sind. Sie legen ihre verdorbne Einbildungskraft zum Grunde, und was sie durch dieselbe erfinden, das halten sie für eine Eingebung des Geistes Gottes. Alle haben was enthusiastisches an sich; diejenigen aber, welche ihre Irrthümer auszubreiten und sich damit einen Namen zu machen suchen, werden noch insbesondere Schwärmer genannt. Die allgemeinen Irrthümer der *Fanaticorum* sind diese: 1. Sie schätzen die heilige Schrift geringe. 2. Sie urtheilen nicht nach der gesunden Vernunft. 3. Sie verdrehen den Heils-

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
VII. Die Fanatici. 1. Ueberhaupt. 2. Insbesondere.	einander übereinkommen; in Nebenpuncten aber von einander abweichen, ohne nach einem gewissen System eingerichtet zu seyn. **Ihre besondren falschen Meinungen sind diese:** 1. **Die Schrift kann nur im verblümten** Verstande das Wort Gottes genennt werden, weil Christus im **eigentlichen** Verstande das Wort Gottes sey. Sie ist auch sehr unzulänglich, dunkel, zweydeutig, und läßt die Menschen in vielen Stücken, die zur Seligkeit gehören, ungewiß. Eine **unmittelbare Erleuchtung** ist also noch nöthig, und eine göttliche Offenbahrung solcher Glaubens- und Lebensregeln, wovon die heilige Schrift entweder gar nichts	Heilsgrund und die Heilsordnung. 4. Sie verwerfen die von Gott verordneten Gnadenmittel. 5. Sie sind unter sich selbst sehr uneins. **Wir antworten auf ihre allgemeinen und besondren Irrthümer:** 1. Die heilige Schrift ist im eigentlichen Verstande Gottes Wort, sie handelt nicht allein von ihm, wie ein andres gutes Buch, sondern sie ist auch von ihm selbst eingegeben. Christus ist das selbstständige Wort, und jene ist das geoffenbarte. Eine Schrift, die Gott der Liebhaber unsrer Seligkeit geoffenbahrt hat, kann nicht anders als zu diesem Zweck **vollkommen** eingerichtet seyn. In den Puncten des Glaubens und Lebens ist sie gar nicht dunkel oder zweydeutig. Sie verdient vollkommen das canonische Ansehen. Der heilige Geist erleuchtet, wirkt und offenbart

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
VII. Die Fanatici. 2. Insbesondre.	nichts oder doch sehr unvollkommen weis. Sie hat auch keine übernatürliche Kraft zu erleuchten, zu bekehren, oder zu heiligen. Der heilige Geist muß das allein thun.	bart den göttlichen Rath zur Seligkeit nicht **unmittelbar**, sondern **mittelbar durch das göttliche Wort**. Er hat in dasselbe eine übernatürliche Kraft gelegt, und wer die Schrift verachtet, der verachtet auch den heiligen Geist. Es ist keine unmittelbare Erleuchtung zu hoffen; denn Gott wirkt nicht durch **außerordentliche Mittel**, wo er durch **ordentliche** wirken kann.
	2. Jeder Mensch hat von Natur ein **innerliches Licht**, das ihm ins Herz gepflanzt worden, und das noch von der Vernunft und Schrift zu unterscheiden ist. Dieses innerliche Licht ist was selbstständiges, und befindet sich bey allen Menschen, obgleich in verschiednem Grade. Gott offenbaret dadurch dem Menschen **unmittelbar** so wohl die besondren Schlüsse als	2. Dies **innerliche Licht** ist nichts als eine bloße Erfindung der ausschweifenden Einbildungskraft, und ein Naturalismus. Die Kräfte der Seele sind entweder natürlich oder geistlich. Die natürlichen werden durch das Licht der Vernunft gewirkt, und die geistlichen durch das Licht, das der heilige Geist vermittelst seines **Wortes** in unsern Seelen anzündet, um uns durch dasselbe zum Guten geschickt zu machen.

Einer

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
VII. Die Fanatici. 2. Insbesondere.	als die gemeinen Glaubens- und Lebensregeln. 3. Den Artickel von der Dreyeinigkeit erklären die Fanatici auf eine verschiedne Art. a) Die Böhmisten glauben, Gott verhalte sich gleichgültig gegen das Gute und Böse. b) Die Weigelianer glauben, Gott sey vor der Schöpfung ohne alle Affecten und Wirksamkeit gewesen. c) Einige von den Anabaptisten läugnen die Gottheit des Sohnes und des heiligen Geistes. d) Die Inspirirten und Quacker wollen von 3. unterschiednen Personen in der Gottheit nichts wissen. e) Jacob Böhme machet aus 3. Personen gar ein dreyfaches Wesen. f) Die Herrenhuther insbesondre glau-	Einer dritten Art von Lichtes bedarf es also nicht. 3. Die Begriffe der Fanaticorum von der Dreyeinigkeit sind höchst falsch und ungereimt. Denn a) Gott verbindet mit seinen andern Eigenschaften auch die vollkommenste Gerechtigkeit. b) Gott war schon vor der Schöpfung ein vollkommnes und wirksames Wesen in 3. Personen. c) Der Sohn und der heilige Geist ist in eben dem Grade Gott als der Vater. d) Es sind in dem einigen göttlichen Wesen 3. ganz verschiedne Personen, und dieser Lehrsatz ist der Vernunft nicht zuwider. e) Gott ist einig im Wesen, obgleich die Art, es zu haben, dreyfach ist. f) Die Begriffe der Herrenhuther oder Zinzen-

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
VII. Die Fanatici. 2. Insbesondere.	glauben, die Gottheit bestehe aus einer himmlischen Familie. Der heilige Geist sey das Weib des Vaters, und daher die Mutter Christi und der Gläubigen. Nur der Sohn habe die Welt erschaffen, und die göttliche Weisheit, (Sophia) sey ein selbstständiges Wesen, und zwar eine Jungfrau.	zendorfianer sind eine offenbare und nichtswürdige Lästerung wider das reine geistische Wesen Gottes. Was erfindet man nicht wenn man eine Kirche stiftet, worin man an nichts als an Weiber und Kinder gedenkt? Ihre körperlichen Begriffe von der himmlischen Weisheit sehen einer neuen Schöpfung ähnlich, die nicht weniger ungereimt als falsch ist.
	4) Von der Schöpfung soll man lehren, daß alle Geschöpfe von dem Sohn und zwar aus seinem Wesen entstanden sind. Dies glauben insbesondre die Herrenhuter, Weigelianer und Böhmisten.	4. Der dreyeinige Gott hat alle Dinge, nicht aus seinem Wesen, sondern durch seine Kraft, erschaffen. Insbesondre aber wird das Werk der Schöpfung der ersten Person in der Gottheit zugeschrieben.
	5. Der Mensch besteht aus 3. wesentlich von einander unterschiednen Theilen, nemlich aus Seele, Geist, und Leib.	5. Der Mensch besteht nur aus Leib und Seele. Die Seele eben ist der Geist, der in so fern Seele genannt wird, als er mit dem Körper vereinigt ist.
	6. Vom Stande der Unschuld und dem ersten	6. Im Stande der Unschuld war Adam nur Ei-

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
VII. Die Fanatici. 2. Insbesondre.	ersten Menschen glauben wir, daß Adam zweyerley Geschlechts gewesen ist, und vor dem Fall einen durchsichtigen Körper gehabt hat. Nachher aber hat Gott das zweyte Geschlecht von ihm abgesondert, und durch den Fall hat er einen groben Körper bekommen. Das Ebenbild Gottes hat zum Wesen seiner Seele gehört.	nes Geschlechts. Sein Körper war nicht geistisch sondern gleich Anfangs so wie der Körper aller Menschen. Das Ebenbild Gottes war nicht ein Theil von dem Wesen der Seele Adams, sondern es war der herrliche Theil ihrer Eigenschaften, nemlich die geistliche Kraft, Gutes zu thun, und das Böse zu vermeiden.
	7. Der Sündenfall Adams hat zwar seine Richtigkeit; aber dessen Zurechnung ist nicht allgemein. Es giebt einen bösen Saamen in der menschlichen Natur, aber auch noch einen guten, der, wenn wir wollen, den bösen gar ersticken kann. Der Sitz des bösen Saamens ist nicht in der Seele, sondern im Körper.	7. Der Sündenfall Adams hat die ganze Natur aller Menschen verderbt, so daß wir den bösen Saamen niemals in diesem Leben ganz ersticken können. Dieser böse Saame ist ein natürlich Verderben der Seele und des Leibes zugleich. Auch sind die von gläubigen Aeltern erzeugten Kinder davon nicht ausgeschlossen.
	8. Chri-	8. Chri-

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
VII. Die Fanatici. 2. Insbesondre.	8. Christus hat in Ansehung seiner menschlichen Natur einen zweyfachen Körper; einen himmlischen, den er vom Himmel herabgebracht, und einen irdischen, den er von der Maria empfangen. Der himmlische Körper ist von Adam in seiner Unschuld gezeuget worden, und Christus hat ihn deswegen sich beygelegt, damit er sichtbar habe den Menschen erscheinen können; den irdischen Körper aber, damit er hat leiden und sterben können.	8. Christus hat seine menschliche Natur, die aus Leib und Seele bestand, von der Maria angenommen. Es ist ihm kein andrer Körper beyzulegen. Die heilige Schrift gedenkt nicht das Geringste von einem himmlischen Leibe.
	9. Das Erlösungswerk Christi ist nicht als ein Versöhnungstod sondern als ein Vorbild für uns zur heiligen Nachfolge zu betrachten. Sein Leiden bestand in einem harten Kampf, den er mit seinen sündlichen Nei-	9. Das Erlösungswerk Christi war für die Menschen von der äußersten Nothwendigkeit. Christus war nicht allein unser Muster zur Heiligkeit des Lebens, sondern er versöhnte auch den erzürnten Richter im Himmel mit den Menschen durch sein theures

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
VII. Die Fanatici. 2. Insbesondre.	Reizungen hat übernehmen müssen. Er vermehrte zugleich das Gesetz Mosis, bewies sich aber in allen Fällen als ein bloßer Mensch.	Gottesblut. An sich selbst war er rein von allen Sünden. Das mosaische Gesetz vermehrte er nicht, sondern er erklärte und erfüllte es nur.
	10. Der Glaube an Christum erfordert eben keine ausdrückliche Erkenntniß von ihm. Auch die können gläubig seyn, die nichts von Christo gehört und gelesen haben, wenn sie sich nur einem innerlichen Licht und unmittelbarer Eingebung Gottes unterwerfen, und ihr Herz von der Welt abziehen.	10. Der Glaube an Christum ist eine gewisse Zuversicht, die sich auf die Erkenntniß seiner Größe seiner Liebe und seines Verdienstes gründet. Diese Erkenntniß wirkt der heilige Geist durch sein Wort, und die Ueberzeugung davon wirkt den Glauben oder das sichre Vertrauen auf Jesum.
	11. Zur Wiedergeburt und Bekehrung gehöret die wesentliche Umänderung eines Menschen. Er bekömmt zu seinem irdischen Leibe noch einen himmlischen Leib. Das innerliche Licht unterdrückt das Principium des	11. Gott wirket durch die Wiedergeburt und Bekehrung ein geistliches Leben und zwar vermittelst des Glaubens an den großen Mittler. Der Mensch wird dadurch nicht wesentlich verändert, sondern er bekömmt nur neue Kraft zum geistlichen Guten in seine

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
VII. Die Fanatici. 2. Insbesondere.	des von Adam geerbten Bösen vollends. Man hält Gott stille, verläugnet ganz und gar seinen eignen Willen, und empfindet zu der Zeit ein Zittern, weil alsdenn Gottes Licht und die Natur mit einander kämpfen. So werde man bekehrt und von Sünden frey.	seine Seele. Der Mensch kann sich auch nicht selbst bekehren, sondern die Sinnesänderung wird von Gott gewirkt durch Reue und Buße wegen der begangnen Sünden, wozu noch der wahre Glaube kömmt.
	12. Die Rechtfertigung des Menschen besteht darinn, daß Christus durch seinen Geist oder durch das innerliche Licht uns gerecht und angenehm vor Gott macht indem er gute Werke in uns wirkt.	12. Man muß nicht die Rechtfertigung mit der Bekehrung und Heiligung vermengen. Die Rechtfertigung ist die gerichtliche Lossprechung des Vaters von allen Sünden und Sündenstrafen um des Verdienstes Christi willen.
	13. Es ist eine vollkommene Heiligkeit der Gerechtfertigten in diesem Leben schon möglich. Man kann das Gesetz nach aller seiner Strenge halten, und es so weit bringen, daß man	13. Niemand wird in diesem Leben vollkommen heilig. Auch die Gläubigen haben noch die Erbsünde an sich. Sie sind mancherley Versuchungen zur Sünde unterworfen, und dies ist der Weisheit

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
VII. Die Fanatici. 2. Insbesondre.	man weder wirklich Sünde thue, noch thun könne. Denn Christus wohnt und wirkt in den Gerechtfertigten, und Christus und Sünde könnten doch nicht mit einander bestehen, das wäre wider Gottes Weisheit, Majestät und Allmacht. Wer Sünde thut, der ist der Sünden Knecht; wen aber Gott rein macht, der ist ganz rein.	Gottes gemäß, als welche es für gut befindet, uns zu prüfen, so lange wir hier leben. Ein anders ist aber, von der Sünde angefochten werden, und ein anders ist, unter der Herrschaft der Sünde stehen. Der wissentlichen Sünden kann man sich enthalten, obgleich die Erbsünde nicht ausgerottet werden kann; und den evangelischen Gehorsam kann man halten, obgleich der gesetzliche nicht gehalten werden kann.
	14. Die so genannten Gnadenmittel haben gar nicht die Kraft, den Glauben zu erwecken und zu stärken. Das Gesetz ist im neuen Testamente abgeschafft, oder gehört doch nur für die groben Sünder. Das Evangelium zeigt uns nur Christum, als das erwürgte und gekreuzigte Lamm, und als das innerliche heilsame	14. Die Gnadenmittel haben ihres göttlichen Stifters wegen eine große und übernatürliche Kraft. Sie gehören hauptsächlich zu der großen Heilsordnung, die uns Gott für unser Leben und für unsern Glauben vorgeschrieben hat. Aus dem göttlichen Worte sollen wir den Weg zur Seligkeit lernen. Das Gesetz führt uns mit seinem Donner zur Erkenntniß der Sünden, und

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
VII. Die Fanatici. 2. Insbesondere.	same Licht der Menschen.	und das Evangelium zeigt uns den Erwerber der Gnade.
	15. Es giebt sieben Sacramente, nemlich: die Taufe, das Abendmahl, die Ehe, das Fußwaschen, die Ordination der Lehrer, die Absolution und die Auflegung auf Kranke. Diese Sacramente haben keine übernatürliche und geistische Kraft, sondern sind bloß gute fromme Gebräuche, und die Anabaptisten glauben insbesondre, daß man nicht Kinder, sondern Erwachsene, taufen muß.	15. Es giebt nur zwey wahre von Gott als Gnadenmittel gestiftete Sacramente, nemlich die Taufe und das Abendmahl. Diese haben bey ihrem rechtmäßigen Gebrauch eine übernatürliche Kraft, und sind nicht bloß gute fromme Gebräuche. Das Bad der Wiedergeburt ist den neugebohrnen Kindern nothwendig, und den Erwachsenen die sacramentirliche Vereinigung mit Christo.
	16. Die sichtbare Kirche muß aus lauter Frommen und Wiedergebohrnen bestehen. Die Kennzeichen, daß es eine wahre Kirche ist, sind der Glaube, die Liebe und die Gottseligkeit. Die Aemter der	16. Es wäre zu wünschen, daß die sichtbare Kirche Christi aus lauter Frommen bestünde; allein wer kann die Herzen ergründen? Die Stiftung einer solchen Kirche bleibt daher wohl eine Unmöglichkeit. Die Kennzeichen einer

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
VII. Die Fanatici. 2. Insbesondere.	der Prediger sind zu verwerfen. Sie sind nicht nöthig. So wohl Frauenzimmer als Mannspersonen, so wohl Ungelehrte als Gelehrte, haben die Freyheit, öffentlich zu lehren. Die Kirche muß auch außer Christo noch ein geistliches Oberhaupt haben, welches über ihre Glieder Macht und Gewalt hat.	ner wahren sichtbaren Kirche Christi sind indessen, wenn darinn das Wort Gottes lauter und rein gelehret, und die Sacramente der göttlichen Einsetzung gemäß ausgetheilet werden. Die Aemter der Prediger sind nothwendig, und haben den Beruf von Gott zum Grunde. Es müssen aber keine andre als gelehrte und schrifterfahrne Mannspersonen dazu genommen werden. Die Frauenzimmer sollen in öffentlicher Gemeinde nicht lehren. Ein andres Oberhaupt der sichtbaren Kirche, als Christus, ist unnöthig. Das Recht, in Sachen, darinn Gott nichts verordnet hat, gewisse äußerliche Einrichtungen zu machen, kömmt dem Landesherrn zu.
	17. Ein obrigkeitliches Amt geziemet sich für einen wahren Christen nicht. Wir sind alle Schwestern und Brüder. Noch viel weni-	17. Der obrigkeitliche Stand eines Menschen ist Gott nicht zuwider. Gott ist ein Gott der Ordnung. Die persönliche Verwandtschaft widerspricht dem Unterschiede

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
VII. Die Fanatici. 2. Insbesondre.	weniger kann ein Mensch den andern am Leben bestrafen, sondern er muß nur aus der Gemeinde gestoßen werden, wenn er grobe Sünden begangen hat. Aller Krieg und alle Gegenwehr ist ebenfalls unerlaubt im neuen Bunde. Streithändel und Proceßführen müssen in der wahren Kirche nicht geduldet werden.	terschiede der Aemter nicht. Missethäter am Leben zu strafen ist der weltlichen Obrigkeit von Christo nicht verbothen sondern befohlen worden. Das Kriegführen ist was Rechtmäßiges, wenn es zur Vertheidigung der Rechte eines Landes geschieht. Die Gegenwehr ist nicht verbothen, sondern nur das rachgierige Gemüth und der erste feindliche Angriff. Wer dem andern zuerst zu schaden gesucht hat, der hat den ersten Angriff gethan, und dessen Kriegführen ist unrechtmäßig, wenn es auch nur ganz tückisch und geheim durch bundbrüchige Entwürfe im Cabinette geschähe.
	18. Die Eidschwüre hat Christus verbothen und abgeschafft; es ist auch im menschlichen Leben was überflüßiges zu schwören vor Gericht, weil ein Bruder mit dem andern ohne dies aufrichtig umgehen muß,	18. Die Eidschwüre, wenn sie von der Obrigkeit gefordert werden, um die Wahrheit von dem, was man sagt, bey allem, was heilig ist, zu bezeugen, sind der Ehre und dem Willen Gottes nicht zuwider. Außerdem aber soll man nicht

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
VII. Die Fanatici. 2. Insbesondere.	muß, und keine eidliche Versicherung zu geben nöthig hat.	schwören, und es wäre zu wünschen, daß die Menschen so redlich gegen einander handelten, daß auch ein gerichtlicher Eidschwur nicht erst abgezwungen werden müste.
	19. Religions- und Kirchensachen betreffen das Gewissen, und lassen sich keiner weltlichen Herrschaft oder Gesetzen unterwerfen. Man muß Gott innerlich dienen, und ob das geschieht oder nicht, kann kein Mensch, sondern nur Gott allein, beurtheilen.	19. Eine Aufsicht in Kirchensachen ist allerdings nöthig. Die Ausübung der Religion erfordert sowohl einen äußerlichen als innerlichen Gottesdienst; es müssen also auch Personen vorhanden seyn, die den landesherrlichen Beruf haben, gewisse äußerliche gute Einrichtungen zu machen. Jedoch erstrecket sich diese weltliche Gewalt nur auf Gebräuche, und nicht auf Lehrsätze der Kirche oder auf die Gewissen der Menschen.
	20. Die Obrigkeit hat kein Recht, von ihren Unterthanen Steuren, Zoll, und dergleichen zu begehren. Die äußerlichen Ehrenbezeugungen, das Beylegen gewisser Titel, und das Ent-	20. Der Obrigkeit Steuren und dergleichen zu geben, ist der Vernunft und Schrift gemäß. Es ist auch billig, sie durch verschiedne äußerliche Ehrerbietungen von den geringern Ständen zu unterscheiden, ob wir gleich alle dem

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
VII. Die Fanatici. 2. Insbesondre.	Entblößen des Haupts vor der Obrigkeit, ist was Unrechtmäßiges. 21. In dem Lehrbegrif vom Ehestande sind die Fanatici sehr von einander verschieden. Die Weigelianer und Gichtelianer verwerfen ihn gar; andre sagen, es giebt fünferley Ehen, nemlich eine bestialische, eine ehrbare, eine christliche, eine jungfräuliche und eine Ehe mit Christo; und noch andre, nemlich die Herrenhutischen Brüder, sagen, der Ehestand sey ein Sacrament und göttliches Geheimniß. Die Zeugung der Kinder wäre ein Werk Christi, und die Ehemänner wären nur Procuratores in seinem Namen. Es hätte diese Handlung ihren Grund in der Beschneidung und Oefnung der Seite Christi; sie diene also zur Beförde	dem Blute nach einerley Ursprungs sind. 21. Der Ehestand ist was Gutes und von Gott Verordnetes, wenn er nur in seiner Furcht geführet wird. Er ist aber kein himmlisches Gnadenmittel zur Seligkeit, und also auch kein Sacrament. Der Ehestand ist was Ehrbares und Christliches, und wird nur durch den Misbrauch unehrbar und unchristlich. Der Misbrauch aber hebt den rechten Gebrauch und die Rechtmäßigkeit der Sache selbst nicht auf. Eine Ehe mit Christo aber giebt es gar nicht. Es ist ein gotteslästerlicher Irrthum und Lehrsatz, wenn man Christum zum Deckmantel seiner fleischlichen Ausschweifungen nimmt. Es giebt eine geistliche Verlobung der frommen Seele mit Christo, welches man aber durchaus nicht im körperlichen Verstande erklären muß. 22. Der

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
VII. Die Fanatici. 2. Insbesondere.	derung des Christenthums und der Heiligung. Doch fangen die Herrenhuter itzt an, ihre häßliche und grobe Irrthümer vom Ehestande und von Gott etwas feiner zu verstecken, und systematischer zu verfahren, um desto mehr durch das Aeußerliche zu blenden.	
	22. Der zeitliche Tod ist zwar eine Folge des Sündenfalles, aber nicht als eine Strafe anzusehen. Christus hat uns so vom zeitlichen Tode erlöset, daß wir gar nicht sterben würden, wenn wir nur ein fest Vertrauen zu der Verheißung dieses großen Ueberwinders des Todes hätten. Weil aber Niemand ein solches starkes Vertrauen hat, so stirbt auch bloß deswegen ein Jeder.	22. Der zeitliche Tod ist eine Folge und auch eine Strafe des Sündenfalles, die sich auf alle Kinder Adams erstreckt. Christus hat uns so vom geistlichen Tode erlöset, daß er den Frommen nur ein sanfter Schlaf für den Körper, und ein Hingang für die Seele zum Vater, werden soll. Nach dem Tode giebt es keinen mittlern Zustand der Seele, und noch vielweniger einen Seelenschlaf, (dies widerspräche auch der Natur eines Geistes,) sondern die abgeschiedene Seele kömmt

Nach so-

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
VII. Die Fanatici. 2. Insbesondre.	Nach dem Tode giebt es hernach einen mittlern Zustand der abgeschiednen Seelen, worin sie weder Freude noch Pein empfinden, und im Schlafe sind bis zur Zeit der Auferweckung.	sogleich in den Ort der Freude, oder der Quaal.
	23. Es giebt ein tausendjähriges Reich, das Christus sichtbar auf Erden unter den Frommen aufrichten und mit ihnen beherrschen wird. Alle Feinde der wahren Kirche werden alsdenn ausgerottet, vorher aber durch allgemein erschollene Predigten gewarnet worden. Die Frommen, die entschlafen sind, werden auferstehen, und die obere Kirche Christi ausmachen; die noch lebenden Frommen aber die untere Kirche. Alle Juden und alle Völker sollen bekehrt, und Ein Hirte und Eine Heerde werden. Es soll ein geistliches	23. Es giebt kein tausendjähriges Reich, sondern es ist bloß eine Erfindung verdorbner Künstler der Religion. Es wird nur Eine Auferstehung seyn, und auch nur Ein Reich der Herrlichkeit. Das Gnadenreich Christi über die Frommen wird nicht aufhören bis an den jüngsten Tag. Die Gläubigen werden gewiß zu einem himmlischen Reich der Herrlichkeit erhoben werden, aber alle erst vermittelst vielerley Trübsale und Leiden dieses Lebens. Die gemeldeten tausend Jahre in der Offenbahrung Johannis cap. 20, 1. ꝛc. sind zwar wirklich noch nicht verflossen; sie enthalten aber nur ein Gnadenreich Christi, worinn seine Kirche vor dem jüng-

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
VII. Die Fanatiker. 2. Insbesondre.	liches, herrliches und gesegnetes Reich also seyn, worinn alle Christo dienen.	jüngsten Tage noch etwan tausend Jahre lang einen herrlichern und ruhigern Zustand bekommen wird.
	24. In der Auferstehung der Todten werden nicht eben dieselben Leiber wieder hervorkommen, die wir in diesem Leben gehabt haben. Es giebt zweyerley Auferstehungen: die Auferstehung der Gottlosen zum Gericht, und die Auferstehung der Frommen hernach zur ewigen Freude.	24. Wir werden in der Auferstehung mit eben dem Leibe belohnt oder bestraft werden, den wir in diesem Leben gehabt haben. Es giebt nur Eine und zwar eine allgemeine Auferstehung, die den Frommen und Gottlosen zugleich ihr Schicksal bestimmt.
	25. Die Seligkeit, oder das Schauen Gottes von Angesicht zu Angesicht, genießen die Gläubigen bisweilen schon in diesem Leben, und die Höllenstrafe der Gottlosen wird dereinst nicht unendlich seyn. Sowohl die Teufel als die Menschen werden dereinst von ihrer Marter befreyet werden, denn für	25. Die noch lebenden Frommen sind wohl selig, aber nur in der Hofnung und nicht im Anschauen. Sie genießen nur einen Vorschmack vom ewigen Leben. Die Gottlosen aber sowohl als die Teufel gehören, wenn sich jene nicht noch in diesem Leben bekehren, auf ewig in die Hölle, weil sie einen ewigen Gott beleidigt haben. Die Teufel haben an dem Ver-

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
VII. Die Fanatici. 2. Insbesondre.	für beyde ist Christus gestorben. 26. Es ist nur ein innerlicher, aber nicht ein äußerlicher Gottesdienst nöthig. Tempel, Altäre, Glocken, Musik, und dergleichen äußerliche Zierden in der Versammlung der christlichen Gemeinde, sind was Ueberflüßiges. Ein jeder hat zu bethen und zu singen, was ihm der Geist eingiebt, und demjenigen, der öffentlich lehrt, wird zu eben der Stunde dictirt, was er reden soll. Das Vater unser ist auch keine Gebethsformel von Christo; man muß sich alle Gebethe selbst machen. Die Psalmen müssen ebenfalls aus einer unmittelbaren Eingebung des heiligen Geistes gesungen werden.	Verdienst Christi keinen Antheil. 26. Beyderley Gottesdienst gehört zu unsern Religionspflichten. Der äußerliche und öffentliche ist auf gewisse sehr gute Gebräuche gegründet, die der Ordnung wegen billig zu beobachten sind. Von den Aposteln, welchen unmittelbar eingegeben wurde, was sie zu den Gemeinden reden sollten, ist kein Schluß auf unsern itzigen Zustand der Kirche zu machen. Lehrer müssen sich allerdings zu einem gründlichen Vortrage zubereiten, ehe sie in der Gemeinde auftreten, und was das Vater unser anbelangt, so ist es allerdings von Christo als eine Gebethsformel vorgeschrieben worden.

VIII. Die Freygeister.

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
VIII. Die Indifferentisten. 1. Ueberhaupt.	Die Indifferentisten, oder Freygeister und Libertini, behaupten eine allgemeine Freyheit in Religionssachen, so, daß man bey der einen Religion so gut selig werden kann, als bey der andern. Man glaube von jeder Secte so viel als man will; denn 1. Bey einer jeden Religion sind Wahrheiten und Irrthümer anzutreffen. 2. Es gezieme sich nicht, daß Gott, als ein so hohes Wesen, sich darum bekümmere, was die Menschen für Meynungen von ihm hätten, und wie ihn ein jeglicher verehre. 3. Sollte die christliche Religion allein die wahre Religion seyn, so müste der gröste Theil der	Die Indifferentisten, oder so genannten Freygeister, bestimmen das Verhältniß der mancherley Religionen gegen einander und gegen die Erlangung der Seligkeit sehr unrichtig. Es giebt nur eine einzige wahre reine Religion, gegen die man ohnmöglich gleichgültig seyn kann. Denn 1. Bey der wahren Religion kommen keine Irrthümer vor, die den Grund des Glaubens angehen. 2. Eben der Gott, der alle Menschen zur ewigen Glückseligkeit erschaffen hat, will auch von diesen Menschen auf eine reine Art erkannt und verehrt werden. 3. Gott ist nicht allein gütig, sondern auch gerecht. Da er nun seinen Willen und den Weg zur Seligkeit deutlich

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
VIII. Die Indifferentisten. 2. Insbesondre.	der Menschen verlohren werden, welches doch mit der Gütigkeit Gottes sich nicht reimen läßt.	lich geoffenbaret hat; da er in allen, die nicht widerstreben, den Glauben wirkt; so ist nicht Gottes Gütigkeit, sondern der Menschen Unglaube anzuklagen, wenn einige verlohren gehen. Nicht der Mangel aber, sondern die Verachtung der bessern Religionserkenntnisse ist verdammlich.
	4. Als Naeman den Elisa fragte, ob es denn wider das Gewissen sey, seinen Herrn, den König, ins Götzenhaus zu begleiten, so antwortete der Prophet: zeuch hin mit Frieden! 2 B. Kön. 5, 17. 18.	4. Was Naeman wissen wollte, betraf nicht eine gottesdienstliche, sondern nur eine bürgerliche Handlung. Ein anders war, den König als ein Diener zu begleiten, ein anders ist, den Götzen selbst anzubeten. Dieser zweyfache Indifferentismus kann sehr leicht, sowohl durch Vernunft als Schrift widerlegt werden.
	Es giebt der Eintheilung nach einen zweyfachen Indifferentismum. Einen allgemeinen und einen besondren.	
	I. Der allgemeine Indifferentismus ist entweder atheistisch oder naturalistisch dem Grunde nach, und er-	I. Den allgemeinen Indifferentismum widerlegen wir mit folgenden 12. Gründen: 1. Wahrheit und Un-

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
VIII. Die Indifferentisten. 2. Insbesondre.	erstrecket sich auf die Gleichgültigkeit gegen alle Arten der Religionen, gegen die heidnische, jüdische und mahomedanische sowohl als gegen die christliche. A. Der atheistische Indifferentismus ist derjenige, wo man sich überhaupt aus der Religion nichts macht, und gar keine im Herzen hat, sondern bloß, um in der Welt fortzukommen, sich äuserlich zu dieser oder jener Religion bekennt, die ihm das meiste einbringt. B. Der naturalistische Indifferentismus ist derjenige, wo man von keiner andern Religion, als der natürlichen, etwas wissen will, und alle Offenbahrung als falsch erklärt, folglich gegen alle auf Offenbahrung gegründete Religionen ohne Unterschied gleichgültig ist,	wahrheit können nicht in gleicher Achtung stehen. 2. Die Religion besteht aus zwey Hauptstücken: aus der Erkenntniß und Verehrung. Die letztere hat ihren Grund in der erstern. 3. Es kann nur Eine wahre Religion seyn. 4. Die einige wahre Religion ist in der Schrift geoffenbaret, sowohl nach ihren Glaubenslehren als Lebensregeln. 5. In der heiligen Schrift sind Haupt- und Nebenlehren enthalten. Jene sind nothwendig und unentbehrlich; diese sind heilsam und nützlich. 6. Es sind Kennzeichen vorhanden, nach denen wir die Hauptlehren erkennen, und sie von den Nebenlehren zu unterscheiden im Stande sind. Nemlich a) wenn die Nothwendigkeit eines Artickels in der Schrift zugleich dabey gemeldet wird. b) Wenn

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
VIII. Die Indifferentisten. 2. Insbesondre.	ist, ohne irgend einer davon den Vorzug einzuräumen. (Zu den neuern offenbaren Atheisten gehört Lau; und zu den neuern offenbaren naturalistischen Indifferentisten gehört der berufene Edelmann, wie auch die unbekannten Verfasser des Buches, Pensées libres sur la Religion, und des Tractatus de ratione humana.)	b) Wenn die Lehre selbst aufs deutlichste ausgedrückt ist. c) Wenn die Lehre so beschaffen ist, daß man ohne ihre Erkenntniß nicht glauben und folglich nicht selig werden kann. 7. Der Hauptlehren sind weder zu viel noch zu wenig. 8. Alle diese Hauptlehren gehören zusammen, und müssen beysammen bleiben, wenn Glaube und Seligkeit bestehen soll. 9. An der richtigen und hinlänglichen Erkenntniß der Hauptlehren ist viel gelegen. 10. Alle Nebenlehren der heiligen Schrift müssen geliebet, erforschet und angenommen werden. 11. Die Gottseligkeit und deren Ausübung setzet eine richtige Erkenntniß der Glaubenslehren voraus. 12. Es würde auch dem bürgerlichen Staat nachtheilig seyn, wenn alle christliche

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
VIII. Die Indifferentisten. 2. Insbesondre.	II. Der besondre Indifferentismus ist derjenige, bey welchem die mancherley christlichen Religionen vor gleichgültig geachtet werden, so, daß ein Mensch bey einer wie bey der andern selig werden könne. Diese Arten von Indifferentisten aber theilen sich in dreyerley Classen. Zur ersten Classe gehören diejenigen, welche behaupten, daß es bey der Religion und Gottesdienst nicht auf Meinungen, sondern auf ein gut Herz, Frömmigkeit und Liebe ankomme. 1. Man muß glauben, daß Christus der Welt Heiland sey, und daß wir durch ihn Verge-	liche Religionen vor gleich gültig und einerley glaubwürdig angenommen werden sollten. II. Der besondre Indifferentismus wird gröstentheils durch eben die Gegengründe widerlegt, die wir zur Bestreitung des allgemeinen Indifferentismi angebracht haben. Nemlich: Die erste Classe des besondren Indifferentismi hat deswegen unrecht, weil es bey der Religion und Gottesdienst nicht blos auf eine blinde Verehrung, sondern auch auf Erkenntniß und Ueberzeugung ankommt. Denn 1. Unser Glaube muß ein wahrer Glaube seyn; der wahre Glaube aber erstreckt sich eben so wohl auf den

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
VIII. Die Indifferentisten. 2. Insbesondre.	gebung der Sünden haben können. Weiter aber ist eine Erkenntniß von den Naturen und Aemtern Christi nicht nöthig, sondern man muß nur den Herzensglauben zeigen, und in der Liebe ein frommes Leben führen.	den Verstand, als auf den Willen. Er besteht in einer wohlgegründeten Zuversicht; diese aber setzt eine erlangte Einsicht und einen gegebnen Beyfall voraus, sonst kann weder sie noch ein frommes Leben statt finden.
	2. Es kann Jemand innerlich der wahren Religion beygethan seyn, wenn er sich gleich äußerlich zu einer falschen bekennt; denn es ist nicht nothwendig, ein Glied von irgend einer besondern Gemeinde zu seyn.	2. Wer eine Religion für wahr erkennt, der muß sich auch äußerlich zu ihr bekennen, und ein öffentliches Glied dieser vor rein erkannten Kirche seyn, gesetzt auch, daß er darüber zum Märtyrer der Wahrheit werden müste.
	Zur zweyten Classe gehören diejenigen, welche behaupten, daß sich in Religionssachen die Wahrheit mit keiner Gewisheit erkennen ließe, Gott wäre auch zufrieden, wenn die Menschen nur dasjenige ergreifen, was ihnen als wahr	Die zweyte Classe hat deswegen unrecht, weil die Wahrheit in Religionssachen wirklich ihre sichern Kennzeichen hat, und weil das mit der Heiligkeit und Weisheit Gottes nicht bestehen könnte, wenn es Gott einerley gefällig wäre, wir möchten nun die Wahrheit

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
VIII. Die Indifferentisten. 2. Insbesondre.	wahr vorkommt, gesetzt auch, daß es falsch wäre. Zur dritten Classe gehören diejenigen Indifferentisten, die da zwar glauben, eine Gattung von christlichen Religionen sey besser als die andre; man könne aber doch in einer jeden selig werden. Diese Art von syncretistischem Indifferentismo wird in die gröbste, grobe und subtile eingetheilet. 1. Die gröbste Sorte glaubt, daß auch sogar die Socinianer noch im Grunde des Glaubens mit der Wahrheit übereinstimmen. 2. Die grobe Sorte glaubt, daß es einerley	erkennen, oder in Irrthümern stecken. Die dritte Classe hat deswegen unrecht, weil sie sich einen unrichtigen und unzulänglichen Begrif von den Grundartickeln des Glaubens macht, und vieles davon wegläßt oder für gleichgültig erklärt, was doch als wichtig beybehalten werden muß. Sie bildet sich also nur ein, es sey eine Grundübereinstimmung da. Jede von diesen dreyen Arten des syncretistischen Indifferentismi hat Stufenweise Unrecht, nemlich: 1. Die gröbste Sorte, oder die *Latitudinarii* deswegen, weil die Socinianer die Gottheit Christi, die Genugthuung Christi, das Ansehen der Schrift, und die Nothwendigkeit der Gnade Gottes läugnen. 2. Die grobe Sorte deswegen, weil die Papisten

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
VIII. Die Indifferentisten. 2. Insbesondre.	ley sey, ob man in der papistischen oder evangelisch lutherischen Kirche lebe.	in den Grundartickeln von der Rechtfertigung, vom Abendmahl, von der allein Gott zugehörigen Anbethung, von der Wahrheit abweichen.
	3. Die subtile Sorte hält nur die lutherische und reformirte Religion für einerley.	3. Die subtile Sorte deswegen, weil in einem der wichtigsten Grundartickel, nemlich in der Lehre von der Allgemeinheit der Gnade, des Verdienstes Christi, und der Gnadenmittel, die Reformirten von der Wahrheit abweichen.
	Die Lehren der besondern Indifferentisten sind folgende:	Auf diese Lehren der besondern Indifferentisten antworten wir mit gutem Grunde:
	1. Die heilige Schrift ist keine Richtschnur der Erkenntniß und des Glaubens, sondern nur des Lebens.	1. Die heilige Schrift ist ein göttliches Buch, das eben so wohl unsern Verstand erleuchten, als unser Herz und unsern Willen zur Heiligung bringen soll.
	2. Es giebt nur zwey Grundartickel der wahren Religion, nemlich: man muß an Jesum als den wahren Meßiam glauben, und aus	2. Es giebt weit mehr als zwey Grundartickel der wahren Religion, die von großer Wichtigkeit so wohl in Ansehung ihrer Verbindung mit dem Gan-

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
VIII. Die Indifferentisten. 2. Insbesondre.	aus Liebe den Willen des himmlischen Vaters thun.	zen des christlichen Systems, als in Ansehung des frommen Lebens und der Seligkeit sind.
	3. Die symbolischen Bücher sind nichts nütze; denn sie schränken nur die Gewissensfreyheit ein.	3. Die symbolischen Bücher sind der wahren Gewissensfreyheit nicht entgegen. Wir sehen sie nur als eine Richtschnur unsers Bekenntnisses vom Glauben an.
	4. Die theologischen Systemata sind Grillenfängereyen; man muß bloß bey der Schrift bleiben.	4. Die theologischen Systemata sind nicht schlechterdings nöthig; sondern man kann nur durch ihren Gebrauch leichter zu einer gründlichen Erkenntniß kommen. Wir sagen nur, ein Gelehrter, aber nicht ein jeder Christ, braucht ein System.
	5. Es ist auslachenswürdig, daß sich die Lutheraner Orthodoxen nennen.	5. Die evangelische Kirche hat billig den Ruhm der Orthodoxie, weil ihr Bekenntniß auf den unbeweglichen Grund des göttlichen Wortes gebauet ist.
	6. Die polemische Gottesgelahrheit ist unnöthig; denn es ist mehr schädlich als nützlich, über	6. Die polemische Gottesgelahrheit und deren Ausübung gehört wegen der vielen eingeschlichenen Irrthümer

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
VIII. Die Indifferentisten. 2. Insbesondre.	über Meynungen zu streiten; es macht nur Verbitterung.	mer unter die Nothwendigkeiten. Dies erhellt: a) aus der Sache selbst. b) Aus dem Befehl Gottes. c) Aus dem Exempel Christi und der Apostel. d) Aus der Absicht der heiligen Schrift. e) Aus der Beschaffenheit des Amtes, so die Lehrer haben.
	7. Der Glaube ist nöthig zur Seligkeit; doch kömmt dabey alles aufs Herz an.	7. Der gerecht- und seligmachende Glaube verlangt eben so wohl Erkenntniß und Beyfall als Zuversicht, ob gleich das letztere das Hauptwerk ist.
	8. Die Taufe ist eine bloße Ceremonie, und Christus hat nur ein geistliches Abendmahl eingesetzt.	8. Beydes, die Taufe und das Abendmahl, sind nächst dem göttlichen Worte ausdrückliche Gnadenmittel.
	9. Es giebt keine wahre sichtbare Kirche; man muß sich also zu keiner gewissen Secte bekennen.	9. Es giebt eine einzige wahre sichtbare Kirche, und zu der kann man sich mit aller Ueberzeugung und Freudigkeit bekennen.
	10. Es könnte eine allgemeine Vereinigung der mancherley Secten der Christenheit, wenigstens in Ansehung des	10. So lange der richtige innerliche Gottesdienst unter den mancherley Secten der Christen nicht festgesetzt wird, wird auch kei-

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die Indifferentisten.	des äußerlichen Gottesdienstes, sehr wohl statt finden.	ne wahre Vereinigung in Ansehung des Kirchenwesens und der äußerlichen Gebräuche statt finden.

IX. Die Papisten.

IX. Die Papisten

I. Ueberhaupt.

Von den Papisten überhaupt ist anzumerken, daß ihre Secte unter allen falschen Secten der Christenheit die vornehmste und die betrüglichste ist. Sie hat seit vielen hundert Jahren durch ihre Kunstgriffe und nach und nach entstandne Zusätze ein großes äußerliches Ansehen bekommen. Der Stuhl zu Rom, dessen Anhänger sie sind, verbreitet nicht allein seine unerlaubte Gewalt über die Regierungen des Kirchenwesens, sondern auch über weltliche Staaten, über Kayser und Könige. Doch fängt diese seine Gewalt itzt einigermaßen an zu sinken. Man glaubt diesem vermeinten Monarchen der christlichen Kirche nicht völlig mehr seine Gabe der Untrüglichkeit. Indessen, was die Lehren des römischen Stuhls und seiner Anhänger anbelangt, so lassen sie sich theils überhaupt, theils insbesondre widerlegen. Hier ist von beyden ein Beweis.

Sie

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
IX. Die Papisten. 1. Ueberhaupt.	Sie sagen: **Die Religion der Papisten überhaupt ist eine wahre Religion:** 1. Weil sie die heilige Schrift als eine göttliche Offenbarung verehrt.	Wir sagen: **Die Religion der Papisten überhaupt ist keine wahre Religion.** 1. Sie verehrt die heilige Schrift nicht als den gewissesten und sichersten Grund zur christlichen Erkenntniß. Die Traditionen und Aussprüche der Kirche stehen bey ihnen in eben so großem Ansehen.
	2. Weil sie ihre Verehrer in jeder Wahrheit unterrichtet, die sie zu ihrer Seligkeit wissen sollen.	2. Sie lässet bey Erklärung der Glaubenswahrheiten und Lebenspflichten noch tausend Scrupel übrig. Die heilige Schrift halten die Papisten für unvollkommen, für verfälscht und dunkel; die Traditionen also und der Papst und die Kirchenaussprüche sollen diesen Mangel ersetzen, und gleichwohl sind sie unter einander uneins, ob man sich mehr auf den Papst oder auf die Kirchenversammlungen zu verlassen habe.
	3. Weil	3. Sie

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
IX. Die Papisten. I. Ueberhaupt.	3. Weil sie in allen ihren Lehren und gottesdienstlichen Handlungen jederzeit mit den Wahrheiten der gesunden Vernunft übereinkömmt.	3) Sie streitet mit sehr vielen Grundsätzen der gesunden Vernunft, und hat sehr viele Spuren noch von jenem römischen Heidenthum. Wie unvernünftig ist nicht z. E. ihre Lehre von der Untrüglichkeit ihres so genannten allerheiligsten Vaters, der doch nichts mehr als ein sündiger Mensch ist; ihre Lehre vom Fegfeuer, von der Erzählung aller Sünden im Beichtstuhl, und von der Transsubstantiation. Ferner: Wie unvernünftig ist es nicht, daß man beym öffentlichen Gottesdienst die lateinische Sprache braucht, den Geistlichen die Ehe verbietet, die Engel, die Reliqvien, die geweihete Hostie, die Mariam und andre Heiligen anbethet, durch Wallfahrten, Geißeln und Rosenkranz bethen sich was Verdienstliches bey Gott erwerben will, u. d. gl.
	4. Weil	4. Das

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
IX. Die Papisten. I. Ueberhaupt.	4. Weil sie unter allen christlichen Religionen die älteste ist.	4. Das Papstthum selbst so wohl als die eigenthümlichen Lehren des Papstthums sind was Neues und nicht was Altes. Eine wahre geoffenbarte Religion muß so alt seyn, als die Offenbarung ist. Die Offenbarung des göttlichen Willens hat ihrem Hauptinnhalte nach schon seit dem Sündenfall der ersten Menschen statt gefunden. Wer weis aber nicht, daß das Papstthum mit allen seinen monarchischen Menschensatzungen erst in dem 7ten Jahrhundert nach Christi Geburt, durch die Ertheilung der obersten Bischofswürde an Bonifacium den 3ten, seinen Anfang genommen, und daß die Lehrsätze dieser Kirche vom 2ten bis zum 15ten Jahrhundert nach und nach erfunden, eingeführet und bestätigt worden? Ihre eigne Kirchengeschichte so wohl als die unsrige bezeugt es offenbar.

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
IX. Die Papisten. 1. Ueberhaupt.	5. Weil sie die Menschen von Jesu und von der Ordnung des Heils gehörig unterrichtet.	5. Man hebet im Papstthum durch das Verdienst der guten Werke die Nothwendigkeit und die Vollgültigkeit des Verdienstes Christi auf, und es werden diesem einigen Heilande der Welt die Maria und andre Heiligen als Mitgehülfen in dem Werke der Erlösung an die Seite gesetzt. Heißt das von dem Grunde des Heils und von der Ordnung des Heils die Menschen gehörig unterrichten?
	6. Weil sie unserm Gott die ihm zukommende göttliche Ehre gehörig beylegt.	6. Die Religion der Papisten leget Gott weniger Ehre bey, als ihm zukömmt, und den Menschen mehr Ehre bey, als ihnen zukömmt; denn sie erhebt in dem Werke der Seligkeit die natürlichen Kräfte des Menschen zu sehr.
	7. Weil sie den untrüglichen Weg zur Seligkeit führet.	7. Bey der Religion der Papisten kann Niemand seiner Seligkeit gewiß seyn. Sie sagen selbst, daß eine außerordentliche göttliche Verkündigung zu dieser Gewisheit erfordert werde.
	8. Weil	Wer

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
IX. Die Papisten. 1. Ueberhaupt.	8. Weil sie die göttlichen Gnadenmittel so gebraucht, wie sie von Gott vorgeschrieben worden.	Wer kann aber diese außerordentliche Verkündigung hoffen, der so gar den wahren Werth des Glaubens und der Gnade Gottes verwirft, und durch bloße Werke selig werden will? 8. Die göttlichen Gnadenmittel werden von ihnen aufs äußerste gemisbraucht. Den Layen erlauben sie nicht, das Wort Gottes zu lesen. Das heilige Abendmahl wird nur unter einerley Gestalt ausgetheilt. Man hält es für ein Opfer, das den Todten so wohl, als den Lebendigen helfen soll, und sie lehren öffentlich, daß man bey der Genießung des Abendmahls weder Buße noch Glauben, sondern nur einen äußerlichen Gehorsam nöthig habe.
	9. Weil sie eine gründliche und reelle Religion ist.	9. Sie ist keine gründliche, keine reelle Religion. Sie führet die Menschen nicht aufs Hauptwerk, nicht auf den wahren Glauben an Christum, der durch die Liebe thätig ist; sondern

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
IX. Die Papisten. 1. Ueberhaupt.	10. Weil sie die Menschen zu einem heiligen Leben anreizet.	mehr aufs Aeußerliche, auf gewisse abergläubische Gebräuche und aufs Gepränge. Ist das wohl dem Wesen und der Hoheit einer wahren christl. Religion gemäß? 10. Die Religion der Papisten ist eine recht gefährliche Religion. Es ist ihr nicht so wohl um den guten innerlichen Zustand unsrer Seele zu thun, als um äußerliche gute Werke. Die Einrichtung unsers Herzens mag beym Gottesdienste, beym Abendmahlgehen u. d. gl. seyn, wie sie will, es hat dennoch gute Wirkung nach ihrem Vorgeben, wenn man nur kein Verächter von der äußerlichen Handlung ist. Wird aber dadurch nicht der Respect gegen Christi Verdienst verringert, und der Mensch zur Sicherheit verleitet?
	11. Weil sie ein Feind von allen Vorurtheilen des Verstan- und von allen Kaltsinnig-	11. Sie ist ein großer Freund von Vorurtheilen, ein wahrer Beschützer des Aberglaubens und einer fast heidni-

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
IX. Die Papisten. I. Ueberhaupt.	nigkeiten des Herzens gegen Gott ist.	heydnischen Abgötterey. Man leget in dieser Religion verschiednen Gebräuchen, leblosen Sachen, äußerlichen Handlungen u. d. gl. eine besondre Kraft zum Nachtheile der Ehre Gottes bey. Man ist so abgöttisch, daß man vor Engeln, Reliqvien, geweihten Hostien, vor der Maria, vor andern heiligen und vor Bildern, seine Knie beugt. Sie widerstrebt ausdrücklich dem Gebote Christi: Du sollst anbethen Gott deinen Herrn, und ihm allein dienen. Kurz: sie hat alle Eigenschaften des Antichrists.
	12. Weil sie sich eines sichtbaren Oberhauptes und Statthalters Christi rühmen kann, der auf eine untrügliche Art die christliche Kirche regiert, allen Streitigkeiten abhilft, und das Wohl, die Ruhe, die Einigkeit,	12. Die Religion der Papisten ist eine sehr interessirte Religion, eine bloße Staatsreligion. Sie zielet darauf ab, die Macht, den Reichthum und das Interesse ihres sogenannten allerheiligsten Vaters, des Pabstes, zu unterstützen. Sie ist interessirt so wohl in

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
IX. Die Papisten. I. Ueberhaupt.	keit, und das Beste aller christlichen Staaten mit befördern hilft.	Ansehung ihrer Absichten, als in Ansehung der Mittel, die sie anwendet. Der Pabst und seine Clerisey soll reich werden, und diese Absicht zu erhalten, ist ihnen so gar eines von ihren Sacramenten, die letzte Oelung nicht zu heilig; sie wenden es dazu an, die Sterbenden zu bewegen, daß sie viele Seelmessen verordnen, viele Capitäler in ihren Testamenten an Klöster vermachen, und was dergleichen mehr ist. Dem bürgerlichen Staat ist eine solche Religion auch nachtheilig. Sie schränket die wahren Rechte eines Regenten ein, verhindert die Gerechtigkeit, schleppet das Geld aus dem Lande, u. d. gl. Eine wahre Religion aber ist dem Wohlseyn einer Republik niemals zuwider.
2. Insbesondere.	Die besondren Lehrsätze der Papisten sind folgende: I. Die	Wir antworten auf diese besondren Lehrsätze der Papisten: I. Wir

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
IX. Die Papisten. 2. Insbesondere.	I. Von der heiligen Schrift.	I. Von der heiligen Schrift.
	1. Das Ansehen der heiligen Schrift dependirt von dem Zeugniß der Kirche.	1. Die heilige Schrift hat ihr Ansehen von Gott. Wo ein göttliches Zeugniß vorhanden ist, da bedarf es keines menschlichen, sondern das Ansehen der Kirche muß von dem Ansehen der Schrift dependiren, Das Kennzeichen einer wahren Kirche ist dieses, daß sie auf den Grund der Apostel und Propheten erbauet ist, und ihre Lehren aus der Schrift bewiesen werden können.
	2. Die heilige Schrift ist in einigen Stücken unvollkommen, und ihre Unvollkommenheit muß durch die Traditionen ersetzt werden.	2. Die heilige Schrift hält alles das in sich, was wir zum Glauben und frommen Leben zu wissen nöthig haben. Gott hat sie als eine vollständige Vorschrift uns aufzeichnen lassen, von der wir weder was davon thun, noch zu der wir was dazu thun sollen.
	3. Die heilige Schrift ist hie und da verfälscht worden, man kann sich also auf den Grund-	3. Die heilige Schrift ist unverfälscht und rein geblieben. Der Grundtext hat weder durch Bos-

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
IX. Die Papisten. 2. Insbesondere.	Grundtext nicht in allen Stücken verlassen.	heit und Verwegenheit, noch durch Unachtsamkeit, noch durch die Länge der Zeit verderbet werden können. So wohl die Weisheit und Gütigkeit Gottes überhaupt, als seine besondren Verheißungen sind uns Bürge davor.
	4. Die heilige Schrift ist in den Sachen des Glaubens und Lebens hie und da so dunkel, daß sie Niemand ohne die Erklärung des Papstes gehörig verstehen kann.	4. Die heilige Schrift ist in den vorgetragnen Glaubenslehren und Lebenspflichten so deutlich, daß ein Jeder, der sie mit Aufmerksamkeit liest und sonst eine gesunde Vernunft besitzt, sie hinlänglich verstehen kann.
	5. Die apokryphischen Bücher sind ebenfalls von dem heiligen Geiste eingegeben worden, und haben einerley Werth mit den kanonischen Büchern.	5. Die apokryphischen Bücher sind bloß von guten Männern, und nicht vom heiligen Geiste, entstanden. Es finden sich noch dazu einige falsche widersprechende und unglaubliche Dinge darinn, woraus offenbar zu beweisen ist, daß sie keinen göttlichen Ursprung haben können. So gar die Juden haben sie niemals für kanonisch ausgegeben.

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
IX. Die Papisten. 2. Insbesondere.	6. Die sogenannte Vulgata oder lateinische Uebersetzung der Bibel ist untrüglich, und dem Grundtexte völlig gleich zu schätzen.	6. Die Vulgata oder lateinische Uebersetzung der Bibel ist eine bloß menschliche Arbeit, welche nothwendig nach dem göttlichen Texte geprüft und beurtheilet werden muß, besonders da sie an vielen Orten vom Grundtexte abgeweichet, und fast unzählige Fehler hat.
	7. Die Layen oder gemeinen Leute sollen die Bibel nicht selbst lesen.	7. Dies Bibelverboth der katholischen Geistlichkeit ist ausdrücklich dem Befehle Gottes zuwider, und gründet sich bloß a) auf ihre Lästerung, als wenn die Bibel unvollkommen, verderbt und dunkel wäre; b) auf ihre Staatsmaxime, vermöge deren sie das gemeine Volk gern in der Unwissenheit und Blindheit erhalten wollen, damit sie nicht den Ungrund des Papstthums einsehen lernen.
	8. Der hebräische und griechische Text darf nicht in die allgemeine Muttersprache der mancher-	8. Die Apostel bekamen bloß zu der Absicht das Verständniß der mancherley Sprachen, damit sie einem

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
IX. Die Papisten. 2. Insbesondre.	mancherley Völker übersetzt werden.	jeden Volke in seiner Muttersprache das Evangelium verkündigen konnten. Gott hat die Bibel zu einem allgemeinen Gebrauche bestimmt; es muß also der Gottesdienst und die Bibel auch in einer bekannten Sprache abgehandelt werden.
	9. Es haben verschiedne Stellen in der Bibel einen zwiefachen buchstäblichen Verstand, und der Papst allein ist der untrügliche Dollmetscher von der wahren Meynung des heiligen Geistes.	9. Die Bibel leidet in keiner Vorschrift des Glaubens und des Lebens einen zweyfachen buchstäblichen Verstand, sie ist auch so eingerichtet, daß immer eine Stelle die andre erklärt. Der heilige Geist ist allein durch ihren übereinstimmenden Innhalt der Dollmetscher, und der Papst so wohl als die ganze Kirche sollte sich billig bloß nach seiner Erklärung richten.
	II. Von den Traditionen.	II. Von den Traditionen.
	1. Es giebt ein ungeschriebnes Wort Gottes, das die Apostel von Gott empfangen, aber	1. Es giebt kein andres Wort Gottes, als das, was wir in dem Bibelbuche aufgezeichnet finden. Die erste christ-

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
IX. Die Papisten. 2. Insbesondere.	aber nicht selbst aufgeschrieben, sondern nur mündlich mitgetheilt haben. Dies ungeschriebne Wort Gottes ist nach und nach schriftlich aufgesetzt worden, und hat den Namen Traditionen oder Ueberlieferungen bekommen. Der Papst besitzt diese Traditionen zu einem untrüglichen Gebrauch, und wenn er sich auf sie beruft, so ist es eben so hoch zu schätzen, als wenn er sich auf eine Stelle aus der Bibel berufte.	christliche Kirche hat auch niemals von einem solchen ungeschriebnen und durch die Apostel mündlich überlieferten Worte Gottes etwas gewußt. Die Traditionen sind ein bloßes selbst erfundnes Lehrgebäude und Errettungsmittel der römischen Bischöffe, dessen sie sich in ihren Streitigkeiten bedienen, seit man angefangen hat, mit Gründen der heiligen Schrift dem Papstthum Einhalt zu thun, und dessen Falschheit aufzudecken.
	2. Diese Traditionen sind der Kirche höchst unentbehrlich, um verschiedne Scrupel und Streitigkeiten daraus zu beantworten, die wir nicht im Bibelbuche ausgelegt und widerlegt finden.	2. Wir verwerfen diese Traditionen unter andern aus sieben Ursachen: a) Weil sie unnöthig sind; denn die heilige Schrift fasset schon alles das in sich, was wir zu unsrer Seligkeit wissen, glauben und thun sollen. b) Weil Niemand ihren göttlichen Ursprung beweisen, und auf die Gründlich-

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
IX. Die Papisten. 2. Insbesondere.		keit ihres Ausspruchs sich verlassen kann. c) Weil sich keine der Weisheit Gottes gemäße Ursache angeben läßt, warum Gott einen Theil seiner Offenbahrung nur mündlich hätte fortpflanzen lassen, da doch der andre Theil schriftlich dictirt worden. d) Weil gar keinem Menschen in der Welt, und folglich auch dem allerheiligsten Vater zu Rom nicht erlaubt ist, zum Worte Gottes etwas hinzu zu thun. e) Menschensatzungen, die sich ins Lehrgebäude der Religion einschleichen, und ihrem ausdrücklichen Innhalte zuwider sind, hat Gott im alten Bunde — Jesaia 29, 13. und der Meßias als im neuen Bunde — Matth. 15, 9. mit großem Ernste und Nachdruck verboten. f) Es stehet in den Traditionen des Papsts viel offenbar Falsches, Erdichtetes und Unvernünftiges. Zum Exempel: die Erfindung des Fege-

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
IX. Die Papisten. 2. Insbesondere.	III. Von der Kirche. 1. Die Kirche hat einen Vorzug noch vor der heiligen Schrift, sie ist eher vorhanden gewesen als die Schrift, und ihr Zeugniß und ihr Ausspruch ist auch noch sicherer.	Fegefeuers, der Messe für die Todten, der Transsubstantiation, des ehelosen Standes der Priester, u. d. gl. g) Die Traditionen sind nicht sowohl im Stande, Streitigkeiten zu widerlegen, als Streitigkeiten zu erregen. III. Von der Kirche. 1. Die Schrift hat als ein göttliches Buch in allen ihren Zeugnissen und Ausdrücken billig den Vorzug vor allen bloß menschlichen Zeugnissen, und die Kirche hat ihr also als einer vollgültigen Richtschnur des Glaubens und des Lebens Gehorsam zu leisten.
	2. Es giebt keine unsichtbare wahre Kirche; sondern die wahre Kirche muß allezeit sichtbar seyn.	2. Es giebt eine sichtbare und auch eine unsichtbare Kirche Christi. Zur sichtbaren gehören alle diejenigen, die sich zur wahren Kirche Christi bekennen; zur unsichtbaren aber nur diejenigen, die zugleich bey ihrem reinen Religionsbekenntniß ein heiliges Leben führen.

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
IX. Die Papisten. 2. Insbesondere.	3. Die Kirche muß jederzeit von einem sichtbaren Oberhaupte, als einem geistlichen Monarchen, regiert werden.	3. Die unsichtbare Kirche Christi weiß von keinem andern Oberhaupte, als von Jesu, und die sichtbare Kirche Christi unterwirft sich zwar, was die äußerliche Ruhe und gute Ordnung betrifft, irgend einem Obervorsteher unter den Menschen, dies kann aber sehr wohl der Fürst eines jeden Landes seyn.
	4. Die römische Kirche ist allein die wahre Kirche, und ausser derselben kann Niemand selig werden. Daß sie die einzige wahre Kirche sey, dies kann man beweisen:	4. Die römische Kirche ist nicht die wahre Kirche; denn
	a) aus ihrem Alterthum.	a) sie hat diejenigen Kennzeichen nicht, die eine wahre Kirche haben soll, und diese sind: reine Erklärung der Schrift und gehörige Austheilung der zwey verordneten Sacramente.
	b) aus der großen Anzahl der Gläubigen.	b. Sie rühmt sich solcher Kennzeichen, die sie gar nicht hat. Ihre Wunder und Weißagungen sind Betrügereyen.
	c) aus ihrer Uebereinstimmung mit der Lehre der alten Kirche.	
	d) aus der Eintracht ihrer Glieder.	
	e) aus der ununterbrochnen Folge der Päpste von Petro an.	
	f) aus	

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
IX. Die Papisten. 2. Insbesondre.	f) aus ihrer Gabe zu weißagen und Wunder zu thun. g) aus ihrem äußerlichen herrlichen Zustande.	reyen. Ihre Kirche ist keine alte Kirche, sondern eine neue Erfindung. Ihre Päpste sind nicht ununterbrochen auf einander gefolgt, u. s. w. c. Einige von den Kennzeichen, deren sich die römische Kirche rühmt, sind an sich schon verwerflich, und gehören gar nicht zum Wesentlichen einer wahren Kirche. Z. E. die Anzahl der Gläubigen, die Folge der Päpste, ihr äußerlich herrlicher Zustand, und ihre Wunder und Weißagungen.
	5. Die römische Kirche ist eine Mutter und unbetrügliche Lehrerin aller übrigen Kirchen.	5. Da die römische Kirche keine wahre und reine Kirche Christi ist, so kann sie auch keine Mutter und Lehrerin der andern Kirchen in der Welt mit gutem Rechte seyn.
	IV. Von dem römischen Papste. 1. Der römische Papst ist ein von Gott verordneter Monarch über die ganze christliche Kirche, und regieret über die-	IV. Von dem römischen Papste. 1. Der Papst zu Rom ist weder, Kraft eines göttlichen noch menschlichen Rechts das Haupt der christlichen Kirche. a) Nach

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
IX. Die Papisten. 2. Insbesondere.	dieselbige an Christi statt. Wer ihn nicht als einen solchen verordneten Beherrscher erkennt, der kann nicht selig werden. Alle geistliche Personen und geistliche Güter müssen ihm unterthänig seyn. Er hat das Recht, neue Glaubensartickel zu machen, den wahren Verstand der Schriftstellen zu bestimmen, alle theologische Streitigkeiten zu schlichten, allgemeine Concilia zu berufen, Ablaß wegen begangener und künftiger Sünden auszutheilen, Verstorbne als Heilige zu erklären, und nach Belieben Gebräuche und Festtage anzuordnen.	a) Nach einem göttlichen Rechte kann er es nicht seyn; denn es stehet kein Wort davon in der heiligen Schrift, die doch alles gemeldet und vorgeschrieben hat, was wir glauben, annehmen, befolgen und thun sollen, wenn wir selig werden wollen. b) Nach einem menschlichen Rechte ist er auch nicht das allgemeine Haupt der Kirche; es müsten sonst alle christliche Gemeinden, oder doch wenigstens alle christliche Regenten dem Bischof zu Rom eine solche Macht ertheilt haben, welches doch nicht geschehen ist. Doch gesetzt auch, es wäre geschehen, so hätte er dennoch dadurch noch kein gültiges Recht erlangt; denn die Kirche Christi hat gar keine Erlaubniß, einem einzigen Menschen in Glaubens- und Seligkeitssachen eine solche unumschränkte Macht beyzulegen. In der ersten Kirche hat man auch von keinem sol-

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
IX. Die Papisten. 2. Insbesondre.	2. Christus selbst hat den ersten Papst eingesetzt, nemlich Petrum, mit den Worten: Du bist Petrus, und auf diesen Felsen will ich bauen meine Gemeinde (Matth. 16, 18.) Petrus ist Bischof zu Rom gewesen, und alle nachfolgende Bischöffe zu Rom sind also Nachfolger Petri.	solchen geistlichen Monarchen etwas gewußt.
	3. Der römische Papst besitzt die Gabe der Untrüglichkeit, eine Gabe, die Christus seinem Vorfahr, dem Petro, mit den ausdrücklichen Worten mittheilte: Ich habe für dich gebetten, daß dein Glaube nicht aufhöre. (Lucä 22, 32.)	2. Christus hat durch den Ausdruck: Felsen, gar nicht die Person des Apostels Petri, sondern nur sein apostolisch Bekenntniß verstanden. Petrus ist auch gar nicht Bischof zu Rom gewesen; und gesetzt, er wäre es gewesen, so können sich die Päpste zu Rom gar nicht für seine Nachfolger ausgeben, da sie so sehr von seiner Lehre abgewichen sind.
		3. Der Papst zu Rom kann irren wie ein andrer Mensch, sowohl nach seinem Amte als nach seiner Person; und daß dies wirklich geschehen ist, beweisen sehr viele Exempel aus ihrer eignen Kirchengeschichte. Diejenigen Päpste, welche ein sehr ärgerliches Leben geführt haben, sind gemeiniglich auch Erfinder von einer neuen Menschensatzung gewesen. Der folgende Papst hat dem vorhergehenden Papst sehr oft widersprochen, und seine

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
IX. Die Papisten. 2. Insbesondere.		Bullen und Breve für ungültig erklärt. Die Schriftstelle von Christi Fürbitte für Petrum beweiset auch nichts zum Vortheile des päpstlichen Amtes. Es ist daselbst die Rede von Petri Beständigkeit im Glauben, und nicht von der Gabe der Untrüglichkeit, und noch vielweniger ist der Schluß von Petro auf den Papst zu Rom zu machen.
	V. Von der Rechtfertigung. 1. Die Rechtfertigung ist eine physicalische Handlung, vermöge deren das Herz aus dem Stande der innerlichen Ungerechtigkeit in den Stand der innerchen Gerechtigkeit ersetzet wird. 2. Diese Veränderung des Herzens hat ihren	V. Von der Rechtfertigung. 1. Die Rechtfertigung ist eine gerichtliche Handlung, vermöge deren Gott dem bußfertigen und gläubigen Sünder um des Verdienstes Christi willen in seinem Gerichte die Sünden vergiebt, ihn loßspricht und für gerecht erkläret. So erkläret es die Schrift durch verschiedene Bilder. 2. Die so genannte erste Rechtfertigung der Papisten

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
IX. Die Papisten. 2. Insbesondre.	ihren Anfang und ihren Fortgang, und es ist deswegen die erste Rechtfertigung von der andern zu unterscheiden. Die erste besteht in der Hervorbringung einer innerlichen Gerechtigkeit, und die andre in einer Befestigung und Stärkung, daß man im Guten zunehmen kann.	sten ist nichts anders als die Wiedergeburt und Bekehrung, und ihre so genannte zweyte Rechtfertigung ist nichts anders als die Heiligung und die Erneuerung. Aus der Vermengung dieser beyder unter einander entstehen die mannigfaltigen Grundirrthümer des Stuhls zu Rom.
	3. Der Grund der Rechtfertigung liegt nicht in dem Glauben allein, sondern auch in den guten Werken, in der Furcht, Hoffnung und Liebe gegen Gott, in dem Anfange des neuen Lebens, in dem Gehorsam gegen die göttlichen Gebote u. d. gl., und zwar so, daß diese guten Werke die verdienstliche Ursache der Rechtfertigung sind. Thut der Mensch einige gute Werke, ehe er sich	3. Der Grund der Rechtfertigung liegt bloß in dem Glauben allein, daß uns Gott um Christi willen gnädig seyn werde. Unsre guten Werke haben nichts Verdienstliches, denn a) sie sind unvollkommen, mangelhaft und mit vielen Sünden vermengt. b) Alles, was wir Gutes thun, ist ohnedies schon unsre Schuldigkeit. c) Alle unsre guten Werke haben wir einer mitgetheilten höhern Kraft zu verdanken. d) Recht-

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
IX. Die Papisten. 2. Insbesondre.	sich bekehrt, so bekömmt er ein Verdienst der **Billigkeit**, d. h. es ist billig, daß er belohnt werde; und thut der Mensch einige gute Werke, wenn er sich bekehrt hat, so bekömmt er ein Verdienst der **Würdigkeit**, d. h. er muß belohnt werden, und von Gott die Rechtfertigung erlangen. 4. Der Brief Jacobi sagt ausdrücklich, **der Mensch wird durch die Werke gerecht.**	d) Rechtfertigung und Seligkeit sind Belohnungen, die alle unsre guten Werke viel zu sehr übersteigen, als daß wir sie damit verdienen könnten. e) Wenn unsre guten Werke was Verdienstliches wären, so müste Christi Genugthuung entweder **unzulänglich** oder gar **vergeblich** und **überflüßig** gewesen seyn. 4. Der Brief Jacobi zeiget durch diese Worte nicht an, wodurch die Rechtfertigung zu erlangen, sondern woran sie zu erkennen sey, nemlich an den guten Werken, als Früchten des Glaubens. Wir verlangen zur Rechtfertigung nicht bloß einen todten, sondern einen wahren und lebendigen Glauben, der durch die Liebe, das heißt, durch Werke der Liebe, gegen Gott und Menschen thätig ist. Wenn Paulus Röm. 3, 28. sagt, wodurch der Mensch gerecht-

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
IX. Die Papisten. 2. Insbesondere.		fertiget wird, — nämlich durch den **wahren** Glauben an Christum; — so sagt Jacobus im 2ten Kapitel seines Briefes denenjenigen zur Warnung, die durch einen **todten** Glauben selig werden wollen, daß ein besserer Glaube dazu gehöre, und daß man den wahren Glauben an seinen Früchten, am heiligen Leben und Gehorsam gegen Christi Befehle, erkennen müsse. Beyde Schriftstellen widersprechen also einander gar nicht; denn der wahre Glaube ist der Grund der Rechtfertigung, und die guten Werke sind das Kennzeichen eines Gerechtfertigten.
	VI. Vom freyen Willen eines natürlichen Menschen im Geistlichen.	VI. Vom freyen Willen eines natürlichen Menschen im Geistlichen.
	1. Der natürliche Mensch hat nach dem Sündenfalle noch einen frey-	1. Der natürliche Mensch hat in Sachen, die das geistliche Leben betreffen, das

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
IX. Die Papisten. 2. Insbesondre.	freyen Willen im Geistlichen, folglich das Vermögen, sich durch eigene Vorstellungskraft vom geistlich Bösen abzuziehen und zum geistlich Guten hinzulenken, folglich etwas zu seiner Bekehrung beyzutragen, und sich ein Verdienst der guten Werke zu erwerben, daß er also die Rechtfertigung erlangen müsse.	Vermögen gar nicht, seinen Willen selbst zum Guten zu lenken, und zu seiner Bekehrung etwas beyzutragen. Die Schrift sagt ausdrücklich, dem natürlichen Menschen mangelt alle wahre Erkenntniß geistlicher Dinge, und sein Wille ist voller Finsterniß und Neigung zum Bösen. Das Werk der Bekehrung und alle geistliche Tüchtigkeit kömmt eben so allein von Gott, als die Schöpfung, die Geburt und die Auferstehung.
	2. Wenn der Mensch keinen freyen Willen im Geistlichen hätte, so müste er entweder nothwendig und unwidersetzlich bekehrt werden, oder in seinen Sünden beständig fortfahren, und es würde also vergeblich seyn, ihn zur Buße und Bekehrung zu vermahnen.	2. Dies ist gar noch nicht die Folge; denn Gott bekehret zwar keinen Menschen wider seinen Willen; er wirket aber auch vorher in ihm das Wollen, sich zu bekehren, und er verlangt dabey, daß der Mensch von seiner Seite der angebotenen Gnade nicht widerstrebt, und der göttlichen Gnadenwirkung keine Hindernisse in den Weg legt.

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
IX. Die Papisten. 2. Insbesondere.	**VII. Von der Sünde.** 1. Das Ebenbild Gottes war dem Menschen nicht natürlich anerschaffen, sondern es war ihm als eine übernatürliche Gabe von außen mitgetheilet worden. 2. Die Erbsünde besteht nur in einem Mangel der anfangs mitgetheilten übernatürlichen Gabe, und nicht zugleich in einem wirklichen Uebel, oder in einer beständigen Neigung zum Bösen. 3. Alles, was wirklich in der Welt da ist, hat seinen Ursprung von Gott. Wenn also die angeerbte böse Neigung was Wirkliches wäre, so müste sie ihren Ursprung von Gott	**VII. Von der Sünde.** 1. Das Ebenbild Gottes, welches in vollkommner Gerechtigkeit, Unschuld und Heiligkeit bestand, war dem ersten Menschen allerdings natürlich anerschaffen worden. 2. Die Erbsünde ist ein Verderben der Seelenkräfte, so, daß uns nicht bloß das anerschaffne Ebenbild Gottes mangelt, sondern auch, daß wir auf Seiten des Verstandes in geistlichen Sachen blind und thöricht, und auf Seiten des Willens zu allem Bösen beständig geneigt sind. 3. Alles, was wirklich in der Welt da ist, hat zwar allemal seine wirkende Ursache, aber es ist nicht die Folge, daß Gott allemal die wirkende Ursache davon sey. Es sind wirklich Dinge vorhanden, die nicht unter die

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsere Beantwortung.
IX. Die Papisten. 2. Insbesondere.	Gott haben, und was Gutes seyn.	Geschöpfe zu rechnen sind. Die Sünde z. E. ist wirklich in der Welt; sie rühret aber nicht von Gott her. Die wirkende Ursache davon war der Satan und der eigne Wille des ersten Menschen. Durch diese entstand der Sündenfall, durch diese die Erbsünde, und mit dieser zugleich die natürliche Neigung zum Bösen.
	4. Wenn die angeerbte böse Neigung was Wirkliches wäre, so könte man nicht begreifen, wie sie fortgepflanzt werden könnte.	4. Die Erbsünde und wirkliche Neigung zum Bösen läßt sich eben so von Seele zu Seele fortpflanzen, als gewisse leibliche Krankheiten von den Aeltern auf die Kinder gebracht werden.
	5. Wenn sie was Wirkliches wäre, so müste sie auch aus der Seele weggeschafft werden können.	5. Ein Verderben kann so lange dauren, als die Sache vorhanden ist, an der sie sich befindet. Die Neigung zum Bösen ist ein Gift, das nicht eher als mit dem Tode ausgerottet werden kann.
	6. Die bösen Gedanken und Begierden, die bey den Wiedergebohr-	6. Sie sind im eigentlichen Verstande Sünde zu nennen, weil der Mensch durch

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
IX. Die Papisten. 2. Insbesondre.	bohrnen wider Willen entstehen, können nicht im eigentlichen Verstande Sünde genannt werden.	durch solche aufsteigende Gedanken etwas begehret, was dem göttlichen Gesetze zuwider ist; sie sind aber bey den wirklich Frommen, die ihrem Ausbruche vorbeugen, nicht verdammlich, obgleich verdammungswürdig.
	7. Es giebt einige Sünden, die ihrer Natur nach erläßlich sind, und von Gott mit zeitlicher Strafe, aber nicht mit dem ewigen Tode bestraft zu werden verdienen. Nämlich diejenigen, die an sich selbst geringschätzig sind, und womit weder die Liebe Gottes noch die Liebe des Nächsten beleidigt wird.	7. Eine jede Sünde ist ihrer Natur nach eine Todsünde, und verdient nach dem Gesetze die Verdammniß. Denn 1) auch die geringste Sünde ist eine Abweichung von Gottes Befehl und von unserm versprochnen Gehorsam. 2) Auf jeden Ungehorsam ist ein ewiger Fluch gesetzt. (5 Mos. 27, 26.) 3) Von allen Sünden ohne Ausnahme sollen wir künftig Rechenschaft geben. 4) Durch jede Sünde wird Gott beleidiget, und nach seiner Gerechtigkeit kann er sie nicht unbestraft lassen.

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
IX. Die Papisten. 2. Insbesondere.	VII. Von der Erfüllung des Gesetzes und den evangelischen Rathschlägen	VIII. Von der Erfüllung des Gesetzes und den evangelischen Rathschlägen.
	1. Denen Wiedergebohrnen ist es nicht unmöglich, die Gebote Gottes vollkommen zu halten, und vor Gottes Gerichte unsträflich erfunden zu werden.	1. Auch dem Allerfrömmsten ist es unmöglich, die Gebote Gottes vollkommen zu halten. Unsre besten Werke sind unvollkommen, und es ist eben deswegen der Glaube an Christi Verdienst allein unser Grund der Rechtfertigung, weil wir nicht durch eigene Haltung der Gebote uns rechtfertigen können. Wir fehlen alle mannigfaltig, und die Sünde können wir in diesem Leben niemals aus unsrer Natur gänzlich ausrotten.
	2. Wenn es uns unmöglich wäre, die Gebote Gottes zu erfüllen, so wären wir auch nicht verbunden, nach denselbigen zu leben, oder wenn wir ja dazu verbunden wären, so verführe	2. Die Unmöglichkeit hebt die Verbindlichkeit nicht schlechterdings auf. Es kömmt darauf an, ob wir an der Unmöglichkeit schuld sind oder nicht. Das erstere können wir nicht läugnen, und also liegt auch die Verbindlichkeit noch auf uns.

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
IX. Die Papisten. 2. Insbesondre.	führe Gott ungerecht und grausam mit uns.	uns. Indessen da es uns seit dem Sündenfalle an Kräften fehlt, unserer Verbindlichkeit Genüge zu thun, und das Gesetz zu erfüllen; so wird uns Christi Erfüllung des Gesetzes als unsre eigene von Gott zugerechnet, wenn wir an sein Verdienst uns im Glauben halten. In uns wird alsdenn durch Christum das geleistet, was nicht von uns geleistet werden kann; und es ist daher der Allerhöchste gar nicht ungerecht und grausam, wenn er die Erfüllung fordert.
	3. Es giebt gewisse evangelische Rathschläge in der Bibel, und wer diese in Acht nimmt, der thut mehr als das Gesetz fordert, und hat eine höhere Stufe der Seligkeit zu gewarten.	3. Diese so genannte evangelische Rathschläge stehen allerdings in der Bibel; aber es sind keine bloße Rathschläge, sondern es sind göttliche allgemeine Gesetze, ohne deren Beobachtung Niemand ein wahrer Christ seyn kann. Sie gehören mit zu dem Ganzen, das uns Gott in seinem Gesetze geboten hat, und wer sie nach allen Kräften
	Dieser evangelischen Rathschläge sind zwölfe, nämlich der Rath	
	1. Von der freywil-	

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
IX. Die Papisten. 2. Insbesondere.	ligen Armuth. Matth. 19, 21. 2. Von der Selbstverläugnung, Matth. 16, 24. 3. Von der Keuschheit. Matth. 19, 12. 4. Von der Unterlassung der Selbstrache. Matth. 5, 39. 5. Von der Erduldung des zugefügten Unrechts. Luc. 6, 39. 6. Von dem Allmosen. Luc. 6, 30. 7. Von der Unterlassung des Eidschwurs. Matth. 5, 34. 8. Von der Vermeidung der Gelegenheit zu sündigen. Matth. 18, 9. 9. Von richtiger Einrichtung der Absicht in guten Werken. Matt. 6, 1. 10. Von der Uebereinstimmung der Lehre und des Lebens. Matth. 23, 3. 11. Von der Vermei-	ten beobachtet, der hat dadurch noch nicht mehr geleistet, als uns Gesetz erfordert, und noch vielweniger hat er dadurch eine Seligkeit, oder wohl gar eine höhere Stufe der Seligkeit verdienet. Wir müssen vielmehr gestehen, daß wir unsre Schuldigkeit, und unter andern diese zwölf sogenannte **evangelische** Rathschläge, nur sehr unvollkommen beobachten. Es irren also die Papisten durch ihre Meynungen von irgend einem Verdienste gar sehr; und noch betrübter ist es, daß sie drey von den so genannten **evangelischen Rathschlägen** ganz anders erklären, als es Jesus Christus gemeynt hat. 1. Der Rath Christi von der **Armuth**, sagen sie, besteht darinn, daß man sein ganzes Vermögen dem Kloster zuwendet, und nichts für sich behält. = = Die Klöster sind aber reich und nicht

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
IX. Die Papisten. 2. Insbesondre.	meidung der Bauchsorge. Matth. 6, 31. 12. Von der brüderlichen Bestrafung. Matth. 18, 15.	nicht arm, auf sie kann also Christus gar nicht gezielt haben, wenn er die Barmherzigkeit anpries. 2. Der Rath Christi von der **Keuschheit**, sagen sie, bestehet darinn, daß es besser sey, außer der Ehe zu leben. = = Redet denn aber Christus von dem ehelichen und ehelosen Stande, wenn er das Wort **Keuschheit** nennt? Meynet er nicht vielmehr die Zucht und die Ehrbarkeit, die man in beyden Ständen beweisen soll? 3. Der Rath Christi von dem **Gehorsam** gegen die Obern und Vorgesetzten, sagen sie, zielet auf die Unterthänigkeit der Kirche gegen ihr Oberhaupt, den römischen Papst. = = Gedenkt aber wohl die Schrift im geringsten eines solchen eigenmächtigen Oberhauptes, als der Papst ist? Nein; es wird diese Auslegung nur dem Mönch-

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
IX. Die Papisten. 2. Insbesondere.	IX. Von den guten Werken. 1. Es giebt dreyerley Classen von guten Werken; nemlich solche, die vom göttlichen Gesetze vorgeschrieben worden, solche, die zu den 12. evangelischen Rathschlägen gehören, und solche, die von der Kirche und ihrem Oberhaupte verordnet werden. Alle dreyerley Classen von guten Werken sind sehr verdienstlich. 2. Zu der dritten Classe von guten Werken gehört insbesondre: a) Das Klosterleben.	und Nonnenstande zum Besten erfunden. IX. Von den guten Werken. 1. Alle wirklich gute Werke gründen sich auf den ausdrücklichen Befehl Gottes, und nicht bloß auf evangelische Rathschläge, noch vielweniger aber auf die Aussprüche zu Rom. Diese gute Werke müssen auch im Glauben und in der Demuth gethan werden, wenn sie Gott gefallen sollen. Alle hochmüthige Meynung, als wenn man dadurch was verdienen könnte, fällt also billig weg. 2. Die römische Kirche hat ihre gute Werke sehr listig und betrüglich erfunden. a) Das Klosterleben zielt bloß auf das päpstliche Interesse; denn durchs Gelübde der Armuth wird das Vermögen dem Kloster zugewendet; durchs Gelübde

b) Das des

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
IX. Die Papisten. 2. Insbesondre.		des Gehorsams beugt man sich unter die Befehle seiner Clerisey; und durchs Gelübde der Keuschheit wird man abgehalten zu heyrathen, und vom Vermögen etwas den Klöstern oder Kirchen zu entziehen.
	b) Das Fasten.	b) Das Fasten ist weder was Nothwendiges, noch was Verdienstliches. Wird es so angestellt, daß man sich auf eine gewisse Zeit aller Speisen enthält, und dies freywillig thut, so ist es ein ganz brauchbares Mittel zur Mäßigkeit. Wird es aber so angestellt, daß man nur gewisse Speisen, z. E. Fleisch, Eyer, Butter, Käse, verbietet; Gebacknes, Fische, Austern, Obst und andre Gerichte aber bis zum Ueberfluß essen darf: so ist es kein wahres Fasten, sondern nur eine Abänderung der Speisen, und von einem solchen lächerlichen Fasten haben die ersten Christen nichts gewußt.
	c) Das	c) Das

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
IX. Die Papisten. 2. Insbesondre.	c) Das Geißeln.	c) Das Geißeln ist eine Art der Buße, die dem großen Gott schlechterdings misfällt. Nach der Vernunft ist es thöricht, weil es ohne Ursache und ohne Nutzen geschieht, und nach der Schrift ist es thöricht, weil wir weder den geringsten Befehl, noch das geringste Exempel von dieser Sache darinn finden.
	d) Das Wallfahrten.	d) Das Wallfahrten, dieses wichtige Stück des päpstlichen Gottesdienstes, gründet sich auf lauter Aberglauben und Abgötterey; auf Aberglauben, denn sie halten dafür, wenn sie nur an diesem und jenem Orte gewesen sind, und ein Geschenk mitgebracht haben, so ist damit vor Gott etwas verdient worden, das Herz mag beschaffen gewesen seyn, wie es will; auf Abgötterey, denn sie verehren gewisse Wunderbilder und Ueberbleibsel der Heiligen auf eine nur der Gottheit zu-
	e) Das	kom-

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
IX. Die Papisten 2. Insbesondre.	e) Das Rosenkranzbethen.	kommende Art, da sie doch weiter nichts als Erdichtung und Geldbetrügereyen sind, und das Wallfahrten überhaupt in der heiligen Schrift weder erlaubet noch befohlen worden. e) Das Rosenkranzbeten der Papisten ist ebenfalls abgöttisch, abergläubisch und noch dazu einfältig. **Abgöttisch** ist es, weil die Maria angebethet und ihr so große Ehre ja noch größere Ehre als Gott erwiesen wird, indem man das **Ave Maria** 150mal, das **Vater Unser** hingegen nur 15mal hersagen soll. **Abergläubisch** ist es, weil man dabey nur die gehörige Zahl und nicht die gehörige Andacht beobachtet, und dennoch dafür hält, man habe damit ein besondres heiliges Werk gethan. **Einfältig** ist es, weil wider alle Vernunft und Aehnlichkeit aus dem englischen Gruße ein Gebeth gemacht wird, und weil man diesen englischen

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
IX. Die Papisten. 2. Insbesondre.	X. Vom Glauben.	Gruß mit dem Gebeth des Herrn so oft abwechseln läßt, daß es recht lächerlich heraus kömmt. X. Vom Glauben.
	1. Zum Glauben gehört weder Erkenntniß noch Zuversicht, sondern nur der Beyfall; nemlich, alle demjenigen muß man Beyfall geben, was die Kirche als glaubwürdig vorschreibt. Dieser Glaube ist der Weg zur Erkenntniß, und die Zuversicht ist eine Wirkung des Glaubens.	1. Zum Glauben werden dreyerley wesentliche Stücke erfordert: Erkenntniß, Beyfall, und Zuversicht. Gott will nicht, daß wir etwas für wahr annehmen sollen, weils die Kirche sagt, sondern aus einer eignen innerlichen Ueberzeugung, oder wenn es Geheimnisse betrifft, aus den vorhandnen göttlichen Zeugnissen. Der Glaube an Christum muß also kein blinder Köhlerglaube seyn. Ferner muß er eine Zuversicht des Herzens seyn, so, daß man glaubet und nicht zweifelt, an dem, das man nicht siehet. Wer auf das Verdienst Christi und auf die Barmherzigkeit des Vaters kein Vertrauen setzt, dem

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
IX. Die Papisten. 2. Insbesondre.	2. Die Liebe muß den gerechtmachenden Glauben erst wirken, und zwar als eine Tugend oder als ein gutes Werk. Es giebt daher einen zwiefachen Glauben, einen ungestalten und einen gestalten. Der ungestalte ist der Beyfall, und der gestalte besteht darinn, daß man Gott und seinen Nächsten liebe, und dadurch gerecht werde.	hilft sein Beyfall der erkannten Wahrheiten nichts. Die Teufel glauben auch, und zittern. 2. Der Glaube kann nicht erst aus der Liebe entstehen, sondern die Liebe entstehet aus dem Glauben. Sie gehöret mit zu den guten Werken als Früchten des Glaubens. Die Liebe hat das Gesetz zum Grunde, und der Glaube das Evangelium. Durch den Glauben wird uns das geistliche Leben mitgetheilt, und durch die Liebe erweiset es sich thätig.
	3. Der Glaube wird durch Todsünden nicht verlohren.	3. Derjenige, welcher Todsünden begehet, kann den wahren Glauben nicht haben. Beydes zugleich kann so wenig beysammen seyn, als Licht und Finsterniß, Gnade und Ungnade. Durch Bosheiten wird der wahre Glaube verläugnet und verlohren.

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
IX. Die Papisten. 2. Insbesondre.	XI. Von der Buße und Ohrenbeichte. 1. Zur Buße werden drey Stücke erfordert, nämlich: seine Sünden bereuen, beichten und büßen. 2. Der Glaube muß den Menschen zur Buße vorbereiten; aber er ist kein Stück der Buße; er besteht nur in einem Beyfalle, den man der Wahrheit von Christo giebt. 3. Die Reue über unsre Sünden ist eine Handlung, und zwar eine	XI. Von der Buße und Ohrenbeichte. 1. Dem Ischarioth reuete es, daß er Christum verrathen hatte; er bekannte, daß er übel gethan; er büßete, und brachte die 30. Silberlinge wieder. War das aber eine recht gehörige Buße? Nein, es werden drey ganz andre Stücke dazu erfordert: Reue und Leid über die Sünden, der Glaube an Christum und die Besserung des Lebens. 2. Wer Buße thut, der will Vergebung der Sünden haben; ohne Glauben aber erlangt man keine Vergebung, und also ist der Glaube ein wesentliches Stück der Buße, er besteht aber nicht bloß in einem Beyfalle, sondern auch in Erkenntniß und Zuversicht. 3. Die Reue über unsre Sünden ist ein Schmerz, ist eine Leidenschaft, und keine

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
IX. Die Papisten. 2. Insbesondere.	eine verdienstliche Handlung, weil man durch eigene Kräfte die Reue in sich erwecken kann.	keine Handlung. Es entsteht auch diese Reue nicht durch unsre eigne Kräfte, sondern sie ist eine Gnadenwirkung Gottes. Wir haben keinen freyen Willen im geistlichen Guten.
	4. Zur wahren Beichte wird erfordert, daß man dem Beichtvater, als seinem Richter, alle seine Todsünden nach der Reihe erzählt.	4. Der Beichtvater ist kein Richter über die Sünden, sondern nur ein Diener Gottes, und Gott ist der Richter. Alle begangene Sünden im Beichtstuhle zu erzählen, ist weder nöthig noch möglich.
	5. Es kann sehr wohl eine Sünde ohne die andre vergeben werden.	5. Die Vergebung und Absolution, welche von Gott geschieht, erstreckt sich auf alle Sünden.
	6. Wer sich durch wahre Buße mit Gott aussöhnet, der wird zwar von der Sündenschuld und ewigen Strafe frey; er hat aber noch zeitliche Strafen und nach dem Tode das Fegfeuer auszustehen. Will er nun diesen Strafen in seinem	6. Dieser Irrthum der Papisten von der eigenen Genugthuung ist einer der entsetzlichsten; denn 1) er streitet wider die gesunde Vernunft. Es ist widersprechend und unmöglich, daß alsdenn die Strafe noch statt findet, wenn die Schuld vergeben ist.

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
IX. Die Papisten. 2. Insbesondre.	Leben entgehen, so muß er entweder dafür **genug thun**, oder vom Papste Ablaß erhalten. Das **Genugthun** besteht im Wallfahrten, Fasten, Geißeln, Allmosen geben, Bethen u. d. gl. oder auch in einer auferlegten Geldbuße, so, daß man irgend einen heiligen Orden, der Ueberfluß an guten Werken hat, für sich **büßen und genug thun läßt.**	2) er streitet wider die **Schrift**, welche uns die Vergebung der Sünden nicht bloß als eine Lossprechung von aller **Schuld**, sondern auch von aller **Strafe**, beschreibt. 3) er streitet wider das **Verdienst Christi**, als welches auf diese Art gar nicht was Vollgültiges und Genugthuendes wäre. 4) Es ist bey diesem Irrthume der Papisten bloß auf Geldschneiderey abgesehen. Die geistlichen Orden und Klöster werden dadurch reich, man mag nun selbst **genug thun wollen**, oder **genug thun lassen.**
	XII. Vom Ablaß.	**XII. Vom Ablaß.**
	1. Es haben verschiedene Personen durch Beobachtung der evangelischen Rathschläge eine so große und strenge	1. Kein Mensch kann für sich selbst, geschweige denn für andre, genug gute Werke thun. Die Vergebung unsrer Sünden wird bloß

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
IX. Die Papisten. 2. Insbesondere.	ge Heiligkeit bewiesen, daß sie dadurch mehr gethan, als zur bloßen Genugthuung für ihre eigne Sünden nöthig gewesen ist. Diese überflüßigen guten Werke und dies Verdienst der Heiligen nun können den andern, die nicht so heilig sind, und dennoch von den zeitlichen Strafen befreyet seyn wollen, unter gewissen Bedingungen zu statten kommen.	bloß durchs Verdienst Christi erlangt, daß man im Glauben ergreift. Wenn Gott aber um Christi willen die Sünde vergiebt, so vergiebt er alle Sünden, und erläßet uns so wohl alle verdiente Strafen, als alle verdiente Schuld. Das Verdienst der Heiligen für andre ist also eben so unnöthig als unmöglich. Und o von welchen Strafen sollte denn dies Verdienst der Heiligen befreyen? Von den weltlichen u. menschlichen? nein; denn ein Mörder und ein Dieb wird deswegen gleichwohl gehangen. = = Von den göttlichen? nein; denn Gott erläßt den Bußfertigen alle ihre Strafen nicht andrer Menschen oder ihrer selbst wegen, sondern Christi wegen, und was die zeitlichen Trübsale anbelanget, Krankheit, Armuth, Pest, Krieg u. d. gl. so ist ja ebenfalls offenbar, daß das Verdienst der Heiligen noch Niemanden davon befreyen

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
IX. Die Papisten. 2. Insbesondere.	2. Die Befreyung von zeitlichen Strafen, die sich aufs Verdienst der Heiligen gründet, wird der Ablaß genennet. Diesen Ablaß kann Niemand ertheilen als der Papst zu Rom, der es im Namen der Kirche entweder unmittelbar in den so genannten Jubeljahren, oder mittelbar durch seine Bullen und Bischöffe thut. Seine väterliche Mildigkeit aber, die er auf diese Art zu gewissen Zeiten erweiset, muß billig	können. Welche zeitliche Strafe bleibt also übrig, von der uns das Verdienst der Heiligen befreyen kann? Die Kirchenstrafe, sagen die Papisten. Sind aber nicht alle so genannte Kirchenstrafen eine bloß menschliche Erfindung? und wenn das Verdienst der Heiligen bloß dafür helfen soll, gründet sich also nicht hier eine Fabel auf die andere? 2. Der Ablaß ist eine so gotteslästerliche Sache, als etwas in der Welt seyn kann. Wie kann man doch so rebellisch gegen die Majestät des einigen Verdienstes Christi handeln, und die Vergebung der Sünden für Geld verkaufen wollen! Es ist dieser gottlose Eingriff des Papstes in die Rechte Gottes so was Abscheuliches, daß man sich wundern muß, wie doch ein einziger vernünftiger Mensch seiner Lehre zugethan seyn kann. Beweist dieser entsetzliche Verkauf der Gna-

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
IX. Die Papisten. 2. Insbesondre.	billig mit Erlegung eines gewissen Geldes, oder mit Erbauung einer Kirche, mit Wallfahrten nach Rom, mit Stiftungen u. d. gl. vergolten werden.	Gnade Gottes nicht offenbar seinen Hochmuth und seinen Geitz? seinen Hochmuth, indem er dadurch sogar die grösten Standespersonen nöthigt, im Jubeljahre zu seinen Füßen zu erscheinen, oder doch sonst bey ihm Gnade zu suchen; und seinen Geitz, indem er sich mit seinem Ablaß nach der angebothnen Geldsumme richtet, einigen wenig und einigen viel erläßt, ja so gar auf tausend Jahre hinaus von zukünftigen Strafen lossprícht, auch unter gewissen Umständen den einmal gegebnen Ablaß wieder zurück nimmt.
	XIII. Vom Fegfeuer.	*XIII.* Vom Fegfeuer.
	1. Mitten in der Erde ist ein großer Raum, dahin die Seelen nach dem Tode kommen. Dieser große Raum hat vier Abtheilungen. In der ersten ist die Hölle, woselbst sich die verdamm-	1. Es giebt keinen andern Ort, wohin die menschlichen Seelen nach dem Tode kommen können, und nach dem Zeugniß der Schrift kommen sollen, als den Ort der Seligkeit für die Frommen, und den Ort der

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
IX. Die Papisten. 2. Insbesondre.	dammten Seelen befinden. In der andern ist das Fegfeuer, wodurch sich die frommen Seelen reinigen müssen, ehe sie zum Genuß der Seligkeit gelangen. In der dritten haben sich die Seelen der Väter des alten Testaments bis zum Tage der Höllenfahrt Christi aufgehalten; itzt aber ist sie leer. In der vierten befinden sich die Seelen der Kinder, die vor der Taufe gestorben sind.	der Verdammniß für die Gottlosen. In einen von diesen beyden Oertern fährt die menschliche Seele sobald, als sie sich vom Leibe getrennet hat.
	2. Das Fegfeuer, das die Seelen der Frommen von ihren noch nicht völlig gebüßten Sünden und noch zurück gebliebenen zeitlichen Strafen reinigen und befreyen muß, ist ein natürliches elementarisches Feuer, und verursacht eine unaussprechliche Quaal. Wie aber ein solches Feuer Seelen angreifen und pei-	2. Das Fegfeuer, das eine solche Reinigungskraft haben und eine solche unaussprechliche Qvaal verursachen soll, ist eine bloße Fabel, die der Papst zu Rom aus interessirten Absichten erfunden hat, und die er weder aus der Schrift behaupten noch aus vernünftigen Gründen jemanden als wahrscheinlich vortragen kann. Sollte wohl Gott seinen Gläubigen, die er

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
IX. Die Papisten. 2. Insbesondre.	peinigen kann, das ist ein Geheimniß. Die Zeit, wie lange die Seele im Fegfeuer bleiben muß, ist verschieden. Bey einigen dauert es 10. Jahre, bey einigen so lange als sie auf der Welt gesündigt haben, bey einigen hingegen bis an den jüngsten Tag. 3. Durch Vorbitte der Heiligen und durch Meßopfer kann die Quaal der frommen Seelen im Fegfeuer gelindert, und die Zeit ihres Aufenthalts daselbst verkürzt werden.	er als Kinder und Erben des Himmels erklärt hat, noch nach dem Tode eine so erschreckliche Pein auferlegen? Und kann ein Feuer, das wie die Papisten selbst sagen, ein bloß natürliches Feuer ist, die Kraft haben, Seelen zu reinigen? Nein, schon die Vernunft geschweige denn die Schrift ist dawider. 3. So wenig es ein Fegfeuer giebt, und so wenig die Verdienste und Vorbitten der Heiligen für andre Menschen was helfen, eben so fabelhaft, unnöthig und nichts bedeutend sind auch die Meßopfer. Die Vorbitte für bereits gestorbne Menschen ist allemal was vergebliches. Wie der Baum fällt, so bleibt er liegen. Der Gestorbne ist entweder seiner Seele nach schon im Himmel oder in der Hölle. Die Fabeln der papistischen Clerisey von den Erscheinungen verschiedner abgeschiednen Seelen,

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
IX. Die Papisten. 2. Insbesondere.		welche nach einer Verkürzung ihrer Qvaal geseufzet hätten, sind eine Betrügerey, deren Absicht man leicht errathen kann. Es sollen die Leute dadurch geschreckt werden, damit sie viel Geld auf Meßopfer verwenden, und große Legate machen, ehe sie sterben.
	4. Aus 2 Maccab. 12. v. 43 - 46. kann man offenbar das Fegfeuer und die Nothwendigkeit der Meßopfer beweisen.	4. Das Buch der Maccabäer ist bloß ein apokryphisches Buch, dessen Verfasser am Ende um Verzeihung bittet, wo er es nicht recht gemacht hätte. Doch gesetzt diese Stelle hätte auch nichts Fehlerhaftes, so handelt sie doch gar nicht vom Fegfeuer, sondern sie handelt nur von Erschlagenen, die in einer Todsünde gestorben sind, und da diejenigen die in einer Todsünde sterben, nach der Lehre der Papisten gleich in die Hölle und nicht ins Fegfeuer kommen, so ist diese Stelle also überhaupt mehr wider als für die Papisten.

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
IX. Die Papisten. 2. Insbesondere.	*XIV.* Von den Sacramenten überhaupt. 1. Es giebt im neuen Testamente sieben Sacramente, die man aus Gottes Verordnung beweisen, und im wahren und eigentlichen Verstande so nennen kann; nämlich außer der Taufe und dem Abendmahl noch:	*XIV.* Von den Sacramenten überhaupt. 1. Ein wahres und eigentliches Sacrament des neuen Testaments besteht in einer äußerlichen und von Gott im neuen Testamente verordneten Handlung, da Gott den Menschen durch sein mit einer irdischen und sichtbaren Sache vereinigtes Wort seine Gnade anbietet, wirklich mittheilt, und sie derselben versichert. - Daß diese Erklärung richtig sey, behaupten die Papisten selbst, und gleichwohl nehmen sie fünf Sacramente an, die mit dieser Erklärung nicht überein kommen. Wir sagen: Es giebt nur zwey Sacramente des neuen Testaments, nemlich die Taufe und das Abendmahl; und zwar, a) weil an ihnen allein die angeführten wesentlichen Kennzeichen eines Sacraments anzutreffen sind;

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
IX. Die Papisten. 2. Insbesondere.		b) weil im alten Testamente ihrer auch nur zwey gewesen sind; c) weil Paulus ihrer nur zwey gedenket, 1 Corinth. 12, 13. d) weil diese zwey Sacramente Gnadenmittel sind, die allein schon zur Erlangung der göttlichen Absicht hinreichen; denn durch die Taufe werden die Menschen seiner Gnade theilhaftig, und durch das Abendmahl werden sie derselben aufs neue versichert.
	2. Das Sacrament der Firmung, weil zur Zeit der Apostel im Namen des HErrn die Hände auf die Getauften gelegt worden, und so dann der heilige Geist auf sie gefallen ist. Ap. Gesch. 8, 17. 19, 16.	2. Die Firmung ist kein Sacrament, weil wir nichts davon, weder eine Einsetzung noch einen Befehl, in der Bibel antreffen. Das angeführte Händeauflegen jener Apostel, die mit Wundergaben ausgerüstet waren, hat gar keine Aehnlichkeit mit der Firmung der Papisten; denn a) diese legen ja nicht die Hände auf, sondern sie

be-

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
IX. Die Papisten. 2. Insbesondere.	3. Das Sacrament der Buße, weil es ein von Gott allgemein verordnetes Mittel zur Vergebung der Sünden, zur Gnade und zur Seligkeit ist.	bestreichen mit Balsam oder Olivenöl, b) es erfolgt auch darauf keine wunderbare Ausgießung des heiligen Geistes. 3. Die Buße ist kein Sacrament, sonst müßte sie es schon im alten Testamente gewesen seyn, weil auch im alten Testamente schon jedermann zur Buße gerufen worden. Es müßte auch etwas Sichtbares dazu gehören, welches doch nicht ist. Die Einwendung, daß sie Gott gleichwohl geboten habe, ist nicht im Stande, etwas zu beweisen; denn die Liebe, die Hoffnung, die Demuth, den Glauben, hat Gott auch geboten, folgt aber wohl daraus, daß sie Sacramente sind?
	4. Das Sacrament der letzten Oelung, weil es von Christo als eine heilige Handlung den Jüngern anvertrauet worden. Marci 6,	4. Die letzte Oelung ist kein Sacrament, sondern eine selbst erfundne Sache, davon wir in der Schrift gar nichts, weder eine Einsetzung noch einen

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
IX. Die Papisten. 2. Insbesondere.	13. sie salbeten viele Siechen mit Oel, und machten sie gesund. . . Und abermal schreibt Jacobus 5, 14. der Kranke sollte sich lassen salben mit Oel im Namen des HErrn.	Befehl finden. Das Marci 6. und Jacobi 5. angeführte Salben mit Oel gehöret gar nicht hieher. Denn es geschah jenes Salben a) durch eine besondre apostolische Wunderkraft, deren sich die papistische Geistlichkeit gar nicht rühmen kann. b) nicht an geistlich Kranken, sondern an leiblich Kranken zur Genesung ihrer Glieder. c) nicht eben nur bey Todkranken, an deren Aufkunft gezweifelt wird, sondern auch bey andern Kranken.
	5. Das Sacrament der Priesterweihe, weil Christus selbst seine Apostel zu ihrem Berufe durchs Händeauflegen einweihete, ehe er sie aussandte, Joh. 20, 22. Luc. 24, 50; und weil im neuen Testamente eben so gut ein eigentliches leibliches Priesterthum statt finde,	5. Die Priesterweihe ist kein Sacrament, weil weder eine Einsetzung noch eine Verheißung Gottes davon in der Schrift zu finden. Die Ordinirung der Geistlichen ist eine ganz löbliche Sache; sie ist aber weiter nichts als ein bloßer apostolischer Gebrauch, und das Händeauflegen war auch schon im alten Bunde ge-

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
IX. Die Papisten. 2. Insbesondere.	det, das mit eigentlichen Opfern umgeht, als das levitische im alten Bunde war.	gebräuchlich, nicht bloß wenn man ein Amt auftrug, sondern auch wenn man Jemanden segnete. Christus segnete bloß Luc. 24, 50. seine Jünger durchs Händeauflegen, und Johann 20, 24., ertheilte er ihnen den Beruf, und die Macht, Sünde zu vergeben, ohne daß wir finden, daß er ihnen die Hände aufgelegt habe. Die Einbildung der Papisten, daß noch im neuen Testamente ein leibliches Priestenthum statt finde, ist sehr jüdisch ersonnen. Mein Weyhrauch und mein Widder sind mein Gebeth und Lieder, und dazu brauche ich keinen leiblichen Opferpriester.
	6. Das Sacrament der Ehe, weil es ebenfalls unter die von Gott besonders verordneten Handlungen gehört, und Paulus diesen heiligen Stand als ein Bild der geistlichen Vereinigung Christi mit den Gläu-	6. Die Ehe ist kein Sacrament, weil sie zwar unter die göttlichen Einsetzungen gehört, aber nicht unter die verordneten Gnadenmittel gerechnet werden kann. Wäre die Ehe ein Gnadenmittel, so müßte man auch von den ärgsten Hei-

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
IX. Die Papisten. 2. Insbesondere.	Gläubigen vorstellet, mit dem Zusatz: das **Geheimniß ist groß.** (Ephes. 5, 32.)	Heyden, Juden und Türken, sagen, daß sie als Ungläubige dennoch eines Gnadenmittels theilhaftig würden; denn auch die Heyden, Juden und Türken, leben im Ehestande. Die Ehe kann auch deswegen kein Sacrament seyn, weil zu einem Sacramente ein mit einer irdischen und sichtbaren Sache vereinigtes Wort der Verheißung gehört, eine Verheißung, die nicht den leiblichen Segen bloß, sondern den ewigen Segen durch Christum betrifft. Keines von beyden, weder ein sichtbares Zeichen des Gnadenbundes, noch eine göttliche Bedingung, daß wir ohne sie nicht selig werden könnten, ist bey dem Ehestande anzutreffen. Am allermeisten aber muß man sich verwundern, und es unter die sich selbst widersprechenden Aussprüche des Papstes zählen, daß man den **Geistlichen** auf eine recht unnatürliche Art die **Ehe** ver-

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
IX. Die Papisten. 2. Insbesondere.		bietet, da sie doch nicht allein an sich selbst was Rechtmäßiges und Erlaubtes ist, sondern auch nach der Meynung der römischen Kirche so gar alle Eigenschaften eines Mittels zur Seligkeit so gut wie die andern Sacramente haben soll. Etwas für ein Sacrament halten, und es doch zugleich verbieten, daß es irgend Jemand nicht so gut wie die andern empfangen darf; ist das nicht ein Widerspruch? Und was die angeführten Worte Pauli Ephes. 5, 32. betrifft, kann man da nicht offenbar sehen, daß unter den Worten: das Geheimniß ist groß -- nicht der Ehestand, sondern die Vereinigung Christi, in so fern sie sich durch die eheliche Liebe abbilden oder damit vergleichen läßt, verstanden worden? so wie an andern Orten Christus und die gläubige Seele als Verlobte abgebildet werden, die große Liebe

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
IX. Die Papisten. 2. Insbesondre.	7. Warum nicht bloß zwey, sondern sieben Sacramente seyn müssen, ist unter andern daraus zu ersehen, daß es sieben Haupttugenden giebt, wozu die Menschen durch die Sacramente müssen angehalten werden. Nämlich 1. Durch die Taufe zum Glauben. 2. Durch die Firmung zur Hoffnung. 3. Durch das Abendmahl zur Liebe. 4. Durch die Buße zur Gerechtigkeit. 5. Durch die letzte Oelung zur Standhaftigkeit. 6. Durch die Priesterweihe zur Heiligkeit. 7. Durch die Ehe zur Mäßigkeit.	Liebe Christi auszudrücken. 7. Warum nicht bloß zwey sondern sieben Sacramente von den Päpsten festgesetzet worden, ist unter andern daraus zu ersehen, weil es sieben Hauptabsichten giebt, zu deren Erreichung die Papisten durch die Sacramente müssen angehalten werden. Nemlich a) durch die Firmung der Kinder bekommen die Bischöffe von vornehmen Eltern viele ansehnliche Geschenke. b) Durch die Buße wird die richterliche Gewalt der katholischen Geistlichkeit unterstützt. c) Durch die letzte Oelung gewinnt der Geistliche so manches Legat zu Seelmessen und Klostereinkünften. d) Durch die Priesterweihe erklärt man die Geistlichen für so heilig, daß sich die weltliche Obrigkeit an ihnen nicht vergreifen darf. e) Durch

8. Ein

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
IX. Die Papisten. 2. Insbesondre.		e) Durch das Sacrament der Ehe hat sich der Papst schon oft reich gemacht, wenn er nach seinem Willen für Geld und gute Worte Dispensationes ertheilt hat.
	8. Ein Sacrament kann nicht seine Wirkung thun, wenn der Priester gerade das Gegentheil im Sinne hat, indem er dasselbe verrichtet.	8. Ein Sacrament ist allerdings von selbst im Stande, seine völlige Wirkung zu thun, wenn gleich der Priester, der es verrichtet, nicht seiner Schuldigkeit gemäß die Gedanken dabey hat, oder wohl gar das Gegentheil dabey denkt. Denn a) ein Sacrament ist ein Gnadenmittel, das seine Kraft nicht von dem bekömmt, der es austheilt, sondern von demjenigen hat, der es gestiftet. b) Der Priester ist nicht der Herr sondern der Diener des Sacraments, und was ein Diener im Namen seines Herrn sagt, das ist gültig, er mag dabey gedenken, was da will.

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
IX. Die Papisten. 2. Insbesondere.	9. Die Kraft und Wirkung der Sacramente hängt bloß von der äußerlichen sacramentirlichen Handlung ab, es mag nun derjenige, der sie empfängt, beschaffen seyn wie er will.	c) Aus der päpstlichen Meynung entstehen lauter Verwirrungen, Scrupel und Ungewißheiten, ob das Sacrament auch seine Wirkung gethan habe; ob man wirklich getauft, gefirmt, absolvirt, u. d. gl. sey; da man seinem Geistlichen nicht ins Herz sehen kann. 9. Daß die Kraft und die Wirkung der Sacramente bloß von der äußerlichen sacramentirlichen Handlung abhange, ist eine höchst falsche und höchst schädliche Lehre der Papisten. 1) Falsch ist sie; denn sie streitet wider die Natur und Absicht eines Sacraments. Gott hat die Sacramente als Gnadenmittel verordnet. Die angebotne Gnade muß also erst angenommen werden, wenn sie Wirkung thun soll. Zur willigen Aufnahme aber gehört die gehörige Einrichtung des Herzens. Bey
	10. Durch	klei-

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
IX. Die Papisten. 2. Insbesondere.		kleinen Kindern wird erfordert, daß in ihnen keine Widersetzlichkeit gegen die Gnade da ist, und bey Erwachsenen wird eine wirkliche Einwilligung, folglich ein Glaube, dazu erfordert, wenn sich die Sacramente an ihnen zu ihrer Erneurung kräftig erweisen sollen. Wäre die äußerliche Handlung allein hinlänglich, so müßte folgen, daß die darunter verheißne Gnade selbst denen mitgetheilt würde, die ihr durch Unglauben widerstreben. Ließe sich aber das wohl mit der Weisheit und Heiligkeit Gottes zusammen reimen? 2) Höchst schädlich ist diese Lehre der Papisten; denn es wird dadurch alle Gottseligkeit verhindert, aller Sicherheit und Ruchlosigkeit hingegen Thüre und Thor weit aufgethan.
	10. Durch die Taufe, Firmung und Priesterweihe bekömmt man ein geistliches	10. Es giebt weder ein geistliches noch ein unauslöschliches Merkmal. Zu was sollte das geistliche

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
IX. Die Papisten. 2. Insbesondere.	ches unauslöschliches Merkmal, so, daß man durch die Taufe aus der Familie des Satans in die Familie Christi komme, durch die Firmung Gewalt bekomme, als ein geistlicher Soldat wider den Satan zu streiten, und durch die Priesterweihe in den Stand gesetzt werde, andern die Sacramente zu reichen.	Merkmal dienen? Gott braucht es nicht, und den Menschen würde es unsichtbar seyn. Unauslöschlich kann es auch nicht seyn; denn es ist mehr als zu gewiß, daß die empfangene Gnade Gottes wieder verlohren gehen kann.
	11. Die Sacramente des neuen Testaments haben einen ungemeinen Vorzug vor den Sacramenten des alten Testaments; denn durch diese war die Gnade Gottes nur abgebildet worden; durch jene hingegen wird sie wirklich mitgetheilet. Paulus sagt ausdrücklich: Die Beschneidung ist nichts.	11. Die Sacramente des neuen Testaments haben keinen wesentlichen sondern nur einen außerwesentlichen Vorzug vor den Sacramenten des alten Testaments; denn Gott hat auch in dem alten Testamente dadurch seine Gnade angeboten, mitgetheilt und versichert. Die Beschneidung hat zum Siegel der Gerechtigkeit des Glaubens gedient, Römer 4, 11. Man hat einerley geistliche Speise gegessen, und einerley geistlichen Trank getrunken, 1 Corinth. 10,

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
IX. Die Papisten. 2. Insbesondere.		3. 4. und Moses hat im Glauben Ostern gehalten, Hebräer 11, 28. wenn Paulus also 1 Corinth. 7, 19. sagt: **Die Beschneidung ist nichts**; so drückt er dadurch nur so viel aus, daß sie im neuen Testamente nicht mehr statt findet.
	XV. Von der heiligen Taufe.	*XV.* Von der heiligen Taufe.
	1. Die **Taufe** ist schlechterdings so nothwendig, daß Niemand selig werden kann, der nicht getauft ist.	1. Nicht der **Mangel** der Taufe, sondern die **Verachtung** der Taufe ist verdammlich. Sie ist zwar eins von den **ordentlichen** Mitteln, den Glauben und die Seligkeit zu erlangen; sie hebt aber deswegen die Freyheit Gottes nicht auf, auch **außerordentlicherweise** den Glauben zu wirken, und die Seligkeit zu schenken; sonst müßten alle Christenkinder, die er von der Welt nimmt, ehe sie getauft werden können, ebenfalls verdammt werden, welches doch wider seine
	2. Durch	K 3 Lieb-

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
IX. Die Papisten. 2. Insbesondere.	2. Durch die Taufe wird die Sünde gänzlich weggenommen, und der Getaufte bleibt also so lange ohne Sünde, bis er wirklich wieder darein fällt.	Lieblingseigenschaft, Gütigkeit, streiten würde. 2. Durch die Taufe wird zwar die Schuld und Strafe der Sünden nebst ihrer Herrschaft weggenommen; die Sünde selbst aber bleibt noch im Getauften kleben. Er hat die böse Lust, welche allerdings Sünde ist, noch bey sich; er wird von ihr zum Bösen gereizt, und er muß wider sie streiten, den alten Adam aus- und den neuen anziehen; er begeht auch täglich aus Schwachheit wirkliche Sünden; welches alles nicht nur die Schrift, sondern auch die Erfahrung versichert.
	3. Die Kraft und Wirkung der Taufe erstreckt sich nur auf die Sünde, welche vor ihr hergegangen; nicht aber zugleich auf die Sünden, welche nachher begangen werden.	3. Die Kraft und Wirkung der Taufe erstreckt sich auf das ganze Leben der Menschen, nur muß der Bund der Taufe täglich durch wahre Buße erneuert werden, dann wird uns die Erinnerung der Taufe zu allem Guten ermuntern und im Glauben stärken.
	4. Die	4. Die

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
IX. Die Papisten. 2. Insbesondre.	4. Die Taufe Johannis des Täufers hat mit unsrer Taufe, die Christus den Aposteln zu verrichten befohlen, nicht einerley Kraft und Wirkung gehabt.	4. Die Taufe Johannis des Täufers war nicht wesentlich, sondern nur in einigen wenigen außerordentlichen Punkten, von der Taufe der Apostel unterschieden. Denn er taufte auch auf Befehl Gottes, auf den Namen des Messiä, folglich auch auf den Namen des Vaters und des heiligen Geistes, mit Wasser, zur Vergebung der Sünden, und so gar zu einerley Zeit mit den Jüngern Christi; welches nicht geschehen seyn würde, wenn es nicht einerley Taufe gewesen wäre.
	XVI. Vom heiligen Abendmahl.	*XVI.* Vom heiligen Abendmahl.
	1. Durch die Einsegnung wird das wirkliche Brodt in den wirklichen Leib, und der wirkliche Wein in das wirkliche Blut Christi verwandelt, so daß vom gewesenen Brodte und	1. Nach der Einsegnung gehet zwar bey dem Genuß des heiligen Abendmahls mit dem Brodte und mit dem Weine eine Veränderung vor, nämlich eine sacramentirliche Vereinigung des Leibes Christi mit

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
IX. Die Papisten. 2. Insbesondere.	und vom gewesenen Weine nur noch gewisse Eigenschaften, nämlich die Farbe, Gestalt, Geschmack und Geruch, übrig bleiben, folglich dem Wesen nach nichts als der wahre Leib und das wahre Blut Christi vorhanden ist. Daher ist es billig, daß man die geweihete Hostie verwahrt, daß man sie göttlich verehrt, daß man vor ihr niederfällt und sie anbethet, daß man ihr zu Ehren eine feyerliche Procession anstellt, das Frohnleichnamsfest feyert, u. d. gl.	dem Brodte, und des Blutes Christi mit dem Weine; aber keine Verwandlung. Die päpstliche Lehre von der Transsubstantiation oder so genannten wesentlichen Verwandlung der Substanz des Brodtes in die Substanz des Leibes Christi, und der Substanz des Weins in die Substanz des Blutes Christi, ist eine höchst ungegründete, abgöttische und gotteslästerliche Lehre. Denn sie streitet: a) so gar wider die äußerlichen Sinnen, indem wir das wahrhaftige Brodt und den wahrhaftigen Wein nach der priesterlichen Einsegnung noch eben so wie vorher sehen, schmecken, riechen und fühlen können. b) wider die gesunde Vernunft, weil allerhand Ungereimtes daraus gefolgert werden müßte; z. E. wenn die geweihete Hostie von Mäusen, vom Ungeziefer,

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
IX. Die Papisten. 2. Insbesondre.		ziefer, vom Donner oder durch Vergiftungen verletzet würde, daß dies alles also dem Leibe Christi begegnete u. s. w. c) wider die **Schrift.** Paulus nennet das Brodt auch noch **Brodt** nach der Einsegnung, 1 Cor. 11, 26. 27; und er sagt 1 Cor. 10, 16. das **gesegnete Brodt** sey die **Gemeinschaft** des Leibes Christi ꝛc. Eine Gemeinschaft aber erfordert zweyerley Dinge, die zugleich da sind.
	2. Das heilige Abendmahl ist ein unblutiges, jedoch ein wahrhaftiges und eigentlich so genanntes **Opfer**, und so wie Christus bey Einsetzung des Abendmahls seinen Leib und Blut dem Vater aufgeopfert, seine Apostel für Priester erklärt, und ihnen die Macht ertheilt hat, ihn in dem Abendmahle aufzuopfern; eben so stellet der Meßpriester, durch	2. Das heilige Abendmahl ist zwar, im uneigentlichen Verstande zu reden, ein Dank- und Denkopfer; aber es ist kein eigentlich so genanntes und wahrhaftiges Opfer. Der Begriff der Papisten, daß es ein Opfer sey, streitet: a) wider die **Beschaffenheit eines Versöhnopfers.** Ein solches mußte sichtbar dargestellet und geschlachtet werden, dessen Blut mußte vergossen wer-

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
IX. Die Papisten. 2. Insbesondre.	durch Darbringung des verwandelten Brodtes und Weines, Christum in seiner Todesgestalt dem himmlischen Vater vor; dies Opfer hilft alsdenn nicht bloß den Lebendigen, sondern auch den Todten, und hat die Kraft, daß man dadurch mit Gott versöhnet werden, und allerhand geistliche und leibliche Wohlthaten von ihm erlangen kann. Man kann so gar Wunder dadurch thun, Seelen aus dem Fegfeuer erretten, Menschen und Vieh gesund machen, die Früchte vor Hagel und Schloßen beschützen, u. d. gl.	den, dessen Fleisch mußte verbrannt werden, welches alles hier wegfällt. b) wider die **Einsetzung des Abendmahls.** Christus sagte nicht: Nimm hin, mein Vater, dies ist mein Leib; sondern er sagte nur zu den Jüngern: Nehmet hin und esset, das ist mein Leib. c) wider die **Beschaffenheit des Abendmahls.** Durch ein Opfer bringt man Gott etwas; beym Abendmahle hingegen giebt uns Gott etwas, nämlich seinen Sohn; und diesen sollen wir nicht aufs neue aufopfern, sondern nur seinen Tod verkündigen. d) wider die **Beschaffenheit des neuen Testaments.** In diesem findet kein leiblich Priesterthum mehr statt; denn Christus ist auf ewig der einige Hoheprieſter. e) wider die **Aufopferung Christi.** Christus hat sich selbst ein für allemal

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
IX. Die Papisten. 2. Insbesondre.		mal geopfert; er darf also nicht erst wieder täglich aufs neue von den Meßpriestern aufgeopfert werden. Sein Opfer am Kreuze hat auch eine unendliche Gültigkeit; (Hebr. 9, 12.) das Meßopfer der Papisten hat folglich gar keine Versöhnungskraft weder für Lebendige noch für Todte. Es ist überhaupt betrübt, daß das hochwürdige Sacrament durch eine so abergläubische Handlung, als das Meßopfer ist, zu einer wahren Komödie gemacht wird. Der Meßpriester macht dabey allerhand wunderliche Stellungen und Geberden, wie jene Baalspfaffen. Bald küsset er den Altar, bald streckt er die Hände weit aus. Bald siehet er gen Himmel, macht Kreuze, kniet nieder, thut gewisse Finger zusammen und wieder von einander, deckt den Kelch auf und zu, schlägt an die Brust, läuft zu dieser und jener Seite des

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
IX. Die Papisten. 2. Insbesondre.	3. Das Abendmahl muß nur unter **Einer** Gestalt ausgetheilet werden. Nur der Priester, der die Einsegnung verrichtet, bekommt den Kelch, und zwar im Namen aller; die Communicanten aber bekommen den Kelch nicht, sondern nur das Brodt. Es sey denn, daß	des Altars, murmelt in seiner lateinischen Sprache bald sachte etwas, bald schreyet er wieder hell laut, und was dergleichen lächerliche Gebräuche mehr sind. Muß nicht der Allerheiligste einen Greuel daran haben? und gleichwohl wird ein solcher verstümmelter Gottesdienst, und der Glaube daran, das **Herz** und die **Seele** der römischen Religion genannt; und wer fleißig eine solche Messe hört, dem kann der Himmel nicht entgehen. Die Privatmessen werden daher sehr theuer bezahlt. 3. Das Abendmahl muß unter beyderley Gestalt ausgetheilet werden, und der Begriff der Papisten streitet ausdrücklich: a) wider die **göttliche Einsetzung des Abendmahls.** Christus hat nicht allein das Brodt sondern auch den Kelch verordnet. Er theilte beydes unter die Apostel aus, und er wollte, daß

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
IX. Die Papisten. 2. Insbesondre.	daß man den Spühlkelch haben wolle, woraus der Meßpriester zuletzt die Finger und die Hostienschüssel abwäschet. Christus hat zwar das Sacrament unter beyderley Gestalt eingesetzt; aber diese Einsetzung ist keine eigentliche Richtschnur, und es steht also der Kirche frey, selbst zu verordnen, wie die Austheilung geschehen solle.	daß sie auch künftig das thun sollten zu seinem Gedächtniß. Der Befehl: Trinket, das ist mein Blut! geht folglich alle Communicanten so gut an, als der Befehl: Esset, das ist mein Leib! b) wider die **Beschaffenheit dieses Sacraments**; denn es ist 1) ein **geistliches Mahl**. Die Menschen sind die Gäste. Zu einer Mahlzeit aber gehört nicht nur das Essen, sondern auch das Trinken. 2) eine Gedächtnißhandlung der **Absonderung des Bluts Christi vom Leibe Christi**. Es muß also beydes, und zwar jedes insbesondre, genossen werden. 3) ein **Testament**. Von einem Testamente aber, das durch den Tod des Stifters bestätigt worden, darf nichts geändert werden.

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
IX. Die Papisten. 2. Insbesondere.		c) wider den Gebrauch in der apostolischen und nachfolgenden christlichen Kirche. Der erste Brief Pauli an seine Corinthische Gemeinde beweiset ausdrücklich, daß die Apostel das Abendmahl unter beyderley Gestalt, so wie sie es vom Herrn empfangen, ausgetheilet haben. Durch eilf Jahrhunderte lang nachher ist es auch von der ganzen christlichen Kirche eben so gehalten worden, und es ist daher recht verwundernswürdig, daß solche einfältige A-B-C-Schützen, als die Päpste des 12ten Jahrhunderts waren, den allerweisesten Christum so öffentlich haben meistern dürfen.
	XVII. Von der Ungewißheit der Gnade Gottes und der Seligkeit.	*XVII.* Von der Ungewißheit der Gnade Gottes und der Seligkeit.
	1. Niemand kann versichert seyn, daß er des	1. Jedermann kann versichert seyn, daß er des ewi-

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
IX. Die Papisten. 2. Insbesondere.	des ewigen Lebens werde theilhaftig werden; es sey denn, daß ihm Gott solches außerordentlich offenbare.	ewigen Lebens werde theilhaftig werden, wofern er im Glauben und folglich in der Gnade Gottes steht. Denn Gott ist getreu und wahrhaftig in allen seinen Verheißungen, die er bereits hinlänglich in seinem Worte gegeben hat, daß er den Gläubigen den Glauben stärken und erhalten wollte zu einer ganz gewissen Erlangung ihrer Seligkeit, wofern sie nur dieser stärkenden Gnade nicht etwan selbst widerstreben wollen. Ob aber Jemand wissen könne, ob er den Glauben, den er jetzt hat, bis an sein Ende haben werde, oder nicht; das ist eine andre Frage, die nicht hieher gehört. Gott wirket freylich nicht zwangsweise und es kömmt also auf den eignen Willen des Menschen an, den wir zum Voraus nicht wissen können, wie er künftig beschaffen seyn wird.

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
IX. Die Papisten. 2. Insbesondre.	2. Niemand kann wissen, ob er im Glauben stehe, oder nicht.	2. Jedermann kann wissen, ob er gegenwärtig im Glauben stehe oder nicht. Ein Gläubiger ist sich seines wahren Glaubens bewußt: a) aus gewissen Wirkungen seiner Seele. b) aus den Früchten seines Glaubens. c) aus dem Zeugniß des heiligen Geistes, das er in und bey sich hat. Die heilige Schrift verlangt ja auch, (2 Corinth. 3, 5.) daß wir uns prüfen sollen, ob wir im Glauben sind oder nicht; und dann im wohlgeprüften Glauben zu bleiben und zu wachsen, (1 Corinth. 16, 13. 2 Corinth. 8, 7.) Warum thäte sie das, warum vermahnte sie dazu, wenn es nicht im Worte Gottes zuverläßige Kennzeichen gäbe, daran man merken kann, ob man im Glauben stehe oder nicht?

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
IX. Die Papisten 2. Insbesondre.	*XVIII.* Vom ehelosen Stande der Geistlichen. Die Geistlichen sollen sich des Heyrathens enthalten, damit sie sich desto mehr der Heiligkeit befleißigen, und ihr Amt besser abwarten können.	*XVIII.* Vom ehlosen Stande der Geistlichen. Der Ehestand ist von Gott im Paradieße zum Besten des ganzen menschlichen Geschlechts eingesetzet worden, so, daß es einem Menschen zwar frey steht, wenn er nicht heyrathen will, wofern er die Gabe der Enthaltung besitzt; es ist aber keinem Menschen, und folglich auch den Geistlichen nicht, verboten worden; der Papst verbietet es ihnen nur, und zwar aus einem gewissen Interesse, das jedem Vernünftigen leicht in die Augen fällt.
	XIX. Vom päpstl. Gottesdienste. Unser Gottesdienst ist vollständiger, vernünftiger und ungeheuchelter, als der Gottesdienst aller andern Religionen.	*XIX.* Vom päpstlichen Gottesdienste. Der Gottesdienst der Papisten ist ein unvollständiger, unvernünftiger und geheuchelter höchst interessirter Gottesdienst.

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
IX. Die Papisten. 2. Insbesondere.	1. Vollständiger ist er; denn wir lassen es nicht bloß bey dem innern Dienste Gottes bewenden, sondern wir beobachten auch die dazu gehörigen äußerlichen Gebräuche mit allem Eifer und mit aller Ehrerbietung.	1. Unvollständig ist er; denn man fordert und beobachtet dabey nicht eine wahre Ergebung des Herzens, nicht einen innerlichen Gottesdienst; sondern man begnügt sich bloß a) an der Ausübung gewisser äußerlichen vom Papste verordneten Gebräuche, und b) gewisser selbst erwählten guten Werke: Wallfahrten, fasten, sich geißeln, den Rosenkranz bethen, die Messen besuchen, die Klöster beschenken, dies ist nach ihren Gedanken der wesentliche Gottesdienst, womit man den Himmel erobern könnte. c) Ihre Predigten handeln mehr von Menschensatzungen als von Gottes Worte, mehr von Fabeln als Wahrheiten. d) Ihre Taufe besteht dem Vortrage nach aus lauter lächerlichen Ceremonien. e) Ihre Austheilung des Abendmahls geschieht
	2. Ver-	un-

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
IX. Die Papisten. 2. Insbesondre.	2. **Vernünftiger** ist unser Gottesdienst; denn	unvollständig und nur unter **Einer** Gestalt. f) Ihre Gebothe und Bethstunden sind nichts als ohne allen Verstand und Nachdenken hergeplapperte Vater unser und AveMaria, die nur in einer gewissen Anzahl wiederhohlt werden dürfen, um alles geistliche und leibliche Gute von Gott verdienstlich zu ertrotzen. — Heißt das nicht ein höchst verkehrter unvollständiger Gottesdienst? 2. **Unvernünftig** ist er, weil er ganz von Aberglauben und Abgötterey zusammen gesetzt ist, welches doch unmöglich mit einem vernünftigen Gottesdienste bestehen kann.
	a) wir gehorchen gehörig unserm weisen und erleuchteten Oberhaupte, der uns alles das erkläret, was sonst dem gemeinen Manne von selbst einzusehen zu schwer fallen würde.	a) Wie blindlings, wie abergläubisch wird nicht ihrem allerheiligsten Vater zu Rom eine Gabe der Untrüglichkeit beygelegt, da ihm doch nichts als die Gabe der Betrügbarkeit eigen ist! Einem obersten Priester im Lande gehorsam seyn,
	b) Wir	

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
IX. Die Papisten. 2. Insbesondere.		und zwar in Ansehung gewisser allgemein verordneten äußerlichen gottesdienstlichen Gebräuche und Kirchenzucht, dies ist an sich ganz löblich, es ist der Vernunft gemäs, und wir thun es in unsrer protestantischen Kirche ebenfalls; — aber er wird vorausgesetzt, daß diese verordnete äußerliche Gebräuche dem reinen innerlichen Gottesdienste, dem Innhalte des Wortes Gottes und unsrer gesammten Heilsordnung, nicht widersprechen dürfen. Wer euch höret, der höret mich, sagt zwar Christus; er sprach aber diese Worte zu wahren unverfälschten Lehrern, deren Vortrag die allergenaueste Prüfung verstattete, um keine blinde, sondern erleuchtete und überzeugte Anhänger zu bekommen.
	b) Wir lassen bey unserm Gottesdienste den heiligen Menschen, die uns als Muster der Tu-	b) Wie abgöttisch werden nicht von den Papisten die so genannten heiligen Menschen verehrt, die sich im Him-

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
IX. Die Papisten. 2. Insbesondre.	Tugend voran gegangen sind, die schuldige Ehre wiederfahren, und wir erkennen den hohen Rang, in welchem sie bey Gott stehen.	Himmel befinden! Könnte man sie denn nicht in Ehren halten, und wenn sie wirklich heilig gehandelt haben, sie als Muster der Tugend betrachten und nachahmen, ohne sie dem allerheiligsten Gott an die Seite zu setzen, ohne sie anzubethen, und ohne ihre Vorbitte, ihre überflüßige Verdienste, die Vergebung der Sünden und allerhand geistliche und leibliche Wohlthaten durch ihre Vermittelung zu verlangen? Kann man ihren ehrwürdigen Eigenschaften nicht Gerechtigkeit widerfahren lassen, ohne dem einigen Gott seine Ehre zu entwenden, ohne ihnen Kirchen zu erbauen, Altäre und Pfeiler zu setzen, Lichter anzuzünden, Festtage zu feyern, Gelübde zu thun, Geschenke zu bringen, bey ihrem Namen zu schwören, sie zu Schutzpatronen zu erwählen, vor ihnen zu räuchern, die Knie zu beugen,
	c) Wir	

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
IX. Die Papisten. 2. Insbesondere.		das Haupt zu entblößen, u. d. gl.? Die Jungfrau Maria z. E., diese würdige tugendhafte und von Gott besonders in Gnaden auserkohrne Mutter unsers Heilandes, kann man sie denn nicht auf eine dankbare ehrerbietige und gegründete Art wie andre fromme Menschen, wie einen Abraham, David, Elia, u. d. gl. hochschätzen, ohne sie mit dem englischen Gruße anzubethen? ohne sie einen Thron der Gnaden, eine glänzende Pforte des Himmels, eine Mitgehülfin Christi im Erlösungswerke zu nennen? ohne ihr zu Ehren Festtage zu verordnen, ohne ihr zu Ehren Kirchen, Klöster und Altäre zu erbauen, ohne ihr Bild auf das Seltsamste zu putzen, sie aufs Altar zu setzen, und ihre Kleider zu küssen? Warum hat man wohl in der römischen Kirche marianische Litaneyen, ja so gar ma-

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
IX. Die Papisten. 2. Insbesondere.		rianische Psalter und Bibeln, darinn fast alles, was in der heiligen Schrift steht, entweder ihr zugeeignet oder an sie gerichtet wird? Heißt das nicht offenbar Abgötterey treiben? Und wie unvernünftig ist das nicht, so wohl an sich selbst, als weil es der große und allein anbethungswürdige Gott in seinem Worte ausdrücklich untersaget hat! aa) Untersaget hat es Gott in Ansehung der Maria Matth. 12, 46., und überhaupt in Ansehung aller Heiligen; 5 Mose 6, 13. Psalm 50, 15. Jesaia 54, 6. Matth. 4, 10. Römer 10, 14. 1 Corinth. 6, 9. 10. bb) An sich selbst zugleich ist es unvernünftig; denn wenn ich irgend ein Wesen im Himmel anbethen und zu meinem wahren Vortheile geneigt machen will, so muß dieses Wesen allwissend und allmäch-

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
IX. Die Papisten. 2. Insbesondre.		mächtig seyn. Allwissend; denn es würde ihm sonst nicht bekannt seyn, daß ich hier auf Erden meine Zuflucht gerade zu ihm und nicht zu einem andern nehme, und es würde auch die Noth nicht wissen, die mich drückt. Allmächtig; denn es würde sonst an Kräften fehlen, mir die Hülfe zu gewähren, die ich von ihm verlange. Alles beydes aber, Allmacht und Allwissenheit, fällt bey einem so genannten Heiligen, der nichts mehr als ein verklärtes Geschöpf ist, ganz natürlich weg; seine eigne Glückseligkeit ist ein Gnadengeschenk Gottes; folglich ist es offenbare Thorheit, dessen Vorspruch, Beystand und Vermittelung zu wünschen.
	c) Wir gehen ehrerbietiger mit den Gottgeheiligten Sachen, mit der geweiheten Hostie, mit Bildern und mit Engeln um.	c) Eben so unvernünftig ist es auch, wenn man gewissen Reliqvien oder sogenannten Heiligthümern eine abgöttische Ehre erweiset. Z. E. 1) Der Krippe Christi, seinen Windeln, den Dornen
	d) Wir	

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
IX. Die Papisten. 2. Insbesondre.		nen von seiner Krone, und gewissen Stücken von seinem Kreuze. 2) Der Milch der Maria, ihren Haaren, Kleidern, Kämmen, Schleyer, Hausrathe und Hause. 3) Den Körpern der Heiligen, ihren Gebeinen, Kleidern, Asche, Stühlen, Schüsseln, Bechern und Kämmen. 4) Solchen Dingen, die gar keine Heiligthümer seyn können; dergleichen der Strick ist, womit sich Judas erhenkt, der Schwanz des Esels, worauf Christus geritten, und das Messer, mit welchem man das letzte Osterlamm geschlachtet. Ist es zu verantworten, daß man dies alles zur Schau aufstellt, in öffentlichen Proceßionen herumträgt, und mit großer Pracht von einem Orte zum andern bringt? daß man sie mit Gold und Edelgesteinen schmücket, sie mit Küssen

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
IX. Die Papisten. 2. Insbesondre.		beehrt, sie auf Kranke und Sterbende legt, daß sie Wunder thun sollen; ihnen Gelübde thut, Wallfahrten anstellet, die Knie vor ihnen beugt, u. d. gl.? Ist es zu verantworten, daß man eben so mit den **Bildern**, so wohl Gottes, als Christi, der Maria, der Propheten, der Apostel und andrer mehr, umgehet, vor ihnen niederkniet, und sie bey jeder Gelegenheit anbethet, da es doch 2 Mos. 20, 4. 5. ausdrücklich verboten worden? Und endlich, heißt das nicht auch Abgötterey treiben, wenn man die **geweihete Hostie** anbethet, da sie doch nicht selbst der **Stifter**, sondern nur das **Gestiftete**, nur das Sacrament, ist; und wenn man **Engel** anbethet, da sie doch nicht der **Schöpfer**, sondern nur das **Geschöpfe** sind?
	d. Wir bedienen uns noch in unsern Tempeln derjenigen ehrwürdigen	d) Eine noch andre Art von Unvernunft beweiset die römische Kirche durch ihren

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
IX. Die Papisten. 2. Insbesondere.	digen Sprache, die auf Petri Stuhle vor Alters schon gesprochen worden, und die durch die Ueberschrift Christi am Kreuze zur geheiligten gottesdienstlichen Sprache eingeweihet worden.	ihren gottesdienstlichen Gebrauch der lateinischen Sprache. Das Volk soll zuhören, soll andächtig seyn, soll sich erbauen, und es versteht gleichwohl kein einzig Wort von dem allen, was der Meßpriester sagt. Heißt das nicht einen lebendig haben wollen, und doch ihm Gift eingeben? Die lateinische Sprache ist überhaupt gar nicht die Mundart, deren sich Petrus, ihr vermeinter Vorfahr, bedient hat. Nur in Rom als in der päpstlichen Residenz war sie ehemals gewöhnlich, und es ist ein großer Hochmuth des römischen Bischoffs, daß man in keiner andern als in seiner Sprache die Messe und die Bibel lesen soll. Die Apostel Christi bekamen von dem heiligen Geiste so gar die Wunderkraft, eine noch nie gelernte Sprache gleich zu verstehen, bloß deswegen, damit sie jedes auswärtige Volk, zu welchem sie gesandt

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
IX. Die Papisten. 2. Insbesondre.		wurden, in seiner eignen Muttersprache recht verständlich unterrichten konnten. Und Paulus sagt deswegen 1 Corinth. 14, 19. Ich will lieber fünf Worte in einer Sprache mit euch reden, die ihr versteht, als zehn tausend Worte in einer euch unverständlichen Sprache. — Die lateinische Ueberschrift Christi am Kreuze beweiset auch nichts; sie gehöret hier gar nicht mit zur Sache; man könnte sonst eben so wohl eine griechische und ebräische Sprache zum Gottesdienste verlangen, denn die Ueberschrift Christi war nicht bloß lateinisch, sie war auch ebräisch und griechisch.
	3. Ungeheuchelter ist unser Gottesdienst; denn wir wenden unsern Leib, unsre Zeit, unser Vermögen und das meiste, was wir hinterlassen, dazu an, um unsre Selbstverläugnung und Hochachtung für	3. Geheuchelt und interessirt ist der päpstliche Gottesdienst bey allen nur ersinnlichen Gelegenheiten. Der Bischoff zu Rom und seine Clerisey macht dem gemeinen Mann was weiß, macht ihn abergläubisch, macht ihn abgöttisch, bloß um

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
IX. Die Papisten. 2. Insbesondere.	für geistliche Dinge mehr als andere Religionen zu beweisen. Wir fasten mehr; wir halten mehr Feyertage; wir wenden mehr auf gottesdienstliche Gebäude, Klöster, Kirchenschmuck u. d. gl.	um seinen armen Beutel zu leeren, und der päpstlichen Kammer viel einzubringen. Wie viel Millionen Thaler kosten nicht nur die Canonisirungen der Heiligen, der Betrug mit den Reliqvien, der blaßmachende wunderthätige Phosphorus der Gnadenbilder, und der Wucher mit den Seelmessen! Und was die sogenannte Selbstverläugnung der Papisten anbelangt, so zweifeln wir zwar nicht, daß es nicht auch einige wahre Gottesfürchtige unter ihnen giebt, die aus bloßer Einfalt sich zu mancher wunderlichen Lebensart entschließen; von sehr vielen aber geschiehet es doch nur zum Schein, dergleichen das Fasten ist, bey welchem doch kein Katholicke hungrig vom Tische geht; oder es geschieht aus einer Neigung zum Müßiggange, dergleichen die häufigen Mönchsklöster, die übertriebnen Feste der Heiligen, und

IX. Die Papisten. 2. Insbesondere.

und besonders die theatralischen Herumzüge am Frohnleichnamsfeste, zu erkennen geben; oder es sind Verschwendungen ihres Vermögens zu überhäuften Kirchen- und Kloster-Reichthümern, wobey man bloß beym Aeußerlichen stehen bleibt, was Verdienstliches zu thun vermeynt, und die interessirte Absicht hat, vor Gott ungestrafter sündigen zu können, und gleichwohl vor Menschen exemplarisch und untadelhaft genannt zu werden.

X. Die Reformirten.

Die Reformirten 1. Ueberhaupt.

Die **Reformirten**, welche den Dortrechtischen Synodum zum Grunde ihres Glaubensbekänntnisses gelegt haben, und **Zwinglium** und **Calvinum** als Häupter ihrer Religionsparthey verehren, gehen ebenfalls in solchen Lehrsätzen von uns ab, die den Grund des Glaubens und der Seligkeit betreffen. Besonders verstehen wir hierunter ihre Lehre von der **Gnade** und den **Gnadenmitteln**. Es ist indessen bey ihrer Widerlegung zum voraus zu erinnern, daß wir an ihnen nicht dumme, abgöttische oder ungesittete Gegner vor uns haben, wie etwa unter den Papisten und Schwärmern angetroffen werden; sondern daß sich die reformirten Gelehrten jederzeit durch ihre Feinheit der Widerlegung, durch ihre Höflichkeit im Disputiren u. d. gl. unsere Hochachtung zuzuziehen gewußt haben. Man findet auch einige unter ihnen, die von der Gnadenwahl

X. Die Reformirten 1. Ueberhaupt.

wahl und andern irrigen Punkten mehr, schon weit billigere Meynungen hegen, als es im vorigen Jahrhunderte geschehen ist; und wenn man ihre jetzigen Einwendungen gegen unsere Lehrsätze recht genau betrachtet, so findet man, daß unsere Kirchen sehr leicht mit einander zu vereinigen wären; daß vieles nur bloße Wortkünsteleyen oder auch bloße Gebräuche betrifft; und daß es nur an einem reformirten und an einem lutherischen Monarchen fehlt, die sich der Sache nochmals mit Ernst annehmen, einige berühmte Polemicos von beyderley Partheyen zusammen treten, Europa öffentlich zuhören lassen, und durch ihr Ansehen die so lange schon aus bloßer Kaltsinnigkeit unterlassene Vereinigung stiften; denn wir haben jetzt jene unbiegsame unzärtliche und eigensinnige Reformirten nicht mehr, die wir zu Anfange des jetzigen Jahrhunderts gehabt haben. Es wäre also eine baldige Vereinigung sehr wahrscheinlich; und o wie sehr würde dies nicht zugleich die Augen aller andern Religionsgegner öffnen!

Von ihren Lehrsätzen **überhaupt** merken wir indessen an:

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
	Sie sagen:	Wir sagen:
	Die Religion der Reformirten ist deswegen eine wahre Religion:	Die Religion der Reformirten ist eben deswegen keine wahre Religion; denn
	1. Weil	1. Sie

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die Reformirten 1. Ueberhaupt.	1. Weil sie die heilige Schrift als die gehörige Richtschnur des Glaubens erkennt und verehrt.	1. Sie bleibt in Glaubenssachen nicht einzig und allein bey der Schrift, sondern sie setzt ihr die Vernunft dergestalt an die Seite, daß alles das nicht als eine göttlich geoffenbarte Wahrheit erkannt wird, was man nicht zugleich mit der Vernunft begreifen kann. Aus dieser Ursache bloß läugnen die Reformirten das in vielen Schriftstellen geoffenbarte Geheimniß von der wirklichen Gegenwart des Leibes und Blutes Christi im Abendmahle, und von den der Menschheit Christi mitgetheilten göttlichen Eigenschaften.
	2. Weil sie nichts blindlings glaubt, was nicht erwiesen werden kann, sondern sich der von Gott verliehenen Vernunft gehörig bedient, das Wahre vom Falschen zu unterscheiden.	2. Die Reformirten bedienen sich der Gabe der Vernunft auf der einen Seite zu viel, und auf der andern Seite zu wenig. a) Zu viel; aus vorher gemeldeten Gründen, weil sie keine Geheimnisse statuiren, und das göttliche Zeugniß von dieser oder jener Wahrheit alsdenn nur
	3. Weil	für

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die Reformirten 1. Ueberhaupt.		für glaubwürdig ansehen, wenn sie sie als was natürliches Schluß auf Schluß mit der Vernunft zugleich darthun können, da sie doch billig bey alle dem, was Gott als eine Wahrheit bezeugt, ihre Vernunft gefangen nehmen sollen unter den Gehorsam des Glaubens. Genug, daß eine geoffenbarte Wahrheit, ein göttliches Zeugniß, ein unbegreifliches Geheimniß, dem andern **nicht widerspricht.** b) **Zu wenig** bedienen sich aber auch die Reformirten der Vernunft, da sie zugleich solche Lehrsätze annehmen, die eben so wohl der gesunden Vernunft als den Vollkommenheiten Gottes widersprechen. Dies beweißt z. E. ihre Meynung von dem unbedingten Rathschluß Gottes wegen der Menschen Seligkeit und Verdammniß, wobey sie den wahren natürlichen und geoffenbarten Begriff

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die Reformirten I. Ueberhaupt.	3. Weil sie die Lehre von dem Grunde und Erwerber des Heils mit der gehörigen Einschränkung vorträgt.	von der Güte und Gerechtigkeit Gottes ganz aus den Augen setzen. 3. Die Lehre von der Erlösung, die durch Jesum Christum geschehen ist, tragen die Reformirten sehr unrichtig vor. Christus soll nur ein Heyland für etliche und nicht für alle Menschen gewesen seyn; die Gnade Gottes und das Verdienst der Erlösung soll also nicht allen zu Theil werden können, sondern nur denjenigen, die schon von Ewigkeit auf eine unbedingte Art dazu bestimmt sind. Ist dieses aber nicht ein Hauptirthum wider den allerwichtigsten Artickel des christlichen Glaubens?
	4. Weil sie die Ordnung des Heils unter allen Religionen am deutlichsten und gründlichsten vorträgt.	4. Die Ordnung des Heils wird von den Reformirten sehr verdrehet. Die heilige Schrift versichert, daß der Glaube als eine Bedingung unsrer Seligkeit anzusehen sey; die Reformirten aber wollen behaupten, daß es hier nicht zugleich
	5. Weil	

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung
Die Reformirten 1. Ueberhaupt.		gleich auf eine gewisse Beschaffenheit des Menschen ankomme, sondern bloß auf den unbedingten Willen Gottes. Gott erwähle einige, aber nicht alle, nach seinem bloßen Wohlgefallen, und in diesen wirke er auch den Glauben, und in den andern nicht, sie möchten auch noch so sehr darnach begierig seyn. Wir hingegen behaupten aus Grundsätzen der heiligen Schrift, daß Gott alle selig machen wolle, und also auch in allen den Glauben wirke, wenn sie nur nicht selbst muthwillig widerstreben. Ein anders ist die göttliche Vorhersehung, welche selig und welche verdammt werden würden; welche gläubig sterben und welche ungläubig sterben würden; welche den Glauben in sich wirken lassen würden, und welche den Wirkungen des guten Geistes widerstehen würden; ein anders hingegen ist wie-

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die Reformirten I. Ueberhaupt.		derum der so genannte unbedingte Rathschluß. Das letztere läßt sich von einem gerechten und gütigen Wesen nicht denken, das uns eben deswegen Vernunft und freyen Willen gegeben hat, daß wir nach unsern eignen moralischen Handlungen, und nicht nach seinem absoluten Destiné, dereinst in Ewigkeit belohnt oder bestraft werden sollen.
	5. Weil sie den Sacramenten, als Gnadenmitteln, nicht eine übertriebene und größere Kraft beylegt, als der erhabenste Stifter in sie gelegt hat.	5. Die Reformirten legen den Sacramenten zu wenig Kraft bey. Die Sacramente sind kräftige Mittel zur Wiedergeburt und Erneurung; Mittel, wodurch Gott in den Menschen den Glauben entweder wirket oder stärket; jene hingegen sehen die Sacramente für bloße Zeichen der Gnade an, und zweifeln an der geheimnißvollen sacramentirlichen Wirkung, die der erhabenste Stifter in sie gelegt hat.
	6. Weil	6. Eine

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die Reformirten 1. Ueberhaupt.	6. Weil derjenige, der nach den Lehrsätzen der reformirten Religion handelt, jederzeit seiner Seligkeit versichert seyn kann.	6. Eine Religion, wenn sie die wahre seyn soll, hat allerdings die Eigenschaft, daß man bey ihr seiner Seligkeit gewiß seyn kann. Diese Eigenschaft aber hat die reformirte Religion nicht; ihre Lehre z. E. von dem unbedingten Rathschluß Gottes ist so beschaffen, daß sie die angefochtnen Seelen wegen ihrer Seligkeit in allerhand Ungewißheiten und Verzweiflung stürzt.
2. Insbesondere.	Die besondern Lehrsätze der reformirten Kirche sind folgende:	Wir antworten auf diese besondern Lehrsätze der reformirten Kirche:
	I. Vom heiligen Abendmahle.	I. Vom heiligen Abendmahle.
	1. Der Leib und das Blut Christi ist im heiligen Abendmahle nur auf eine geistliche Art gegenwärtig, und nicht zugleich auf eine wahre wirkliche wesentliche Art; denn	1. Der Leib und das Blut Christi ist im heiligen Abendmahle nicht bloß auf eine geistliche Art gegenwärtig, sondern auch so, daß der wahre und wesentliche Leib und das wahre und wesentliche Blut in, mit und un-
	a) ein	

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die Reformirten 2. Insbesondere.		ter dem gesegneten Brodte und Weine den Communicanten in der That gereichet und von ihnen mit dem Munde empfangen wird, es mögen die Communicanten würdige oder unwürdige Gäste seyn, sich in dem Glauben oder außer dem Glauben befinden. a) Die **Möglichkeit** dieser wesentlichen Gegenwart des Leibes und Blutes Christi gründen wir auf die Allgegenwart Christi nach seiner Menschheit. b) Die **Wirklichkeit** dieser wesentlichen Gegenwart aber beweisen wir: aa) aus den Einsetzungsworten: **das ist mein Leib, und das ist mein Blut.** Sind dies nicht Testamentsworte? und muß man Testamentsworte nicht im eigentlichen Verstande annehmen? und haben nicht die Evangelisten und Paulus diese Worte auf einerley Art angeführet? und betreffen diese Worte nicht ei-

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die Reformirten 2. Insbesondre.		ne Glaubenslehre? Trägt nicht die Schrift alle Glaubenslehren so deutlich vor, daß sie auch der gemeinste Mann verstehen kann, ohne daß er nöthig hat, darüber zu kritisiren? bb) aus den Zeugnissen Pauli, wenn er das gesegnete Brodt die **Gemeinschaft** des Leibes Christi, und den gesegneten Kelch die **Gemeinschaft** des Blutes Christi nennet (1 Cor. 10, 16.) Setzet eine Gemeinschaft nicht eine **Vereinigung**, und eine Vereinigung nicht eine wirkliche **Gegenwart** zum voraus? cc) aus der **Sache** selbst. Denn wenn man sich nur eine geistliche und figürliche Gegenwart im Abendmahle vorstellen will, so ist ja die Einsetzung des Abendmahls vergeblich und ohne allen Nutzen, weil man sich auch außer demselben Christi Leib und Blut unter diesem und jenem andern Bilde vorstellen, und

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die Reformirten 2. Insbesondre.	a) ein Körper kann nicht zugleich an verschiedenen Orten seyn, und da sich Christi Körper im Himmel befindet, so kann er nicht zugleich auf Erden zugegen seyn. b) Wenn wir unter dem Brodte Christi Leib, und unter dem Weine Christi Blut wesentlich bekämen, so müßte folgen, daß entweder das Blut von dem Leibe abgesondert würde; oder daß wir unter dem Brodte zugleich den Leib und das Blut, und unter dem Weine auch zugleich den Leib und das Blut empfiengen; welches gleichwohl eines wie das	dasselbe geistlich genießen kann. Es hätte auch dies Sacrament keinen Vorzug vor jenem Sacramene des Osterlamms, das die Gläubigen auch geistlich genossen haben. Ein bloß natürlicher Körper kann zwar nicht zugleich im Himmel und auf Erden zugegen seyn; aber Christi Körper ist mit der göttlichen Natur persönlich vereinigt, und folglich beydes zugleich im Stande. Unter dem Brodte bekommen wir den lebendigen Leib, folglich mit demselben auch Blut; jedoch das letztere nur natürlicher Weise. Unter dem Weine empfangen wir nur das Blut ohne den Leib. Denn ob wohl der lebendige Leib ohne Blut nicht seyn kann, so kann doch Blut ohne Leib bestehen, welches im Abendmahle durch die göttliche Allmacht geschieht. Unser göttlicher Stifter verdient überhaupt allen Ge- hor-

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die Reformirten 2. Insbesondere.	das andere ungereimt wäre.	horsam und alle Glaubwürdigkeit, und ihm allein, als dem Allwissenden, überlassen wir es, die Art und Weise der sacramentlichen Vereinigung seines Leibes und Blutes in, mit und unter dem Brodte und Weine im vollkommensten Lichte einzusehen und zu beurtheilen. Es ist und bleibt ein göttliches Geheimniß, daß kein Gelehrter auf Erden auflösen kann, weil es alle Erkenntniß der Menschen weit übertrifft.
	c) Wenn Christi Leib allemal, so oft das Abendmahl verwaltet wird, in, mit und unter dem Brodte zugegen seyn sollte; so müßte folgen, daß er entweder viele Leiber habe, oder daß der einige Leib unendlich sey, damit er allenthalben seyn könne. Keines von beyden aber läßt sich behaupten.	Christi Leib kann nicht nur vermöge göttlicher Allmacht an vielen Orten zugleich seyn; sondern er ist auch vermöge der unzertrennlichen Vereinigung der beyden Naturen und der mitgetheilten Allgegenwart wirklich überall zugegen.

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die Reformirten 2. Insbesondere.	d) Wenn unter dem Brodte der wesentliche Leib Christi wäre, so würde folgen, daß Christi Leib müßte zerbrochen, mit den Zähnen zerrissen und in den Magen verschluckt werden.	Wenn zwey Sachen mit einander vereinigt sind, so folgt nicht, daß, was der einen zukömmt, der andern auch zukomme. Das Brodt ist eine Speise für den Körper, und der Leib Christi eine Speise für die Seele. Von jenem ist also kein Schluß auf diesen zu machen.
	e) Wenn Christi Leib wesentlich gegenwärtig wäre, so müßte er in, mit und unter dem Brodte angebethet werden.	Wir bethen **Christum** an, dessen Leib mit dem Brodt sacramentirlich vereinigt ist; jedoch nicht in so fern, als sein Körper in, mit und unter dem Brodte ist; denn zu dem letztern haben wir keinen göttlichen Befehl.
	f) Christus hat niemals versprochen, sich uns vor dem jüngsten Tage leibhaftig darzustellen.	Ein anders ist: sichtbar zugegen seyn; und ein anders ist: im Abendmahle mit seinem Leibe und Blute unsichtbarer Weise zugegen seyn.
	2. Die Worte: **das ist mein Leib**; und **das ist mein Blut** — sind nicht im eigentlichen, sondern im verblüm-	2. Die Worte: **das ist mein Leib**; und **das ist mein Blut** — sind als Testamentsworte und als eine ausdrückliche Versicherung

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die Reformirten 2. Insbesondere.	blümten Verstande zu erklären. Sie heißen nur so viel als: Das Brodt und der Wein, so sich jetzo auf dem Tische befinden, und das ihr essen und trinken sollt, bedeuten meinen Leib und mein Blut, oder: sind Zeichen und Abbildungen meines Leibes und Blutes.	rung allerdings im eigentlichen Verstande zu nehmen. Das Wort ist zeiget nicht bloß ein Zeichen und ein Bild von einer Sache an, sondern die wirkliche Gegenwart, das wirkliche Daseyn. Die Art zu reden, deren sich hier Christus bedient, ist auch so ungewöhnlich nicht, als man sich einbildet. Reichet man einem einen Krug mit Bier oder einen Beutel mit Geld, so sagt man ja: das ist das Bier, das ist das Geld, und zeiget damit an, was in dem Kruge oder Beutel vorhanden sey, nämlich: Bier und Geld.
	3. Bey der Verwaltung des Abendmahls muß ordentliches und gewöhnliches Brodt genommen werden, und nicht Oblaten. Das Brodt und der Wein darf den Communicanten nicht in den Mund gereicht werden, sondern beydes muß einem jeden	3. Ob man zur Verwaltung des Abendmahls gewöhnliches Brodt oder Oblaten nehmen will, - ob man das Brodt und den Wein in die Hand geben oder in den Mund reichen will, - ob der Priester schon abgetheiltes Brodt nehmen, oder das Brodt erst bey der Austheilung brechen und ab-

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die Reformirten 2. Insbesondere.	jeden selbst in die Hände gegeben werden. Sonderlich ist das Brodtbrechen bey der Austheilung des Priesters was nothwendiges, und zwar zur Abbildung des am Kreuze zerbrochenen Leibes Christi.	abtheilen will; - das ist weder ausdrücklich geboten noch verboten. Es ist nichts Wesentliches beym Sacramente, sondern was Außerwesentliches, und also ein bloßer willkührlicher Gebrauch, wobey man jeder Kirche billig ihre Freyheit läßt. Genug das unsre Oblaten aus Wasser und Mehl bestehen, gebacken werden, und also wahrhaftiges Brodt sind. Sollte jemand in solchen außerwesentlichen Dingen das Exempel Christi nachahmen wollen, so müste man auch nach jüdischer Art zubereitete Kuchen dazu nehmen welche ungesäuert waren; das Abendmahl müßte man in der Nacht halten; es nur unter zwölfe auf einmal austheilen; u. d. gl. Und was das Brodtbrechen der Reformirten anbelangt, so hat es eine Abbildung ohne Grund. Ist denn der Leib Christi zerbrochen worden? - Nicht ein-

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die Reformirten 2. Insbesondre.		mal ein Bein ist ihm zerbrochen worden. Und wenn ja eine Abbildung vom Leiden Christi hierbey nöthig wäre, warum gießen denn die Reformirten den Wein nicht aus? Dieses könnte ja noch eher ein Bild von der Vergießung des Blutes Christi seyn.
	II. Von den Sacramenten überhaupt.	II. Von den Sacramenten überhaupt.
	1. Ein jedes Sacrament ist ein bloßes äußerliches Zeichen, so, daß theils die irdische Sache die himmlische Sache, die jedoch abwesend ist, theils das ganze Sacrament die göttliche Gnade andeutet, und ein Zeichen davon ist. Es gab in dem alten Testamente viel Sacramente, dergleichen vor dem Sündenfalle das Paradies, der Baum des Lebens, und der Baum des	1. Ein jedes Sacrament ist eine heilige Handlung, die Gott zum Heil der Menschen dergestalt verrichten läßet, daß er ihnen durch sein mit einer irdischen Sache vereinigtes Wort seine Gnade anbietet, wirklich mittheilet, und sie desfalls versichert. Es ist also ein wirkliches Gnadenmittel, und nicht bloß ein Gnadenzeichen, dergleichen im alten Testamente das Paradies, der Baum des Lebens, der Regenbogen, und andre mehr, waren,

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die Reformirten 2. Insbesondre.	des Erkenntnisses; nach dem Sündenfalle aber die Kleider, die Gott den ersten Menschen machte, die Sündfluth und der Regenbogen, waren.	ren, die man nimmermehr mit Rechte unter die Sacramente rechnen kann.
	2. Die Sacramente kommen nur denenjenigen zu statten, die von Gott nach einem unbedungenen Rathschlusse zur Seligkeit ausersehen worden, und also gläubig sind; aus eben dem Grunde, weil die Sacramente nur Zeichen zur Stärkung des Glaubens sind.	2. Gott will alle Menschen selig haben, und in allen Menschen den Glauben wirken, wenn sie seiner Absicht nur nicht selbst muthwillig widerstreben; es können also seine eingesetzte Sacramente als Mittel der Gnade und als Stärkungen des Glaubens auch allen zu statten kommen, und diejenigen, die den Nutzen davon nicht empfinden, haben es nicht einem vermeynten unbedingt gefaßten Rathschlusse Gottes, sondern ihrer eignen Widersetzlichkeit zuzuschreiben.
	3. Gott theilt die Gnade mit, und wirket in den Seelen der Menschen; nicht aber die Sacramente; denn wenn das die Sacramen-	3. Gott, und insonderheit der heilige Geist, ist allerdings die wirkende Ursache; das Sacrament aber sein Werkzeug, wodurch er wirket, und die Gna-

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die Reformirten 2. Insbesondere.	mente thäten, und Gnade mittheilen könnten; so müßte das seinen Grund entweder in ihrem Wesen, oder in unserm Verdienste, oder in einer Verbindlichkeit auf Seiten Gottes haben; wovon aber gleichwohl keines statt finden kann.	Gnade also, die uns das Sacrament unter der Bedingung des rechtmäßigen Gebrauchs mittheilt, hat ihren Grund weder in unserm Verdienste, noch in irgend einer vermeynten Verbindlichkeit Gottes, sondern in der erweckenden und stärkenden Kraft, die der freye gnädige Wille Gottes in das Sacrament als in sein Werkzeug gelegt hat.
	III. Von der Mittheilung der göttlichen Eigenschaften.	III. Von der Mittheilung der göttlichen Eigenschaften.
	1. Wir lehren zwar eben auch, daß in Christo zwo Naturen sind, die göttliche und die menschliche; daß sie persönlich mit einander vereinigt sind, und also Christus, oder der Gottmensch, Eine Person nur ausmache; daß diese aus zweyen Naturen bestehende Person allmächtig, allwis-	1. Wir lehren in unsrer lutherischen Kirche, daß der menschlichen Natur Christi, Kraft der persönlichen Vereinigung, die göttlichen Eigenschaften nebst den daraus fließenden Wirkungen und der damit verknüpften Hoheit wahrhaftig mitgetheilet worden. Den deutlichen Beweis davon giebt uns Vernunft und Schrift.

a) Die

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die Reformirten 2. Insbesondere.	wissend, allgegenwärtig, lebendigmachend und anzubethen sey; -- aber daß der menschlichen Natur Christi die göttlichen Eigenschaften wirklich mitgetheilet worden, und insbesondere Christus nach seiner Menschheit allgegenwärtig sey; das läßt sich nicht behaupten. Nein! seiner Person nur sind die göttlichen Eigenschaften mitgetheilet worden, und nicht zugleich seiner menschlichen Natur.	a) Die Vernunft; denn wo eine persönliche Vereinigung zweyer Naturen ist, da ist auch schlechterdings eine genaue Gemeinschaft; und wo eine genaue Gemeinschaft ist; da kann auch die Mittheilung ihrer beyderseitigen Eigenschaften, in so weit es das Wesen einer Natur zuläßt, nicht wegbleiben. b) Die Schrift; denn es heißt nicht bloß: in Christo wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig; (Coloss. 2, 9.) sondern auch, er besitze insbesondre nach seiner menschlichen Natur die Allwissenheit, Joh. 2, 24. 25. 21, 17. Marth. 9, 4. die Allmacht, Matth. 28, 18. Philipp. 3, 21. Offenb. 5, 12. die Gewalt, Sünde zu vergeben, Matth. 9, 6. Todte zu erwecken, Joh. 5, 21. 6, 51. Gericht zu halten, Joh. 5, 22. 27. und die Allgegenwart, Matth.

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die Reformirten 2. Insbesondre.	2. Das göttliche Wesen und die göttlichen Eigenschaften sind einerley. Wenn also der menschlichen Natur die göttlichen Eigenschaften wären mitgetheilet worden, so hieße das eben so viel, als die menschliche Natur Christi wäre Gott geworden, und das läßt sich doch unmöglich denken.	28, 20. 18, 20. Ephes. 1, 23. 4, 10. 2. Es ist allerdings der Menschheit Christi das göttliche Wesen mitgetheilt worden; aber daraus folgt noch nicht, sie sey vergöttert worden. Von einem glüenden Eisen z. E., dem das Feuer mitgetheilet worden, kann man nicht sprechen, es sey Feuer. Wie es aber mit solcher Mittheilung des göttlichen Wesens beschaffen sey; das ist freylich ein Geheimniß.
	3. Wie könnte man wohl sagen, der menschlichen Natur Christi käme die Ewigkeit, die Unendlichkeit u. d. gl. zu?	3. Der Menschheit Christi sind alle Eigenschaften Gottes mitgetheilet worden; jedoch so, wie es dieser Natur gemäß ist; denn ein anders ist die Mittheilung, und ein anders wäre eine wesentliche Veränderung. Das letztere behaupten wir niemals. Die menschliche Natur hat einige der göttlichen Eigenschaften unmittelbar mitgetheilt bekommen, nemlich die wirksamen Eigenschaften, die

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die Reformirten 2. Insbesondre.		Allmacht und die Allgegenwart; die andern hingegen, die nicht wirksam sind, dergleichen die Unendlichkeit, Unermeßlichkeit und Ewigkeit sind, hat sie nur mittelbar bekommen. Man kann also zwar nicht sagen, die menschliche Natur sey unendlich; aber man kann doch sagen, sie besitze eine unendliche Macht und eine unendliche Allwissenheit.
	4. Wenn Kraft der persönlichen Vereinigung der menschlichen Natur die göttlichen Eigenschaften mitgetheilet worden, so müßte auch folgen, daß der göttlichen Natur die menschlichen Eigenschaften mitgetheilet worden.	4. Die Schlußfolge der Reformirten von einer Natur auf die andre ist unrichtig. Die göttliche Natur ist ihrem Wesen und ihrer Beschaffenheit nach nicht fähig, die Eigenschaften der menschlichen Natur anzunehmen; sie leidet keine Veränderung, Vermehrung oder Verminderung. Die menschliche Natur aber leidet wohl eine Vermehrung oder Vergrößerung. Die Annehmung neuer Eigenschaften gehört also bloß für die menschliche.
	5. Wenn	5. Ein

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die Reformirten 2. Insbesondre.	5. Wenn der menschlichen Natur Christi die Allwissenheit mitgetheilet worden; warum hat er denn erst an Weisheit zugenommen? Luc. 2, 52; nicht gewußt, wenn der jüngste Tag käme? Matth. 24, 36. Marc. 13, 32; und sich über etwas gewundert? Matth. 8, 10. Ferner: wenn der menschlichen Natur Christi die Allmacht mitgetheilet worden; warum hat er denn erst zu Gott gebethet, sich gefangen nehmen und tödten lassen?	5. Ein anders ist die wirklich geschehene Mittheilung und der daher entstandne Besitz der göttlichen Eigenschaften; und ein anders ist der Gebrauch derselben. Der völlige Gebrauch unterblieb eine Zeitlang wegen des auszuführenden Erlösungswerks; denn darin bestand eben sein Stand der Erniedrigung. Es ist aber daraus nicht zu schließen, daß er die göttlichen Eigenschaften selbst nicht nach seiner Menschheit gehabt habe.
	6. Durch die Himmelfahrt Christi ist seine menschliche Gegenwart dem Erdboden gänzlich entzogen worden.	6. Durch die Himmelfahrt hat Christus seine menschliche Allgegenwart an sich selbst nicht dem Erdboden entzogen, sondern nur ihre sichtbare Art aufgehoben.
	7. Christus ist nicht nur nach der menschlichen, sondern auch nach der	7. Die göttliche Natur Christi leidet weder eine Erniedrigung noch eine Erhö-

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die Reformirten 2. Insbesondere.	der göttlichen Natur erniedriget und erhöhet worden.	hung. Es ist wider die gesunde Vernunft, so zu denken. Die Reformirten versehen es dadurch, daß sie den großen Unterschied vergessen, in so fern Christus als **Gott**, und in so fern er als **Mittler**, anzusehen ist.
	IV. **Von der Gnadenwahl.**	IV. **Von der Gnadenwahl.**
	1. Gott hat von Ewigkeit wegen der Seligkeit der Menschen einen unbedingten Rathschluß gefasset; das ist, einen solchen Rathschluß, der seinen Grund in keiner außer Gott befindlichen Bewegungsursach, oder in der Menschen Beschaffenheit, sondern lediglich in seinem absoluten Willen hat. Dieser Rathschluß seines absoluten Willens ist so gefasset, daß nur einige der Seligkeit wirklich sollen theilhaftig,	1. Der Rathschluß und der Wille Gottes wegen der Menschen Seligkeit ist zweyerley: der **vorhergehende** Wille Gottes, und der **nachfolgende** Wille Gottes. Wenn man diesen wichtigen Unterschied nicht genau brobachtet, so ist man sehr leicht in Gefahr, in den Irrthum der Reformirten zu fallen. Vermöge seines **ersten** Rathschlusses, nemlich vermöge seines **vorhergehenden** Willens, will **Gott**, daß alle Menschen, keinen ausgenommen, selig werden sollen,

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die Reformirten 2. Insbesondre.	tig, und die übrigen alle verdammt werden. Diesen Rathschluß Gottes wegen der Seligkeit und Verdammniß nemen wir mit Einem Worte eine Prädestination.	sollen, und er hat deswegen allen Menschen, keinen ausgenommen, die Mittel und die Gelegenheit angewiesen, wie sie gläubig und folglich selig werden können. Vermöge seines zweyten Rathschlusses aber, nemlich vermöge seines nachfolgenden Willens, hat er beschlossen, daß nur diejenigen wirklich selig werden sollen, die seine dargebotne Gnadenmittel nicht verachten, seiner Wirkung des Glaubens nicht widerstreben, sondern bis an ihr Ende im Glauben beständig bleiben werden; diejenigen aber, die seine Gnade und Gnadenmittel von sich stoßen, an ihrer Seele unfruchtbar machen, und in der Gottlosigkeit und Unglauben bis an ihr Ende verharren werden, sollen dereinst ewig verdammt seyn. Dieser zwiefach gefaßte Rathschluß gründet sich auf das unzertrennliche Band der Gütigkeit und

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die Reformirten 2. Insbesondre.		der Gerechtigkeit Gottes, und hiernächst auch auf den freyen Willen der Menschen, vermöge dessen sie nach ihren eignen moralischen Handlungen, nach ihrem freywilligen Glauben oder Unglauben, dereinst auf ewig von Gott entweder belohnt oder bestraft werden sollen. Es läßt sich also kein **unbedingter** Rathschluß Gottes, keine absolute und unbedingte Seligmachung oder Verwerfung der Menschen denken, wofern man nicht entweder den freyen Willen der Menschen läugnen, oder Gott als blindlings gnädig und als blindlings ungnädig ausschreyen will. Die sogenannte **Prädestination** der Reformirten streitet ausdrücklich wider den Begriff von Gottes Güte, Weisheit und Gerechtigkeit. Gott hat zwar als ein Allwissender schon von Ewigkeit her zum Voraus gesehen, welcher Mensch die dargebotne

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die Reformirten 2. Insbesondre.		botne Gnadenmittel annehmen oder ausschlagen, treu bleiben oder untreu werden, folglich selig werden oder dammt werden wird; aber dieses göttliche **Vorhersehen** ist ganz was anders als **unbedingt vorher bestimmen.** Das erstere behaupten wir selbst, weil es die Vollkommenheit Gottes so mit sich bringt; das letztere aber läßt sich niemals behaupten.
	2. Der Glaube, den einige Menschen beweisen, ist nicht eine Bewegungsursach der Gnadenwahl Gottes gewesen, sondern er ist nur eine unausbleibliche Folge von der geschehenen Wahl. Gott hat einige zur Seligkeit erwählet, es ist aber diese Wahl nicht unter der Bedingung des Glaubens geschehen; sondern welche er nach seinem absoluten Willen zur Seligkeit ausersehen hat, denen	2. Gott hat den Glauben der Menschen schlechterdings zur **Bedingung** gesetzt, unter der sie selig werden sollen. Vermöge seines **allgemeinen** Rathschlusses hat er deswegen allen Menschen diese **Bedingung** gemeldet, ihnen sein Heil und die Ordnung des Heils vortragen lassen, und, weil man aus bloßen eignen Kräften nicht gehörig glauben und gehörig leben kann, in allen Menschen den Glauben und die Fähigkeit zum Guten zu wir-

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die Reformirten 2. Insbesondere.	nen giebt, in denen wirkt er den Glauben.	wirken beschlossen, wofern sie nicht dieser Wirkung, dieser Absicht, diesem Beystande Gottes, vorsetzlich widerstreben. Nach seinem besondren Rathschlusse aber hat er nur diejenigen von Ewigkeit her erwählet, von denen er zum Voraus gesehen hat, daß sie seiner Bedingung sich unterwerfen, das heißt, an ihn glauben werden; und diejenigen hat er von Ewigkeit her verworfen, von denen er als ein Allwissender vorausgesehen hat, daß sie sich seiner Bedingung nicht unterwerfen, das heißt, nicht an ihn glauben werden. Es ist also seine Verordnung zur Seligkeit bey den Auserwählten nicht eine bloße Folge seines absoluten Willens, sondern eine Folge ihres vorhergesehenen Glaubens; und seine Ausschließung von der Seligkeit bey den Verdammten keine bloße Folge seines absoluten Willens,

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die Reformirten 2. Insbesondere.	3. Matth. 20, 16. heißt es: Viel sind berufen, aber wenig sind auserwählet. Hier ist keines Glaubens als einer Bedingung gedacht worden.	sondern eine Folge ihres vorhergesehenen Unglaubens. 3. Der Spruch Matth. 20, 16. handelt gar nicht von dem Berufe der Menschen zur Seligkeit; sondern von dem Berufe zu gewissen Aemtern und Arbeiten in dem geistlichen Weinberge Christi. Es giebt viel Arbeiter, heißt es, aber wenige werden für treu befunden. — Gesetzt aber auch, daß dieser Spruch von dem Berufe zur Seligkeit handelte, so folgt ja gar nicht, daß der Glaube deswegen als eine Bedingung ausgeschlossen worden, weil Christus nicht ins besondere desselben mit klaren Worten erwähnet.
	3. Daß die Erwählung einiger Menschen zur Seligkeit sich nicht auf irgend eine Beschaffenheit derselben, sondern bloß auf ein absolutes Wohlgefallen Gottes gründe, stehet ausdrücklich Röm. 9, 13. 15.	4. Im 9ten Cap. an die Römer ist die Rede gar nicht von einer absoluten Erwählung Gottes, sondern nur von einer solchen, die ihren Grund in der göttlichen Gnade, und nicht im Ansehen der Person, oder im Verdienste der Menschen hat.

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die Reformirten 2. Insbesondere.	13. 15. Gott sagt daselbst: Wes ich mich erbarme, des erbarme ich mich. Jacob habe ich geliebet, aber Esau habe ich gehasset.	hat. Und noch viel weniger ist hier die Rede von einer Erwählung zum ewigen Leben, sondern nur allein von einer Erwählung zum Genusse gewisser zeitlicher Vortheile und insonderheit des Landes Canaan. Dies beweiset der ganze Zusammenhang der Worte und der Absicht Pauli. Unter den Nahmen Jacob und Esau sind auch nicht bloß ihre Personen, sondern ihre Nachkommen gemeynet, wie aus 1 Mos. 25, 23. 27, 29. und aus Malach. 1, 2. deutlich erhellet. Nun ist bekannt, daß weder die Jacobiten alle selig worden, noch die Esauiten alle verdammt worden. Denn letztern ward ja Jes. 11, 14. und Amos 9, 11. 12. die Gemeinschaft am Reiche des Meßiä verheißen. Der Ausdruck: ich habe den Esau gehasset, heißt also nichts anders, als: ich habe ihn weniger geliebt

5. Pau-

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die Reformirten 2. Insbesondere.	5. Paulus sagt: Denen, die nach dem Vorsatz berufen sind, müssen alle Dinge zum Besten dienen; und abermals: Welche Gott verordnet hat, die hat er auch berufen, Röm. 8, 28. Sind diese Worte nicht ein vollkommner Beweis, daß der Glaube, die Buße und die Beharrung bloße Wirkungen der Erwählung sind?	liebt als den Jacob, ich habe die Kinder Jacobs von Ewigkeit her wegen ihrer vorhergesehenen Bereitwilligkeit und Glaubens mehr geliebet, als die Kinder des Esau.
	6. Wenn Gott bey denen, die er zur Seligkeit erwählet, nichts angetroffen, das ihm gefallen können, das seinen Willen zu solcher Wahl bewegen können; so folgt natürlich, daß er hierin bloß nach seinem	5. Bey diesen zwey Schriftstellen schließen die Reformirten ebenfalls sehr unrichtig. Denn es kann beydes beysammen stehen, daß nämlich der Glaube die Bedingung der Gnadenwahl sey, und daß er auf diese folge. Jenes ist er, so fern er von Gott vorhergesehen worden; dieses hingegen geschiehet, so fern er in dem Menschen wirklich entzündet wird. 6. Es ist falsch, daß Gott bey denen, die er zur Seligkeit erwählet, nichts angetroffen habe, das ihm gefallen können; denn die Menschen sind hier nach einem zweyfachen von Gott vorhergesehenen Stande zu betrachten, nämlich nicht bloß

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die Reformirten 2. Insbesondere.	nem Belieben, ohne Absicht auf die Beschaffenheit der Menschen gehandelt habe.	bloß nach dem Stande der Natur; denn da hat er freylich nichts wohlgefälliges an ihnen finden können; sondern auch nach dem Stande der Gnaden, so fern sie durch den Glauben in denselben kommen und darinn beharren würden, und da hat er allerdings etwas Wohlgefälliges an ihnen gefunden, das ihn zur Gnadenwahl bewogen hat.
	7. Wenn sich die Erwählung auf den Glauben gründen sollte, so würde der Glaube zu einer verdienstlichen Ursache gemacht.	7. Wir lehren ja nicht, daß wir aus eigenen Kräften glauben können; sondern wir sehen den Glauben als ein Gnadengeschenk Gottes an.
	V. Von der Gnade Gottes.	V. Von der Gnade Gottes.
	Es giebt keine allgemeine Gnade Gottes, sondern nur eine besondere, eine particulaire Gnade, die sich bloß auf die Erwählten erstreckt.	Daß die Gnade Gottes allgemein sey, beweisen wir so wohl aus dem natürlichen Begriffe von Gottes Güte und Gerechtigkeit, als auch aus den deutlichsten Zeugnissen der heiligen Schrift. Z. E. aus Ezech.
	VI. Vom	

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die Reformirten 2. Insbesondere.	VI. Vom Verdienste Christi.	VI. Vom Verdienste Christi.
	1. Christus hat nicht für alle Menschen genug gethan, es ist auch gar nicht seine Absicht gewesen, für alle zu sterben, sondern nur für diejenigen, die Gott von Ewigkeit zum ewigen Leben ausersehen hat.	1. Christus hat durch sein Leiden und Tod für alle Menschen genug thun wollen, und auch wirklich für alle genug gethan. Sein Verdienst ist also ein allgemeines Verdienst, das allen Menschen zu Theil werden kann, und nach seiner Absicht auch zu Theil werden soll.
		Diese so wichtige als trostreiche Wahrheit beweisen wir
		a) aus der heil. Schrift. Z. E. aus 1 Joh. 2, 2. 4, 14. Jes. 53, 6. Röm. 5, 18. 8, 32. 2 Cor. 5, 15. Coloss. 1, 19. 20. 1 Tim. 2, 4. 5. 6. 4, 10. Hebr. 2, 9. Ezech. 18, 11. Joh. 3, 16. Röm. 11, 32. 1 Tim. 2, 4. 2 Petr. 3, 9. Doch die neuern Reformirten fangen selbst an, dieser unwidersprechlichen Wahrheit Gehör zu geben.
	2. Es	b) aus

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die Reformirten 2. Insbesondere.		b) aus der wesentlichen Beschaffenheit Christi, besonders in Ansehung seiner Gnade und Allmacht. Das ganze menschliche Geschlecht befindet sich der Sünde wegen in einem allgemeinen Verderben. Von diesem Verderben hat Christus sie nach seiner Gnade erlösen wollen, und nach seiner Allmacht erlösen können; folglich ist es auch wirklich geschehen. c) aus dem Begriffe von dem verdammlichen Unglauben. Die Schrift sagt ausdrücklich, daß die Gottlosen ihres Unglaubens wegen verdammt werden sollen. Wie könnte ihnen aber der Unglaube als was Verdammliches angerechnet werden, wenn sie die Genugthuung und das Verdienst Christi nichts angienge.
	2. Es heißt nur Matth. 20, 28. Christus habe sein Leben gelassen, für viele, desgleichen	2. Das Wort, viele, in den angeführten Schriftstellen so wohl als in unsrer gewöhnlichen Art zu reden, schließet

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die Reformirten 2. Insbesondere.	gleichen Matth. 26, 28. Er habe sein Blut vergossen für viele; und Hebr. 9, 28. Er sey einmal geopfert, wegzunehmen vieler Sünde. Wie kann dies Wort, viele, mit der vermeynten Allgemeinheit der Lutheraner bestehen?	schließet das Wort, alle, nicht aus; sondern es giebt nur zu verstehen, daß diese alle aus einer sehr großen Anzahl bestehen. Man kann z. E. von einem Feldherrn, der alle seine Feinde zurückgeschlagen hat, eben auch sagen, er habe sehr viele zurück geschlagen; ja dies Wort, viele, hat noch dazu einen doppelten Nachdruck, weil es in der Erzählung der Vielheit seiner Feinde zugleich die Wichtigkeit seines Sieges ausdrückt. Die Schrift sagt in vielen andern Stellen ausdrücklich, Christus habe alle erlöset; und da sie sich in ihren Zeugnissen niemals widersprechen kann, weil diese Zeugnisse von dem Munde der Wahrheit, von Gott selbst, sind eingegeben worden; so muß man billig hier bey der Erklärung des Wortes, viele, das Wort, alle, zum Grunde legen; und alsdenn heißet es: „Bedenket doch die Macht

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die Reformirten 2. Insbesondere.	3. Wenn Christus alle Menschen mit seinem Blute erlöset hätte; so müßten auch alle selig werden; und wenn Christus allen durch seine Genugthuung die Vergebung der Sünden erworben hätte; so müßten auch alle die Vergebung der Sünden erlangen.	„Christi! So viele Menschen hat er zu erlösen gewußt!„ 3. Der Schluß der Reformirten ist sehr unrichtig. Aus der Allgemeinheit der Erlösung folget nur, daß alle Menschen elig werden können; nicht aber, daß sie alle selig werden müßten. Ein anders ist die Erwerbung, und ein anders ist die Zueignung oder die wirkliche Erlangung der Seligkeit. Das letztere geschieht nach der von Gott vorgeschriebnen Ordnung, und da kömmts auf die Menschen an, ob sie dieser Ordnung widerstreben oder sich nach ihr richten wollen.
	4. Wenn Christus für alle Menschen genug gethan hätte, so müßte das auch für diejenigen geschehen seyn, die vor seinem Tode verdammt worden; und da aus der Hölle gar keine Erlösung ist, so wäre ja dieser	4. Christus hat allerdings auch für die, welche vor seinem Tode verlohren gegangen, genung gethan; und ob gleich dieses zu ihrer Zeit noch nicht wirklich geschehen gewesen; so ist doch die annoch zu leistende Genugthuung Christi im göt-

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die Reformirten 2. Insbesondre.	dieser Theil seiner Erlösung was Vergebliches.	göttlichen Gerichte so angesehen worden, als wenn sie in der That schon geschehen gewesen, und Christus heißt deswegen in der Offenb. 13, 8. das Lamm, das erwürget ist vom Anfange der Welt. Im alten Bunde sind ebenfalls alle Menschen zum Glauben, und zwar zum Glauben an den verheißenen Meßiam, gewiesen worden. Sind sie nun gläubig gestorben, so sind sie selig geworden; und sind sie ungläubig gestorben, so sind sie verdammt worden.
	VII. Von den Gnadenmitteln u. Gnadenwirkungen.	VII. Von den Gnadenmitteln und Gnadenwirkungen.
	1. Die Gnadenmittel werden nur denenjenigen kräftig mitgetheilet, die von Gott von Ewigkeit her zur Seligkeit erwählet worden. Es wird zwar jedem das Wort Gottes	1. Die Gnadenmittel sind eben so allgemein, das heißt, eben so zum Gebrauch und Nutzen für alle Menschen verordnet, als die Gnade Gottes allgemein ist. Gott stellt sich nicht bloß so, als wollte er alle

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die Reformirten 2. Insbesondere.	tes gepredigt; die Sacramente bekömmt auch ein jeder; aber bey den Verworfenen bleiben sie ohne Kraft, und es erfolgt daher bey ihnen keine Wiedergeburt und Bekehrung; sondern nur bey den Auserwählten.	Menschen selig haben, wenn er ihnen sein Wort vortragen und seine Sacramente darreichen läßt; sondern es ist auch von seiner Seite sein völliger Ernst und Wille, daß alle Menschen sich der angebothnen Gnadenmittel gehörig bedienen; und wenn sie also nicht an diesem oder jenem ihre Kraft beweisen, so ist nicht Gott daran Schuld, sondern die Widersetzlichkeit und der Unglaube des Menschen selbst.
	2. Die Gnadenwirkungen, so wohl die äußerlichen als die innerlichen, gehen auch nur bloß die Auserwählten an. Die äußerliche Gnadenwirkung oder der **Beruf zum Evangelio** wiederfährt den Auserwählten so absolut und so kräftig, daß ihm keiner von denselben widerstehen kann, da er im Gegentheile bey den Verworfenen nur	2. Die Lehre der Reformirten von den Gnadenwirkungen ist ein Beweis, wie vielerley falsche Schlüsse aus einem einzigen falschen Grundsatze in einer Religionsparthey entstehen können. Aus der vermeynten absoluten Erwählung und absoluten Verwerfung der Menschen sind alle die andern Beschuldigungen wider die Güte und Gerechtigkeit Gottes entstanden. Die Allgemeinheit der

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die Reformirten 2. Insbesondre.	nur zu dem einen Ohre hinein und zu dem andern herausgeht, und keine Kraft beweiset. Die innerlichen Gnadenwirkungen, nämlich die Mittheilung der Gnade selbst und die auf eine unwidersetzliche Art gewirkte Beständigkeit im Glauben bey den Erwählten, fallen bey den Verworfenen ebenfalls weg. Der Allwissende, der zum Voraus sieht, wie gottlos sie handeln würden, würdigt sie gar nicht erst seiner Gnadenwirkungen; er würde bey ihrer vorhergesehenen Verachtung sonst ihre Verdammniß erst dadurch häufen.	der angebotnen Gnade Gottes ward geläugnet; die Allgemeinheit des Verdienstes Christi und der vorgeschriebnen Gnadenmittel ward geläugnet; und endlich ward auch der ungeheure Satz angenommen, der aus dieser Ungereimtheit nothwendig fließen mußte, daß nämlich Gott in einigen Menschen gar nicht seine Gnade wirken wolle, in andern Menschen hingegen mit seiner Gnade stürmisch verfahre, sie ihnen auf eine unwidersetzliche Art an den Hals zwinge, den Glauben auch wider ihren Willen in ihnen wirke, und sie in diesem Glauben und Gnade bis an ihr Ende erhalte, sie möchten nun muthwillige Sünder seyn, wie sie wollten. — Ist es nicht ewig Schade, daß die sonst so vernünftigen gelehrten und gesitteten Reformirten so aller bessern Ueberzeugung zum Trotze wider die klare Sonne reden, und

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die Reformirten 2. Insbesondere.		Lehrsätze vertheidigen wollen, deren Falschheit jedes kleine Kind einsehen kann? Was ist ungereimter als der eine möchte so widerstrebend gegen Gottes Gnade seyn als er wollte, und er würde doch selig; und der andre möchte so begierig nach der Gnade Gottes seyn als er wollte, und er würde doch verdammt? — Wird nicht durch solche unanständige Begriffe von Gott ein Jeder, der sich in seinen Gedanken unter die absolut Erwählten rechnet, zu einer fleischlichen Sicherheit und zu einem leichtsinnigen Indifferentismo im Lebenswandel verleitet? Hingegen ein andrer, eine traurige, eine angefochtne schwermüthige Seele, die sich in ihren Gedanken unter die absolut Verworfnen rechnet, wird sie nicht durch einen solchen unanständigen Lehrbegriff ganz trostlos gemacht, und in Verzweiflung gestürzt? Was den Einwurf

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die Reformirten 2. Insbesondere.		wurf der Reformirten betrifft, daß Gott durch seine Gnadenwirkungen nur die Verdammniß der Verworfnen häufen werde, da er voraus sehe, daß sie sich als Verächter der Gnade beweisen würden; so fragen wir sie, ob sie wohl, ohne Gott der gröften Ungerechtigkeit zu beschuldigen, glauben können, daß der Allerheiligste eine voraus gesehene böse Handlung eher bestrafen kann, als sie wirklich vollzogen worden?
	VIII. Von den Kirchengebräuchen.	VIII. Von den Kirchengebräuchen.
	Es ist nothwendig gewesen, in sieben Punkten von der lutherischen Kirche abzugehen.	Was die Gebräuche anbelangt, so läßt man zwar billig jeder Kirche ihre Freyheit, denn sie sind nichts wesentliches. Die unsrigen aber haben ihren guten Grund.
	1. In der Abtheilung der zehen Gebote.	1. In der Abtheilung der zehn Gebote. Das zweyte Gebot der Reformir-
	2. Es	ten

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die Reformirten 2. Insbesondre.	2. Es ist nicht erlaubt, Bilder in der Kirche zu dulden. Bilder von Gott sind was **Ungereimtes**, da Gott ein Geist ist, und was **Gefährliches**, da sie dem Unwissenden leicht Gelegenheit zur Abgötterey geben können.	ten ist bloß eine Erklärung des ersten, und das zehnte Gebot der Reformirten hält zwey ganz verschiedne Vorträge in sich; nämlich das Verbot der wirklichen Lust, und das Verbot der Erblust. 2. Weder die Bilder selbst noch deren vernünftiger Gebrauch ist in dem Tempel des HErrn verboten. Wir dulden keine abgöttische abergläubische fabelhafte oder unehrbare Bilder, sondern nur solche, die gewisse wahre Geschichte oder Personen betreffen, und auf gewisse nützliche Lehren zielen. Wir verehren keins davon gottesdienstlich, sondern sie dienen uns als Zierathe der Kirche und als heilsame Erinnerungen dessen, was sie vorstellen. Und was die **Bilder von Gott** insbesondre betrifft, so bilden wir ja Gott **nicht nach seinem Wesen** sondern **nach seiner Offenbarung** ab. Das erstere
	3. Es	wür-

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die Reformirten 2. Insbesondere.		würde was thörichtes seyn; das letztere aber ist was sehr vernünftiges. Denn hat sich Gott uns auf gewisse leibliche Art in der Schrift geoffenbaret und geschildert, und stellen wir uns solche in unserm Verstande unter gewissen Bildern vor; so sehen wir nicht, warum sie sich nicht auch auf eine äußerliche und leibliche Weise sollten abbilden lassen. Der Gebrauch dieser Bilder von Gott hat auch gar nichts gefährliches an sich selbst in sich, und es ist in unsrer Kirche noch Niemand auf einen Bilderdienst verfallen. Die Leute werden von dem rechten Gebrauche derselben bey Zeiten unterrichtet.
	3. Es ist nicht erlaubt, sich der Instrumentalmusik in der Kirche zu bedienen, sie klingt zu weltlich, und es sollen nur Psalmen und geistliche Lieder nach der	3. Der Gebrauch der Instrumentalmusik ist in dem göttlichen Worte weder verbothen noch befohlen, folglich gehört er unter die Mitteldinge, die an sich selbst willkührlich sind, ob

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die Reformirten 2. Insbesondere.	der Ermahnung Pauli gesungen werden.	man sie in einer Kirche beybehalten will, oder nicht. Wir behalten die Instrumentalmusik in unsrer Kirche deswegen bey, weil sie zur Ermunterung der Zuhörer und zum harmonischen Lobe Gottes ungemein viel beytragen kann.
	4. Die eingeführten evangelischen und apostolischen Texte der Lutheraner sind zur Erklärung der ganzen heiligen Schrift viel zu unzulänglich, und es ist nöthig, daß man sich gar nicht an diese Texte bindet.	4. Die eingeführten evangelischen und apostolischen Texte in unsrer Kirche widersprechen der allgemeinen Freyheit eines Predigers nicht, auch andre Texte zum Grunde zu legen. Sie stehen auch mit dem Ganzen der heiligen Schrift so sehr in Verbindung, daß man uns gar nicht Schuld geben kann, als wenn wir durch diese eingeführten Texte eine Stelle der Bibel der andern vorzögen. Wir sprechen die Reformirten auch gar nicht unrecht, wenn sie in einem Gebrauche von uns verschieden sind, der von beyden Seiten willkührlich ist, und der mit gleichem Nutzen die
	5. Die	Er-

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die Reformirten 2. Insbesondre.	5. Die Privatbeichte der Lutheraner hat keinen Grund in der heiligen Schrift, sie ist eine Marter der Gewissen, und hat keinen Nutzen.	Erkenntniß in der Religion befördern kann. 5. Unsre Privatbeichte ist freylich nichts ausdrücklich befohlnes und nothwendiges; aber doch ein sehr nützlicher und billig beyzubehaltender Kirchengebrauch. Sie dient den Beichtkindern zur Unterweisung, Erweckung und Trost, und dem Beichtvater zu einer genauen Bekanntschaft mit dem Seelenzustande seiner Gemeinde.
	6. Der Privatgebrauch der Sacramente ist durchaus nicht erlaubt, sondern die Sacramente müssen allemal öffentlich ausgetheilt und empfangen werden.	6. Was den Privatgebrauch der Sacramente betrifft, so ist erstens zu merken, daß Gott im neuen Testamente unsern Gottesdienst an keinen gewissen Ort gebunden, und zweytens, daß hier ein Unterschied zwischen den ordentlichen und außerordentlichen Fällen zu machen. Ordentlicherweise sind die Sacramente allerdings an keinem andern Orte, als öffentlich in der Kirche, aus-

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die Reformirten 2. Insbesondere.		zutheilen und zu empfangen; außerordentlicherweise aber, nämlich im Nothfall, wenn Schwachheit, Krankheit oder Alter den Besuch des Tempels unmöglich machen, hat allerdings ein Priester den Privatgebrauch der Sacramente in den Häusern zu bewilligen, und es heißt alsdenn: Wo zween oder drey versammlet sind in Christi Namen, da ist auch ein Tempel Gottes.
	7. Der Exorcismus bey der Taufe ist was unnützes und überflüßiges. Es ist weder eine göttliche Anordnung, noch ein apostolischer Gebrauch davon aufzuweisen. Die Täuflinge sind auch gar nicht vom Teufel leiblich besessen, daß er erst durch den Exorcismum ausgetrieben werden müßte.	7. Wir sagen gar nicht, daß der Exorcismus was nothwendiges sey, daß ihn Gott verordnet habe, daß ihn die Apostel eingeführt haben, daß der Teufel ein Kind leiblich besitze, oder daß er durch den Exorcismum ausgetrieben würde oder ausgetrieben werden sollte; Nein, wir halten ihn nur für einen lehrreichen und unschädlichen Kirchengebrauch, für eine Handlung, wodurch eine geistliche Sache abgebildet und an-

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die Reformirten 2. Insbesondere.		angezeiget wird, daß der Täufling von Natur unter der geistlichen Gewalt des Satans stehe, daß er durch die Taufe davon befreyet werde, und daß er in steter Feindschaft mit dem Satan leben solle.

XI. Die Arminianer.

Die Arminianer. 1. Ueberhaupt.

Die Arminianer oder Remonstranten haben ihren Namen von dem Haupte ihrer Religionspartey, Jacob Arminius, bekommen. Sie waren vorher Reformirte gewesen, und theilten sich hernach in zweyerley Abwege.

Die erste von diesen zween Secten hielt es schlechterdings mit dem Arminius, und gieng nur in fünf Artikeln von

Daß das einmüthige Glaubensbekenntniß dieser socinianisch gesinnten Arminianer der wahren Religion schlechterdings widerspricht, beweisen wir überhaupt aus folgenden sieben allgemeinen Gründen.

1. Weil die Arminianer den natürlichen Kräften des Menschen zu viel, der Gnade Gottes hingegen zu wenig beylegen.

2. Weil sie der Vernunft in Beurtheilung der Glau-

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die Arminianer. 1. Ueberhaupt.	von den Reformirten ab. Nämlich 1) Gott habe keinen unbedungenen sondern einen bedungenen Rathschluß wegen der Menschen Seligkeit und Verdammniß gefaßt. 2) Christus sey für alle Menschen gestorben. 3) Niemand könne aus eigenen Kräften an Christum glauben. 4) Ohne die Gnade Gottes könne man nichts Gutes thun, sie wirke aber auch nicht unwiderstehlich. 5) Die Gläubigen können zwar durch höhern Beystand ihre geistlichen Feinde überwinden, aber es ließe sich nicht sagen, daß ihr Glaube nicht zu verlieren sey. Und da diese 5 Punkte, wodurch sie sich von den Reformirten unterscheiden, lauter wohlgegründete Wahrheiten sind;	Glaubenssachen und bey Erklärung der heiligen Schrift allzuviel einräumen. 3. Weil bey diesem Misbrauche der Vernunft gleichwohl Dinge gelehret werden, welche selbiger entgegen sind, z. E. daß Gott nach seinem Wesen nicht allenthalben sey, u. d. gl. 4. Weil sie sich den Weg zum Himmel viel breiter vorstellen, als er ist, und mit den Irrthümern vieler andern christlichen Secten, so gar derjenigen, die Christum nicht als einen Gott annehmen, ganz gleichgültig verfahren. 5. Weil sie die Genungthuung Christi an sich selbst als sehr unvollständig betrachten. 6. Weil sie dem Glauben nicht in so fern, als er Christum ergreift, eine Kraft beylegen, sondern in so fern er ein Werk ist, oder aus Handlungen besteht. 7. Weil

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die Arminianer 1. Ueberhaupt.	sind; so haben wir mit dieser ersten Secte von Arminianern gar keinen Streit. Die zweyte Secte von Arminianern aber verfiel auf socinianische Abwege, und stellte ein Mittelding zwischen den Socinianern, den Reformirten, und dem Arminius vor. Sie setzte mit aller Einwilligung ein Glaubensbekenntniß auf, und dieses Glaubensbekenntniß ist es, dessen Falschheit von der evangelisch-lutherischen Kirche so wohl durch besondere als durch allgemeine Gründe bewiesen wird.	7. Weil sie den göttlichen Gnadenmitteln, und insbesondre den Sacramenten, die Kraft absprechen, die der Stifter in sie gelegt hat, und sie bloß für Zeichen ansehen, auf Seiten Gottes von seiner Gnade, und auf Seiten der Christen von ihrem Gehorsam gegen Gott.
2. Insbesondre.	**Die besondern Lehrsätze der Arminianer sind diese:**	**Wir antworten insbesondre auf ihre Lehrsätze:**
	I. Von der Anzahl der Glaubensartikel. 1. Es sind nur wenige	**I. Von der Anzahl ihrer Glaubensartikel.** 1. Alle Grundartikel des Glaubens an Gott nach sei-

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die Arminianer 2. Insbesondere.	nige Artikel zur Seligkeit zu wissen nöthig, und diese sind so beschaffen, daß alle Christen darinn übereinkommen.	seinem Wesen Willen und Wohlthaten sind uns zur Seligkeit zu wissen nöthig, und hierinn kommen noch lange nicht alle Christen mit einander überein.
	2. Das apostolische Glaubensbekenntniß hat alle Lehrsätze der wahren christlichen Religion vollständig in sich, und kann also als die Norm des Glaubens betrachtet werden.	2. Das apostolische Glaubensbekenntniß hat nichts Irriges in sich, es ist aber deswegen noch keine vollständige Richtschnur, sondern es ist bloß ein menschlicher Aufsatz, der mancherley Veränderungen unterworfen gewesen, und von verschiednen Christen ungleich ist verstanden worden. Die einige vollständige Richtschnur ist die heilige Schrift.
	II. Von dem Wesen und Vollkommenheiten Gottes.	II. Von dem Wesen und Vollkommenheiten Gottes.
	1. Die göttlichen Rathschlüsse gehören nicht mit zum Wesen Gottes, sondern sie sind nur Wirkungen seines freyen Willens.	1. Gott ist ein nothwendiges Wesen, bey welchem alle Dependenz und alles Zufällige wegfällt. Alle seine Rathschlüsse sind in seiner allervollkommensten
	2. Gott	Frey-

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die Arminianer 2. Insbesondere.	2. Gott ist zwar ein ewiges Wesen; bey dieser seiner Ewigkeit aber läßt sich sehr wohl eine Succeßion oder Nachfolge denken, und eine Eintheilung von Vergangenem, Gegenwärtigem und Zukünftigem.	Freyheit, und diese in seiner Weisheit, und diese in seinem Wesen gegründet. 2. Gott ist ein ewiges Wesen und zwar auf die allervollkommenste obgleich uns unbegreifliche Art. Es giebt keine innerliche Succeßion oder Folge der Zeit in Gott, sondern wenn es in der Bibel heißt: **der da ist, der da war, und der da kömmt**-so ist nur die äußerliche Succeßion, die außer Gott statt hat, darunter zu verstehen.
	3. Gott ist zwar **unermeßlich**; er ist es aber nicht nach seinem Wesen, sondern nach seiner Kraft und Wirkung.	3. Gott ist so wohl nach seinem **Wesen** als nach seiner Kraft und Wirkung unermeßlich und überall zugleich zugegen. Wäre dieses nicht, so müßte er in einen Raum eingeschloßen seyn, und als etwas Ausgedehntes und Zusammengesetztes angesehen werden, folglich ein unvollkommner Gott, folglich gar kein Gott seyn.

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die Arminianer 2. Insbesondre.	III. Von der Dreyeinigkeit. 1. Es sind zwar drey Personen in der Gottheit, und jede Person in der Gottheit ist wahrer Gott; die erste Person in der Gottheit aber hat vor der andern und dritten einen Vorzug.	III. Von der heiligen Dreyeinigkeit. 1. Es sind nicht allein drey Personen in der Gottheit, und jede Person ist wahrer Gott; sondern es ist auch Gott der Sohn und Gott der heilige Geist eben so vollkommen wahrer Gott, als Gott der Vater. Dadurch, daß die Arminianer dieses läugnen, rechnen sie sich stillschweigend mit unter die Arianer und Antitrinitarios, die das Geheimniß der Dreyeinigkeit gar nicht statuiren; denn Gott den Sohn und Gott den heiligen Geist für geringer halten, als Gott der Vater ist, das heißt eben so viel, als Gott den Sohn und Gott den heiligen Geist gar nicht für einen Gott halten. Unter einem Gott verstehet man ja nichts anders als ein allerhöchstes unumschränktes ohne alle Ausnahme vollkommnes Wesen.

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die Arminianer 2. Insbesondere.	2. Der Vater hat den Sohn gezeuget, und läßt den heiligen Geist von sich ausgehen, also ist er mehr als diese beyde.	2. Die Zeugung und der Ausgang bringt eine Mittheilung des göttlichen Wesens mit sich, und die Art, wie eine jede Person dieses Wesen hat, macht ihre Vollkommenheit weder geringer noch größer.
	3. Der Sohn und der heilige Geist sind vom Vater gesendet worden, folglich hat er eine Gewalt über sie.	3. Ein anders ist die Sendung an sich, und ein anders ist die Art derselben. An sich können ihrer zween einander senden, ohne daß sie ungleich am Range werden; und was die Art betrifft, wie es geschieht, so kömmt es darauf an, ob es von dem einen befohlen wird und der andre aus Unterwürfigkeit es thut. Beydes fällt hier bey Gott dem Sohne und Gott dem heiligen Geiste weg, es war zugleich ihre freye und höchst eigne Entschließung.
	4. Christus sagt selbst, er habe ein Gebot vom Vater bekommen, (Johann. 10, 18. 12, 49.) und der Vater sey größer	4. Diese angeführten Sprüche beziehen sich bloß auf das Mittleramt Christi, und auf seinen mit dem Vater getroffnen Vergleich, ihn während seines Erlösungs-

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die Arminianer 2. Insbesondre.	ßer als er, (Joh. 14, 28.) 5. Der Sohn hat sein Wesen vom Vater, und ist also nicht von sich selbst Gott.	werkes als den Richter anzusehen. 4. Als Gott hat die zweyte Person in der Gottheit das Wesen von sich selbst, und als Sohn hat er es vom Vater.
	IV. Von der Schöpfung.	IV. Von der Schöpfung.
	1. Es giebt eine zwiefache Schöpfung. Zuerst sind Himmel und Erde erschaffen worden, und eine lange Zeit darauf ist diese sichtbare Welt hervorgebracht worden.	1. Es giebt nur Eine Erschaffung aller Dinge. Moses erzählt sie nur zuerst überhaupt, und hernach speciell von Stück zu Stück, ohne daß zur Schöpfung des Ganzen eine größre Zeit und Zwischenraum, als die Zeit von 6. Tagen gebraucht worden.
	2. Gott hat die Engel weit eher als die Welt erschaffen.	2. Die Engel sind als ätherische und einfache Wesen, nach aller Wahrscheinlichkeit, am ersten Tage erschaffen worden.
	V. Von dem Ebenbilde Gottes.	V. Von dem Ebenbilde Gottes.
	1. Das göttliche Ebenbild bestehet bloß in der	1. Das göttliche Ebenbild besteht in seiner anerschaff-

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die Arminianer 2. Insbesondre.	der von Gott dem Menschen verliehenen Herrschaft über andere Geschöpfe.	schaffnen Weisheit, Heiligkeit und Gerechtigkeit der menschlichen Seele. Die Herrschaft über die Geschöpfe ertheilte Gott erst nachher, als der Mensch schon in Ansehung seines unsterblichen und vernünftigen Geistes das Ebenbild oder die Aehnlichkeit mit Gott von einem Schöpfer erhalten hatte.
	2. In der heiligen Schrift wird dem Menschen nach dem Falle noch das Ebenbild Gottes beygelegt, 1 Mos. 9, 6. Jac. 3, 9. es kann also in nichts anders bestanden haben, als in der Herrschaft über andere Geschöpfe.	2. Die beyden angeführten Schriftstellen widersprechen dem wahren Begriffe vom Ebenbilde Gottes gar nicht; die Arminianer sollten nur zugleich bedenken, daß man das Ebenbild im engern und auch im weitern Verstande nehmen kann. 1) Im engern Verstande besteht das Ebenbild in einer Aehnlichkeit mit Gott in Ansehung gewisser Eigenschaften, und diese sind durch den Fall verlohren gegangen, und sollen wieder erneuert werden, so, daß der Anfang davon in der Wiedergeburt und Bek-

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die Arminianer 2. Insbesondre.		kehrung, der Fortgang in der Heiligung, und die Vollendung in jenem Leben geschieht. 2) Im weitern Verstande besteht das Ebenbild in einer Aehnlichkeit mit Gott, in so fern unsre Seele ein vernünftiger Geist ist, und diese Art von Ebenbild haben wir noch behalten, und in diesem weitern Verstande nimmt es auch die Bibel in den angeführten zween Sprüchen.
	3. Sollte das Ebenbild in vollkommener Gerechtigkeit, Weisheit und Heiligkeit bestanden haben, so würde	3. Auf diesen dreyfachen Einwurf, wodurch die Arminianer nicht allein den Begriff vom Ebenbilde, sondern auch von der Sünde und von der Nothwendigkeit des Verdienstes Christi schwächen, ist leicht zu antworten; denn
	a) der Sündenfall gewiß nicht so leicht und so bald erfolgt seyn.	a) das göttliche Ebenbild hub die Freyheit, sündigen zu können, nicht auf, und was den Fall selbst anbelangt, so darf man sich nicht einbilden, als wenn es so geschwinde und leicht
	b) Die-	

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung
Die Arminianer 2. Insbesondre.	b) Diese Aehnlichkeit mit Gott müßte auch auf andre Eigenschaften, auf die Allmacht, Allwissenheit u. d.gl. sich erstreckt haben. c) Auch die Engel könnten sich auf diese Art des Ebenbildes Gottes rühmen, und davon ließt man doch nichts in der Bibel.	leicht damit zugegangen, ob ihn Moses gleich ganz kurz beschreibet. b) Das göttliche Ebenbild hat keine andre Eigenschaften dem ersten Menschen geben können, als deren eine menschliche Natur fähig ist. c) Die Bibel hat den Engeln das göttliche Ebenbild weder abgesprochen noch zugesprochen, es ist überhaupt aber nicht wider die Wahrheit gesprochen, wenn man ihnen so wohl ein göttliches Ebenbild als eine Herrschaft über die Geschöpfe mit zuschreibt.
	VI. Von der Erbsünde.	VI. Von der Erbsünde.
	Der Mensch ist zwar von Natur nicht im Stande, was Gutes und Gott wohlgefälliges zu thun; aber diese Unfähigkeit ist eigentlich keine Sünde, und noch vielweniger ist sie	In diesem und dem vorhergehenden Lehrsatze sind die Arminianer völlig socinianisch gesinnt. Wir behaupten aber allerdings, daß die Menschen nicht allein von Natur unfähig sind, Gutes zu thun, sondern auch daß

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die Arminianer 2. Insbesondere.	der Sünde Adams zuzuschreiben, als welche den andern Menschen gar nicht mit zugerechnet werden kann,	dieſe Unfähigkeit ſie in dem göttlichen Gerichte ſtrafbar macht, und von der erſten Sünde Adams herrührt, die ihnen zugerechnet werden muß:
	1. weil dieſes der göttlichen Weisheit, Gütigkeit und Gerechtigkeit widerſprechen würde.	1. Weil Gott mit dem Adam auf eine ſolche Art einen Bund machte, daß Adam zugleich das ganze menſchliche Geſchlecht vorſtellte, und die Zurechnung ſeines guten oder ſchlimmen Verhaltens entweder zu einer allgemeinen Belohnung oder zu einer allgemeinen Beſtrafung auf alle Menſchen ſich folglich erſtrecken muſte, die von ihm abſtammen würden. Es iſt hier nichts anzutreffen, was den erhabnen Eigenſchaften Gottes widerſpricht. Gott ließ dem Adam einen freyen Willen nach ſeiner Weisheit, Gott warnte ihn ausdrücklich vor allem Böſen nach ſeiner Gütigkeit, Gott beſtrafte endlich, und beſtrafet noch, den durch Adam als durch unſer Bundeshaupt verletz-
	2. Weil	ten

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die Arminianer 2. Insbesondere.	2. Weil uns keine andre Sünde zugerechnet werden kann, als die wir selbst begehen, oder worein wir willigen.	ten Bund nach seiner Gerechtigkeit. 2. Die Sünde Adams ist keine fremde sondern unsre eigne Sünde; denn wir sind der Adam, wir sind ein Theil von seinem Ganzen, wir sind diejenigen, die mit ihm, in ihm und durch ihn den Bund geschlossen und übertreten haben.
	3. Weil die Erbsünde nichts ist, das sich fortpflanzen läßt, da sie sich weder an der Seele noch am Leibe befindet.	3. Die Seelen der Kinder kommen von den Seelen der Eltern her, so wohl als ihr Leib von dem Leibe der Eltern; es wird also die Erbsünde durch die natürliche Zeugung von den Eltern auf die Kinder mit fortgepflanzet.
	VII. Von Christo.	VII. Von Christo.
	1. In Ansehung der Person Christi ist die Erkenntniß seiner beyden Naturen eben nicht was nothwendiges zum Glauben und zur Seligkeit.	1. Daß Christus eine wahre göttliche und eine wahre menschliche Natur habe, ist uns zu wissen höchst unentbehrlich; denn wenn wir nicht einsehen, daß er wirklich für uns als Mensch

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die Arminianer 2. Insbesondre.	2. Christus ist wohl der wahre Sohn Gottes; aber aus seiner ewigen Zeugung aus dem Wesen des Vaters läßt sich dies eben nicht beweisen, sondern weit eher aus seinem Sitzen zur Rechten der göttlichen Majestät u. d. gl.	gestorben, und als Gott eine wirkliche vollgültige Erlösung für uns erfunden, so können wir nicht mit Ueberzeugung glauben, und folglich nicht selig werden. 2. Christus heißt. (Joh. 1, 14.) der eingebohrne Sohn vom Vater, und (Röm. 8, 32.) der eigene Sohn, folglich ist seine Zeugung vom Vater im eigentlichen Verstande zu nehmen, folglich hat ihm der Vater sein Wesen mitgetheilt, folglich ist er eben dieser Zeugung wegen nicht allein ein wahrer Gott, sondern auch der wahre Sohn Gottes.
	3. Christus hat zwar auch nach seiner menschlichen Natur keine wirkliche Sünde gethan; aber er hätte doch sündigen können. Als ein wahrer Mensch besaß er, wie alle andere Menschen, die völlige Freyheit, Gutes oder Böses zu thun, und weder	3. Christus hat nicht allein keine Sünde gethan, sondern auch keine thun können. Seine Empfängniß geschah durch die Kraft des heiligen Geistes, eben aus der Ursache, damit er nicht in Sünden empfangen würde, und also niemals sündigen könnte. Die Möglichkeit zu sündigen

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die Arminianer 2. Insbesondre.	weder die persönliche Vereinigung der beyden Naturen, noch die Salbung des heiligen Geistes konnte diese **Möglichkeit zu sündigen** aufheben.	gen ist auch an sich selbst schon eine **Unvollkommenheit**, die mit der Mittheilung der göttlichen Eigenschaften nicht bestehen könnte. Christus ist **ohne Maaße** mit dem heiligen Geiste gesalbet worden. (Joh. 3, 34.) Die **Unmöglichkeit zu sündigen** stehet auch mit der völligen moralischen Freyheit eines Menschen nicht schlechterdings im Widerspruche. Die Auserwählten im Himmel haben ihre völlige Freyheit, und dennoch ist in ihnen kein Vermögen zu sündigen.
	4. Die **Genugthuung** Christi war nichts **Nothwendiges**, sie war auch nichts **Vollkommenes**, und sie war auch im alten Testamente nicht so deutlich versichert worden, daß man an sie glauben konnte.	4. Dieser dreyfache Irthum der Arminianer von der **Genugthuung** Christi, worinn sie zwischen uns und den Socinianern mitten inne stehen, ist durch Vernunft und Schrift sehr leicht zu widerlegen.
	a) Sie war nichts **Nothwendiges**; denn	a) Die Genugthuung Christi war allerdings was

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die Arminianer 2. Insbesondere.	denn Gott ist barmherzig, er kann auch Sünde vergeben, ohne daß seiner Gerechtigkeit Genüge geschehen, und wenn er so großmüthig ist, dieses zu thun, so gereicht es ihm mit zu seiner Verherrlichung.	Nothwendiges; denn Gott kann nicht Sünde vergeben, ohne daß seiner Gerechtigkeit Genüge geschehen, weil er nach seiner Gerechtigkeit das Böse bestrafen muß, und diese seine Gerechtigkeit ihm eben so wesentlich ist als seine Barmherzigkeit. Wer in der ganzen Welt aber konnte wohl seiner Gerechtigkeit Genüge thun, als der von allen eignen Sünden ganz reine Gottmensch Christus?
	2. Die Genugthuung Christi war nichts Vollkommenes; denn das, was Christus bey seinem Leiden und Sterben ausgestanden, erstreckt sich nicht so weit, als es die Gerechtigkeit Gottes der Sünden wegen fordern konnte. Gott nahm zwar dies unvollkommene Werk der Erlösung für voll an; er that es aber bloß nach seiner Barmherzigkeit gegen die Menschen,	b) Die Genungthuung Christi geschah auf eine höchst vollkommne Art. Sie erstreckte sich auf alle Menschen, (Joh. 1, 29. 3, 15. 16. 4, 42. 2 Corinth. 5, 15. 19. 1 Timoth. 2, 6. 1 Joh. 2, 2.) Sie erstreckte sich auf alle Sünden, auf die Erb- und wirklichen Sünden, auf die Bosheits- und Schwachheits-Sünden, (1 Joh. 1, 7.) Sie erstreckte sich endlich auch auf alle Sündenschuld und Sündenstrafe,

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die Arminianer 2. Insbesondere.	chen, und aus einer väterlichen Zufriedenheit mit der guten Meynung des Meßiä. Hätte die Genugthuung Christi was Vollkommenes seyn sollen, so hätte er ja den ewigen Tod, das heißt, die Höllenstrafe auf ewig ausstehen müssen, welches doch nicht geschehen ist; und wäre durch sein Verdienst der erzürnten Gerechtigkeit **wirklich** Genüge geleistet worden, so wäre ja das Werk unserer Seligkeit kein Gnadenwerk mehr, und Gott könnte auch nicht erst gewisse **Bedingungen** zur Seligkeit vorschreiben, dergleichen der **Glaube** und der **neue Gehorsam** ist.	fe, so, daß er das erstere **völlig** getilget und das letztere willig ausgestanden, indem er den ewigen **Tod**, oder die Höllenstrafe, (die nicht an sich selbst, sondern wegen des menschlichen Unvermögens, sie in **kürzrer** Zeit **ganz** zu ertragen, was Ewiges ist,) mit einer unendlichen Kraft **innerhalb** einer kurzen Zeit **ganz und gar** empfunden und ertragen hat. Folglich ist der beleidigten Gerechtigkeit **hinlänglich** Genüge geschehen, und der Einwurf, daß wir gleichwohl nur aus **Gnaden** selig werden, und gewisse **Bedingungen**, nämlich den **Glauben** und den **Gehorsam**, noch zu beobachten haben, widerspricht der **Vollgültigkeit** des Verdienstes Christi gar nicht. Er erwarb uns unsre Seligkeit, und das that er aus Gnade. Gott der Vater sandte seinen Sohn deswegen, und das that er aus Gnade. Der hei-

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die Arminianer 2. Insbesondre.	3. Die Genugthuung Christi, und überhaupt die Lehre von dessen Erlösung der Menschen, ist gar nicht so vollständig denen Menschen im alten Bunde offenbaret worden, daß man an den Meßiam glauben konnte. Von Adam an bis auf Mosen hatte man in der Welt keine andere als die natürliche Religion, und die mosaische Religion war auch so dunkel	heilige Geist erweckt in uns den Glauben, erhält uns darinn, und nimmt eine fremde Gerechtigkeit, nämlich die Gerechtigkeit Christi, als unsre eigne an, und das thut er aus Gnade. Ein anders also ist die Erwerbung und der Grund des Heils; und ein anders ist die Zueignung und die Ordnung des Heils. Durch das Letztere genießen wir aus **Gnaden** das **Verdienst** des Erstern. c) Gott hat das Evangelium oder die Versicherung von der Erlösung und Genungthuung durch Christum schon den ersten Menschen gleich nach dem Sündenfalle geoffenbaret. Stufenweise sind auch diese Offenbarungen viel deutlicher und so hinlänglich ins Licht gesetzt worden, daß kein einziger sich mit der Unwissenheit entschuldigen konnte. Dies beweisen nicht allein die vielfachen Verheißungen, Weissagungen und Vor-

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die Arminianer 2. Insbesondre.	kel in ihrer Nachricht und Offenbarung von einem Meßia, daß die Erkenntniß in Glaubenssachen nicht anders als schwach seyn konnte.	Vorbilder von dem Meßia, sondern auch die in dem alten Testamente angeführten Exempel derjenigen, die ein sehnliches Verlangen nach dem Meßia gehabt haben, an ihn geglaubt haben, und durch diesen Glauben gerechtfertigt worden sind. Setzte nicht dieser Glaube und diese Sehnsucht eine recht gründliche Ueberzeugung, und diese eine recht hinlänglich geschehene Offenbarung, zum Voraus?
	VIII. Von der Bekehrung. Die Bekehrung eines Sünders zu Gott kann ohne eine dazu kommende göttliche Kraft und übernatürlich wirkende Ursach bloß allein durch die Kraft des göttlichen Wortes geschehen, indem man nämlich in diesem Worte die lebhafteste Vorstellung der göttlichen Verheißungen	VIII. Von der Bekehrung. Man muß der Gnade Gottes nicht zu wenig, und dem natürlichen Vermögen des Menschen nicht zu viel beylegen. Zur Bekehrung eines Sünders zu Gott ist der Sünder bloß die causa accipiens et passiua, bloß die nicht widerstrebende Ursache; und das göttliche Wort ist bloß die causa instrumentalis, das Mittel, das Werkzeug zur Bekehrung;

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die Arminianer 2. Insbesondere.	gen und Drohungen antrifft.	rung; der dreyeinige Gott allein aber ist durch seine übernatürlich noch hinzukommende Kraft die causa efficiens et actiua, die wirkende und thätige Ursache der Bekehrung. Er ist es, der beyde das Wollen und das Vollbringen wirket nach seinem Wohlgefallen, (Phil. 2, 13.) Er ist es, zu dem der Sünder, der das Wort Gottes gelesen oder gehört hat, seufzen muß: Bekehre du mich! (Jer. 31, 18.)
	IX. Von der Rechtfertigung und von dem Glauben. Durch den Glauben werden wir gerecht; aber nicht erst in Ansehung des Verdienstes Christi, sondern schon in so fern er eine Handlung ist, die aus gewissen Wirkungen der Seele besteht, und die den Gehorsam gegen die Gebote Christi, die Heiligkeit, und die	IX. Von der Rechtfertigung und von dem Glauben. Durch den Glauben werden wir gerecht; aber die gerechtmachende Kraft, die der Glaube hat, liegt nicht in dem Glauben an sich, in so fern er aus gewissen Wirkungen der Seele, aus Erkenntniß, Beyfall und Zuversicht, besteht, und folglich mit zu den guten Werken gehört; sondern dessen gerechtmachende Kraft liegt bloß

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die Arminianer 2. Insbesondere.	die guten Werke, als wesentliche Stücke, bey sich hat. Gott nimmt diesen Glauben schon als was Vollkommenes an, ob er gleich an sich selbst nichts Vollkommenes ist, und so verfährt er auch mit unsern andern guten Werken.	bloß in dem Verdienste Christi, welches der Glaube als ein Werkzeug ergreift, so wie hinwiederum die guten Werke nichts sind ohne den Glauben.
	X. Von der Heiligung. 1. Es giebt gewisse Stufen des Glaubens und der Heiligkeit. Diejenigen nun, die allen möglichen Fleiß im Christenthume anwenden, können zu einer solchen Vollkommenheit gelangen, daß sie keine böse Lust mehr an sich haben, oder doch wenigstens, daß die böse Lust sie wider ihren Willen reizt, und folglich dies keine Sünde genannt werden kann.	X. Von der Heiligung. 1. Es giebt gewisse Stufen des Glaubens und der Heiligkeit, aber auch die allerfrömmsten Menschen haben die Erbsünde an sich, und sie sündigen auch wirklich aus Schwachheit, und diese erbliche und wirkliche Fehler werden ihnen auch in der That als Sünden in dem Gerichte Gottes angesehen.
	2. Christus ist ein neuer Gesetzgeber gewesen,	2. Christus hat das mosaische Moralgesetz erkläret und er-

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die Arminianer 2. Insbesondre.	sen. Er hat das mosaische Moralgesetz nicht allein vermehret, sondern auch verbessert.	erfüllet; neue Gesetze aber hat er nicht gegeben, denn das mosaische Moralgesetz war schon was Vollkommnes.
	XI. Von den Sacramenten überhaupt.	XI. Von den Sacramenten überhaupt.
	1. Die Sacramente sind keine Mittel der Gnade, wodurch Gott in die Seele eines Menschen wirkt, sondern sie sind bloße Zeichen, und zwar auf Seiten Gottes von seiner Gnade, Liebe und Verheißung, und von Seiten der Christen von ihrem Gehorsam gegen Gott.	1. Die Lehre der Arminianer von den Sacramenten ist ein Irrthum, den sie mit den Reformirten gemein haben. Er entstehet aber bey ihnen aus einer ganz andern Quelle, nämlich aus dem Irrthume von den großen natürlichen Kräften eines Menschen in geistlichen Dingen, da er hingegen bey den Reformirten daraus entstehet, weil sie die Allgegenwart Christi nach seiner Menschheit läugnen. Wir, die wir weder diese Art der Allgegenwart Christi läugnen, noch eigne natürliche Fähigkeiten in geistlichen Dingen zu haben glauben, sehen die Sacramente für unentbehrliche Gnadenmittel zum Anfange und Fortgange des

Glau-

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die Arminianer 2. Insbesondre.		Glaubens und zum Wachsthume im Guten an, so, daß Gott durch sie als durch ein Werkzeug und unter der Bedingung, daß man sie gehörig gebraucht, unmittelbar den Menschen seine Gnade mittheilt und sie derselben versichert.
	2. Hätten die Sacramente eine Kraft, den Menschen etwas mitzutheilen, so müßte es entweder auf eine physicalische oder auf eine moralische Art geschehen; es läßt sich aber keins von beyden denken.	2. Den Sacramenten kann man bloß deswegen ihre Kraft nicht absprechen, weil man die Art nicht erklären kann, wie sie ihre Kraft beweisen, und wie Gott durch sie wirket. Die Sache selbst bleibt deswegen doch gewiß, weil wir die deutlichsten Zeugnisse der heiligen Schrift vor uns haben.
	3. Wenn Gottes Wirkungen in die Seelen der Menschen unmittelbar geschehen, so können sie nicht zugleich werkzeuglich seyn.	3. Gott wirket unmittelbar in Ansehung der Person, die da wirkt, und in Ansehung der Sache, die da gewirkt wird; aber er wirkt mittelbar in Ansehung der Art, wie er wirkt, und in Ansehung des Werkzeugs, wodurch er wirkt.

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die Arminianer 2. Insbesondere.	XII. Von der Taufe insbesondere. 1. Die Kindertaufe hat keinen göttlichen Ursprung, sie ist nicht von Christo befohlen worden, und sie ist auch nicht in der apostolischen Kirche gebräuchlich gewesen. Die Taufe dient nicht zu einer Aufnahme in den Gnadenbund, sondern zu einem Zeichen des Christenthums, und folglich können nicht unverständige Kinder, sondern nur Erwachsene dazu gelassen werden, die aus Ueberzeugung ihres eigenen Verstandes an Christum glauben, und wahre Buße gethan.	XII. Von der Taufe insbesondere. 1. In Ansehung der Kindertaufe gehören die Arminianer mit zu den Fanaticis. Ihr Irrthum in dieser Lehre aber ist offenbar. Man kann sie Schluß auf Schluß aus der heiligen Schrift widerlegen: a) Die kleinen Kinder bedürfen der Taufe; denn sie sind Kinder des Zorns von Natur, Ephes. 2, 3. und die Taufe ist ein Bad der Wiedergeburt. Tit. 3, 5. b) Die kleinen Kinder sind der Taufe fähig; denn sie können auch an Christum glauben, und der Seligkeit theilhaftig werden, Matth. 18, 6. Luc. 18, 16. c) Die kleinen Kinder dürfen von der Taufe nicht ausgeschlossen werden; denn Gott will alle Menschen und folglich auch sie selig haben, er will den Glauben in allen Menschen und folglich auch in ihnen wirken, Ezech. 18, 32.

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die Arminianer 2. Insbesondere.		33, 11. Röm. 11, 32. 2 Petr. 3, 9. d) Die Taufe ist an statt der Beschneidung eingesetzt, Coloss. 2, 11. 12. und wie also im alten Testamente die Kinder durch die Beschneidung in den göttlichen Gnadenbund sind aufgenommen worden, so muß es auch itzo bey den Kindern durch die Taufe geschehen. e) Aus dem Stillschweigen der Apostelgeschichte von der gleich anfangs gebräuchlich gewesnen Kindertaufe läßt sich kein Schluß machen, daß es gar nicht geschehen sey. Die Sache selbst brauchte auch gar nicht erst eines besondern Befehls Christi, sondern sie war schon in dessen allgemeinem Befehle gegründet: Lasset die Kindlein zu mir kommen! Marc. 10, 14. und: taufet alle Völker! Matth. 28, 19.
	2. Es ist eben nicht nöthig, daß die Taufe im Namen des Vaters, des	2. Christus hat durch Benennung der ganzen hochgelobten Dreyeinigkeit

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die Arminianer 2. Insbesondere.	des Sohnes, und des heiligen Geistes geschieht, denn Christus hat mit diesen Worten keine gewisse Taufformel vorschreiben wollen, und sie sind also nichts Wesentliches zur Taufe.	ausdrücklich verordnet, daß man mit diesen Worten, und also im Namen jeder göttlichen Person insbesondre taufen soll. Es zeigen diese Worte das Hauptkennzeichen und das Wesentliche einer wahren Taufe an, nämlich den Stifter und die Kraft und Wirkung der Taufe, folglich darf man von dieser Taufformel nicht abgehen.
	XIII. Vom Abendmahle insbesondere. Christi Leib und Blut ist in dem heil. Abendmahle nicht gegenwärtig, sondern das Brodt und der Wein sind nur Zeichen davon, damit wir uns durch diese Zeichen des Todes Christi erinnern, die Gemeinschaft mit Christo und die brüderliche Liebe beweisen, die göttlichen Wohlthaten betrachten, u. folglich unsern Glauben dadurch stärken.	XIII. Vom Abendmahle insbesondere. Christus ist vermöge der geschehenen persönlichen Vereinigung seiner beyden Naturen eben so wohl seiner menschlichen als seiner göttlichen Natur nach allenthalben zugleich, und folglich auch im Abendmahle gegenwärtig. Sein wahrer Leib und Blut wird auch alsdenn wirklich mit, in, und unter dem gesegneten Brodt und Wein jedem Communicanten mitgetheilet; folglich sind das Brodt und der Wein nicht bloße Zeichen,
	XIV. Vom	wie

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die Arminianer 2. Insbesondre.		wie die Arminianer und die Reformirten glauben, das Abendmahl ist auch nicht bloß eine heilige Handlung die wir verrichten, sondern zugleich ein heiliges Geschenk, das uns Gott macht.
	XIV. Vom Zustande der Seelen nach dem Tode.	XIV. Vom Zustande der Seelen nach dem Tode.
	Die Fragen, wohin wir nach dem Tode kommen, wenn wir von unsern Körpern getrennet werden, und wie es mit unsern Wirkungen alsdenn beschaffen seyn wird, — sind nicht nöthig und nützlich, sie brauchen nicht entschieden zu werden; denn sie dienen weder zur Stärkung des Glaubens noch zur Besserung des Lebens.	In diesem Artikel thun die Arminianer der Sache viel zu wenig. Es ist uns allerdings nöthig zu wissen, und die Schrift offenbaret es auch, daß die Seelen derer, die im HErrn gestorben, sogleich in den Himmel, und die Seelen der Gottlosen und Ungläubigen sogleich in die Hölle kommen. Es hat dies Bewußtseyn einen Einfluß in den Trost der Frommen und in das Schrecken der Gottlosen, folglich trägt es bey zur Stärkung des Glaubens und zur Heiligkeit des Lebens.

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die Arminianer 2. Insbesondere.	XV. Von der Auferstehung der Todten. Es ist eben nicht nöthig zu glauben, daß wir in der Auferstehung eben diejenigen Körper wieder bekommen werden, die wir in diesem Leben gehabt haben; denn 1. es ist in der heiligen Schrift nichts deutlich davon offenbaret worden. 2) Der Seele liegt nichts dran, ob sie zur Empfindung der Seligkeit oder der Quaal, den vorigen oder einen neuen Körper bekömmt.	XV. Von der Auferstehung der Todten. Da die Lehre von der Auferstehung überhaupt ein unentbehrlicher Glaubensartikel der Christen ist, und die Wiederherstellung eben desselben Körpers, den wir in diesem Leben gehabt haben, ein wesentliches Stück dieser Auferstehung ist; so ist es nicht gleichgültig und einerley, ob wir das Letztere glauben oder nicht glauben; denn 1) es ist aus großen und heiligen Ursachen in der heiligen Schrift deutlich geoffenbaret worden; insbesondre durch den Hiob, Hiob 19, 26. und durch Paulum, Röm. 8, 11. 1 Corinth. 15, 53. 54. Phil. 3, 21. 2) Der Körper ist so gut ein wesentlicher Theil des Menschen als die Seele; und da der Mensch in diesem Leben mit Leib und Seele Gutes oder Böses gethan, so soll er auch mit

XVI. Vom

Leib

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die Arminianer 2. Insbesondre.	XVI. Vom ewigen Leben. Es sind im alten Testamente keine so deutlichen Verheißungen vom ewigen Leben geschehen, daß alle und jede es hätten hinreichend erkennen und sicher darauf hoffen können; es liegt auch nicht so viel dran, daß man Ursache hätte, darüber zu streiten, ob sie es gewußt haben oder nicht.	Leib und Seele vor den Richterstuhl Christi hingestellet werden, und also als der ganze vorige Mensch empfahen, nachdem er gehandelt hat bey Leibes Leben, es sey gut oder böse, 2 Cor. 5, 10. Offenb. 20, 12. 13. XVI. Vom ewigen Leben. Die Lehre vom ewigen Leben ist ein Glaubensartikel für die Menschen, und folglich eine Wahrheit, die GOtt schon im alten Testamente geoffenbaret hat, wenn er sie zum Glauben an den Meßiam gewiesen. Ohne die Erkenntniß der Lehre vom ewigen Leben kann der Glaube gar nicht bestehen; denn wir sollen ja eben glauben, daß der Meßias ganz gewiß ein ewiges Freudenleben seinen Gläubigen geben werde. Es sind auch Schriftstellen da, welche den Menschen im alten Bunde schon die Lehre vom ewigen Leben geoffenbaret

Die Arminianer 2. Insbesondere.

haben, Dan. 12, 2. 3 Mos. 18, 5., obgleich die Erkenntniß dieser Lehre freylich in dem alten Testamente nicht so deutlich gewesen ist, als im neuen.

Die Arminianer beweisen durch diesen Irrthum und durch ihre Gleichgültigkeit gegen diese Lehre, daß sie socinianisch gesinnt sind, und sie vergessen den sehr nöthigen Unterschied, den man zwischen der Erkenntniß einer Wahrheit selbst, und zwischen der deutlichern oder dunklern Art der Erkenntniß einer Wahrheit machen muß. Jene ist zu allen Zeiten da gewesen, und diese ist im neuen Testamente viel klärer geworden, als sie im alten war.

XII. Die griechische Kirche.

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die griechische Kirche. 1. Ueberhaupt.	Unter der griechischen Kirche verstehet man im weitern Verstande die ganze orientalische Kirche, die wegen der ehemals allgemein eingeführten griechischen Sprache, in welcher die christliche Lehre vorgetragen worden, oder auch, weil sie sich	Die Lehrsätze der griechischen Kirche überhaupt lassen sich in vierley Gattungen eintheilen: 1. Von den Papisten allein weicht sie ab: a) in der Lehre von der Austheilung des Abendmahls unter beyderley Gestalt. b) Von

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die griechische Kirche 1. Ueberhaupt.	sich durchgängig damals nach der Religion und den Gebräuchen der Griechen gerichtet, dergestalt genennet worden. Im engern Verstande aber versteht man unter der griechischen Kirche einen gewissen Theil der orientalischen Kirche, der unter dem Patriarchen zu Constantinopel steht, und wozu sich auch die moscowitische Kirche bekennt, ob sie gleich ihren eigenen Patriarchen hat. Von dieser griechischen Kirche im engern Verstande ist hier die Rede. Die hierzu gehörigen Griechen aber werden wieder noch in zweyerley Classen eingetheilt: in die ächten und in die unächten oder lateinisch gesinnten Griechen.	b) Von der erlaubten Ehe einiger Geistlichen. c) Von der unrechtmäßigen Obergewalt des Bischofs zu Rom. 2. Von den Reformirten allein weicht sie ab: a) in der Lehre von der wirklichen Gegenwart des Leibes und Blutes Christi. b) In der Lehre von der Gnadenwahl. 3. Von den Reformirten und uns zugleich weicht sie ab: a) in der Lehre von der Höllenfahrt. b) Von dem Ansehen der Traditionen. c) Von den guten Werken. d) Von der Buße. e) Von der Abgötterey mit Brodt und Wein im Abendmahle. f) Von der eingeschränkten Ehe der Geistlichen. g) Von der Verehrung der Heiligen und der Bilder.

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die griechische Kirche 1. Ueberhaupt.	Die ächten sind diejenigen, die bey der eigentlichen Lehre der griechischen Kirche bleiben, und den Papst nur für einen Bischof zu Rom, aber nicht für ein allgemeines Oberhaupt der Christenheit erkennen; die unächten hingegen sind diejenigen, die es zugleich mit dem Papste und der römischen Kirche halten, und zwar unter dem Vorwande, daß beyderley Kirchen mit einander einstimmig wären. Von den erstern aber, nämlich von den ächten Griechen, ist hier allein die Rede. Diese lassen sich aus ihrem angenommenen Glaubensbekenntnisse, das sie dem Cyrillo Lucari entgegen gesetzt haben, aus den Wechselschriften des Patriarchen Jeremiä mit	h) Vom Gebethe für die Verstorbenen. 4. Von den Papisten, Reformirten und uns zugleich weicht sie ab: a) in der Lehre vom Ausgange des heiligen Geistes allein vom Vater. b) Von den Sacramenten überhaupt; denn die Reformirten und wir glauben nicht 7. sondern 2. Sacramente; und die Papisten glauben zwar 7. Sacramente, aber sie erklären die Beschaffenheit derselben ganz anders. c) Von dem Untertauchen bey der Taufe. d) Von der Art, das Abendmahl auszutheilen, vom gesäuerten Brodt, und von der Erlaubniß, daß auch kleine Kinder das Abendmahl genießen können. e) Vom Essen des Bluts und des Erstickten. f) Vom mittlern Zustande der Seelen nach dem Tode, und von dem Orte, wo

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die griechische Kirche.	mit den Tübingischen Theologen; aus des Gennadii Confeßion, und aus des Critopuli Glaubensbekenntnisse, beurtheilen.	wo die Seelen gereiniget werden; denn die Reformirten und wir glauben gar keinen Ort der Reinigung, und die Papisten glauben einen andern Ort.
2. Insbesondere.	Die besondern Lehrsätze der griechischen Kirche sind folgende:	Wir antworten insbesondre auf ihre Lehrsätze:
	I. Vom Ausgange des heil. Geistes.	I. Vom Ausgange des heiligen Geistes.
	Der heilige Geist hat zwar mit dem Vater und Sohne einerley Wesen; aber er geht nicht vom Vater und Sohne zugleich aus, sondern allein vom Vater; denn	Aus der Anzahl, Ordnung und dem Wesen der drey Personen in der Gottheit muß man nothwendig schließen, daß der heilige Geist nicht allein vom Vater, sondern auch vom Sohne ausgehe; denn
	1. Es heißt ausdrücklich nur Joh. 15, 26. Der Geist der Wahrheit, der vom Vater ausgehet, der wird zeugen von Christo.	1. Wenn 3. Personen in der Gottheit sind, alle 3. zusammen nur Ein Wesen haben, und der heilige Geist der Ordnung nach die dritte Person ist, so muß er eben so wohl vom Sohne als vom Vater ausgehen, und die Schriftstelle Joh. 15, 26. schließet den Sohn
	2. Wenn	gar

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die griechische Kirche. 2. Insbesondere.	2. Wenn der heilige Geist eben so wohl vom Sohne als vom Vater ausgienge, so müßte bey ihm ein zweyfaches Principium, eine zweyfache Quelle und Ursache statt finden, woher er sein Wesen hätte.	gar nicht aus, da sie des Vaters erwähnt, sonst würden die Worte heißen: **der allein vom Vater ausgeht.** Es giebt ja viele ähnliche Schriftstellen, wo des Vaters nur erwähnt wird, und wo man nach dem eignen Urtheile der griechischen Kirche sehr falsch schließen würde, wenn man deswegen den Sohn ausschließen wollte; z. E. die Stelle Joh. 14, 23. **Mein Vater wird ihn lieben.**
	3. Der Vater ist die Quelle der Gottheit, folglich muß der heilige Geist von ihm allein das Wesen haben.	2. Der Vater und der Sohn sind, indem der heilige Geist von ihnen ausgehet, doch nur ein einzig Principium desselben; denn der heilige Geist gehet nicht von ihnen, als von zweyen Personen, sondern als von Einem Gott, aus, der Einerley Kraft hat und Einerley Wesen mittheilet.
	4. Es	3. Der Vater ist die Quelle der Gottheit bey dem Sohne durch die Zeugung und bey dem heiligen Geiste durch das Ausgehen desselben;

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die griechische Kirche 2. Insbesondre.		ben; deswegen aber widerspricht sichs gar nicht, daß nicht auch der Sohn gegen den heiligen Geist eben so wohl, als der Vater, die Quelle der Gottheit seyn könne; denn der Vater und der Sohn haben ja Ein Wesen zusammen (Joh. 10, 30).
	4. Es würde die Gleichheit des Vaters und des Sohnes dadurch aufgehoben, wenn der heilige Geist durch Beyhülfe des Sohnes sein Wesen vom Vater hätte.	4. Wir sagen gar nicht, daß dem heiligen Geiste sein Wesen vom Vater durch Beyhülfe des Sohnes mitgetheilet worden, denn das Wort Hülfe würde Gott den Vater einer Unvollkommenheit des Vermögens, und Gott den Sohn einer Vorzüglichkeit des Vermögens beschuldigen, wovon sich doch keines denken läßt; sondern wir sagen nur, daß dem heiligen Geiste sein Wesen so wohl vom Sohne als vom Vater mitgetheilet worden, weil sie Beyde Ein Gott sind, Beyde Ein Wesen haben, Beyde Einerley Kraft besitzen.
	5. Wenn der heilige Geist auch vom Sohne aus-	5. Der Vater ist in keinem höhern Grade das Prin-

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die griechische Kirche 2. Insbesondere.	ausgienge, so wäre der Vater in einem höhern Grade das Principium oder die Ursache des Sohnes als des heiligen Geistes, weil er den Sohn allein gezeuget, der heil. Geist aber von ihm nicht allein, sondern auch vom Sohne das Wesen hat.	Principium des Sohnes als des heiligen Geistes; denn des heiligen Geistes Wesen und des Sohnes Wesen sind zusammen mit dem Vater Ein Wesen, und Gott der Vater ist ja nicht als Person das Principium des Sohnes oder des heiligen Geistes, sondern als Gott ist er es.
	6. Es wäre etwas Ueberflüßiges, wenn der heil. Geist auch vom Sohne ausgienge, weil das vom Vater allein vollkommen geschehen kann.	6. Da der Sohn mit dem Vater einerley Wesen, Willen und Macht hat, so ist es nichts Ueberflüßiges, und es geht dem Vater an Vollkommenheit nichts ab, wenn gleich auch der Sohn zum Ausgehen des heiligen Geistes so zu sagen, das Seinige beyträgt.
	7. Der heilige Geist kann von Gott dem Sohne nicht ausgehen; denn Gott der Sohn ist selbst von ihm gesendet worden, Jes. 48, 16. durch die Ueberkunft des heil. Geistes empfangen worden, Luc. 1, 35., vom heil. Geiste in	7. Der heilige Geist gehet von Gott dem Sohne nicht aus, in so fern er Christus ist, sondern in so fern er Gott ist; und Christus ward vom heiligen Geiste nicht gesendet, in so fern er Gott war, sondern in so fern er Christus war. In allen den angeführten Stel-

ver-

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die griechische Kirche 2. Insbesondre.	in die Wüste geführet worden, Matth. 4, 1., und vom heil. Geiste gesalbet worden, Ps. 45, 8. Jes. 11, 2. 61, 1. Joh. 3, 34. und Ap. Gesch. 10, 38.	leu ist bloß von der Menschwerdung Menschheit und Mitleramte des Sohnes Gottes die Rede, und nicht von seiner Gottheit; folglich sind diese Stellen gar kein Beweis der griechischen Kirche wider uns.
	II. Von der Höllenfahrt Christi. Christus ist nicht bloß deswegen zur Hölle gefahren, damit er sich als ein Ueberwinder seiner Feinde und der Hölle selbst darstellte, sondern er hat es auch gethan, um die Seelen der Väter des alten Bundes, die vor seiner Zeit gestorben waren, daraus zu befreyen.	II. Von der Höllenfahrt Christi. Christus ist gleich nach seiner Auferstehung aus dem Grabe nach seiner menschlichen Natur zur Höllen gefahren, um sich den Feinden, von denen er uns erlöset hatte, als ein auferstandner Ueberwinder zu offenbaren, wie wir sonderlich aus 1 Pet. 3, 19. ersehen können; er hat es aber nicht gethan, um die Seelen der Väter des alten Bundes daraus zu befreyen; denn was die verdammten Seelen der Menschen anbelangt, so ist überhaupt aus der Hölle keine Erlösung; und was die selig gewordnen Seelen anbelangt, so haben sie eben deswegen,
	III. Von	weil

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die griechische Kirche 2. Insbesondere.	III. Von der heil. Schrift. Die heilige Schrift ist zwar ein göttliches Buch; aber sie ist nicht die einzige Richtschnur des Glaubens und des Lebens, nicht der einzige Richter in theologischen Streitigkeiten; sondern es sind auch die Aussprüche der Kirchenväter, als des Basilii, Gregorii Nazianzeni, Chrysostomi und anderer, als göttliche Schriften und als Regeln in Glaubens- und Lebenssachen zu verehren. Zu diesen Traditionen muß man seine Zuflucht nehmen, wenn man etwas aus der Bibel nicht unmittelbar beweisen kan, wie auch zu den Schlüssen der sieben Kirchenver-	weil sie schon selig geworden, aus keiner Qvaal erst befreyet werden dürfen. III. Von der heiligen Schrift. Die heilige Schrift ist nicht allein ein göttliches Buch, sondern auch das einzige göttliche Buch, und folglich die einzige Richtschnur der Menschen zum Glauben und zum Leben. Die Aussprüche der Kirchenväter sind ganz gut, wenn sie mit den Aussprüchen Gottes in der Bibel übereinstimmen; ihr Ansehen aber dependirt bloß von dieser Uebereinstimmung mit der Bibel, und nicht das Ansehen der Bibel von der Uebereinstimmung mit den Traditionen. Die sämmtlichen Aussprüche der Kirchenväter sind was bloß Menschliches; sie müssen sich also bey allen Vorfallenheiten nach den göttlichen Aussprüchen, die in der Bibel sind, richten, wie

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die griechische Kirche 2. Insbesondre.	versammlungen, nämlich der Nicenischen, der ersten Constantinopolitanischen, der Ephesinischen, der Chalcedonischen, der zweyten und dritten Constantinopolitanischen und der zweyten Nicenischen.	die sich ein Uebersetzer nach einem Grundtexte richten muß, sonst wird der Ausspruch falsch, und die Lehre unrein, wie es die Papisten mit ihren Traditionen machen, die bis ins Unvernünftige von der Wahrheit abgewichen sind, wie man aus ihrem Lehrbegriffe sehr leicht ersehen kann.
	IV. Von den Sacramenten überhaupt. Es sind sieben Sacramente des neuen Bundes, nämlich drey, die Christus selbst eingesetzet hat, und ohne welche Niemand selig werden kann; diese heißen: die Taufe, das Abendmahl, und die Buße, und außer diesen giebt es noch vier, die von der christlichen Kirche aus heiligen Ursachen und Absichten sind festgesetzet worden, und diese heißen: die Salbung nach der Tau-	IV Von den Sacramenten überhaupt. Es sind nur zwey wahre Sacramente des neuen Bundes, nämlich: die Taufe und das Abendmahl. Christus, unser HERR hat mehr nicht eingesetzt als diese beyde, folglich ists der Kirche Christi auch nicht erlaubt, aus irgend einer Absicht mehrere festzusetzen. Die griechische Kirche ist in diesem Punkte sehr päpstisch gesinnet, und hat keinen wahren Begriff von dem Wesen eines Sacraments, noch auch von der Hoheit und Vollstän-

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die griechische Kirche 2. Insbesondere.	Taufe, die Krankensalbung, die Auflegung der Hände bey der Ordination, und der Ehestand.	digkeit der beyden Sacramente, die Christus eingesetzet hat, sonst würde sie ihnen nicht noch fünferley selbst Erfundne an die Seite setzen. Doch weichet ihre Salbung nach der Taufe von der päpstlichen Firmung, und ihre Krankensalbung von der letzten Oelung der Papisten sehr ab.
	V. Von der heiligen Taufe. Es ist nothwendig, daß der Täufling dreymal ganz unter das Wasser getaucht werde, und es ist eine Verfälschung der Taufe, wenn der Täufling bloß dreymal besprenget, oder einmal eingetaucht wird. Die Nothwendigkeit, dreymal unterzutauchen, beweisen wir: 1. Aus dem Exempel Christi. 2. Aus dem apostolischen Gebrauche. 3. Aus den Worten Pauli,	V. Von der heiligen Taufe. Die Gewohnheit der griechischen Kirche, den Täufling dreymal ganz unter das Wasser zu tauchen, ist eben so löblich als unsre Gewohnheit, dreymal zu besprengen. Sie ist auch aus dem Exempel Christi, aus dem apostolischen Gebrauche, und aus den Worten Pauli, Röm. 6, 4. vollkommen zu rechtfertigen; und wir würden in unsern kalten Ländern unrecht haben, daß wir, der Empfindlichkeit der neugebohrnen Kinder zu schonen, nur besprem-

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die griechische Kirche 2. Insbesondere.	Pauli, daß wir durch die Taufe mit Christo müßten begraben werden in den Tod. Röm. 6, 4.	sprengen und nicht eintauchen, wie es Christus und die Apostel in jenen warmen Ländern gethan haben, wenn die Eintauchung an sich selbst etwas Wesentliches zur Taufe wäre. Daß sie aber nichts Wesentliches und folglich auch nichts Nothwendiges ist, sondern daß es der christlichen Kirche frey steht, in diesem Punkte sich nach der Beschaffenheit des Climatis zu richten, beweisen wir 1. daraus, weil der allerheiligste Stifter zwar die Taufe selbst, aber nicht die Art und Weise, vorgeschrieben hat, ob man eintauchen oder besprengen solle; 2. weil das griechische Wort βαπτιζειν eben so wohl waschen als eintauchen bedeutet; heißt es aber eben so viel als waschen, so kann dies so wohl durchs Begießen als durchs Eintauchen geschehen.

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die griechische Kirche 2. Insbesondere.	VI. Von den guten Werken. 1. Der Mensch kann sich aus eigenen Kräften entschließen, das Gute zu erwählen, und alsdenn giebt Gott seine Gnade dazu. Es kann auch der Mensch aus eignem Willen sich im Guten bewahren und feste stehen.	VI. Von den guten Werken. 1. Unsre menschliche Natur ist ganz verderbt, ist weder fähig noch willens, von selbst das Gute zu erwählen oder zu thun; es kömmt also nicht auf unsre, sondern auf eine höhere Kraft an, die uns das Vermögen und den Willen zum Guten einflößt und die wir erstlich erbitten müssen. Können wir aber nicht selbst das Gute anfangen, so können wir auch nicht selbst im Guten fortfahren und feste stehen bleiben, wenn die Kraft des Allerhöchsten uns nicht unterstützt.
	2. Die guten Werke haben eine verdienstliche Kraft. Man kann durch gewisse Genugthuungen die ewige Verdammniß abwenden, und durch Fasten, Gebethe und Casteyungen Gott zur Versöh-	2. Die guten Werke sind nöthig und von Gott befohlen als Kennzeichen, wodurch sich der Glaube in seiner lebendigen und fruchtbringenden Kraft offenbaren muß; aber a) die griechische Kirche rechnet viele selbst erfundnen Dinge unter die guten Werke,

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die griechische Kirche 2. Insbesondre.	söhnung bewegen. Insbesondere aber ist a) Das Allmosengeben als die Seele der guten Werke anzusehen, wodurch man nicht bloß den Lebendigen, sondern auch den Todten nützlich werden kann. b) Unter den selbst erwählten guten Werken ist der Mönchstand etwas sehr Vorzügliches und das Fasten. Es muß aber nicht bloß durch Enthaltung vom Fleischessen gefastet werden, wie es die Papisten thun, sondern man muß bis Nachmittags um 3. Uhr ganz nüchtern bleiben, und alsdenn auch nur etwas weniges von trocknen Speisen zu sich nehmen.	ke, die es doch nicht sind. Es ist zwar das Bethen, das Allmosengeben und auch das Fasten, in so fern letzteres nicht so häufig und nicht so übertrieben auf Unkosten der Gesundheit beobachtet würde, ein gutes Werk, dazu wir die Anweisungen in der Bibel finden; wo steht aber etwas von den Casteyungen, vom Mönchstande, vom Nachtwachen, u. d. gl.? b) Haben die guten Werke, die es wirklich sind, dennoch nichts Verdienstliches an sich. Sie sind alle zusammen viel zu geringe, für eine einzige Sünde genung zu thun, geschweige denn für alle. Sie wenden also die ewige Verdammniß noch nicht von uns, sie söhnen uns noch nicht mit dem beleidigten Richter im Himmel aus; sondern das theure Verdienst Christi, das wir im Glauben und in tiefster Erkenntniß unsrer Unwürdigkeit ergreifen, ist

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die griechische Kirche 2. Insbesondre.		allein fähig, unsern erzürnten Richter in einen versöhnten Vater zu verwandeln. Alle Einbildung von unsern eignen Kräften und Genungthuungen muß also billig wegfallen.
	VII. Von der Buße und Beichte. 1. Zum Sacrament der Buße gehören drey Stücke: die Zerknirschung des Herzens, die Beichte, und die wirkliche Genugthuung.	VII. Von der Buße und Beichte. 1. Die Buße ist kein Sacrament, und sie bestehet auch aus ganz andern 3. Stücken. Es wird dazu erfordert: die wahre Reue wegen unsrer Sünden, die in Erkenntniß, Bekenntniß und Betrübniß besteht; der wahre Glaube an Christum, der in Erkenntniß, Beyfall und Zuversicht besteht, und die Besserung des Lebens, die in Vermeidung des Bösen und Uebung im Guten besteht. Die griechische Kirche läßt die Hauptsache weg, nämlich den Glauben, ohne welchen unsre Buße nicht vor Gott dem Vater gültig ist; denn er vergie-
	2. Zur	ber

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die griechische Kirche 2. Insbesondre.	2. Zur Beichte wird erfordert, daß alle Sünden nach der Reihe müssen erzählt werden, und daß man gewisse Strafen zu Tilgung der Sünden übernimmt; nämlich entweder eine Zeitlang zu fasten, oder gewisse Gebethe zu sprechen, oder einige Nächte zu wachen, oder, wenn man Glücksgüter besitzt, ein reichlich Allmosen auszutheilen.	bet unsre Sünden, um der Genungthuung Jesu Christi willen, unter der Bedingung, daß wir daran glauben und nicht in der Einbildung stehen, als wären wir von selbst im Stande, Satisfaction zu geben. 2. Was die Beichte anbelangt, so ist weder nöthig noch möglich, daß alle Sünden nach der Reihe her erzählet werden. Nöthig ist es nicht, weil weder Befehle noch Exempel davon in der heil. Schrift vorhanden sind; und unmöglich ist es, weil Niemand wissen und im Gedächtniß behalten kann, wie oft er fehlet; denn unsre Sünden sind leider viel zu zahlreich und mancherley. Was endlich die Strafen anbelangt, die man deswegen übernehmen soll, so sind sie viel zu unzulänglich, unvollkommen und schlecht ausgesonnen. Das Allmosengeben ist zwar als eine wahre Tugend anzupreisen, aber nicht

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die griechische Kirche 2. Insbesondere.		als eine wahre Genugthuung. Christus hat alle unsere Strafen über sich genommen, das ist der Gläubigen einziger Trost; und nicht mehr thun, das ist die beste Buße.
	VIII. Vom heiligen Abendmahle. 1. Das heilige Abendmahl muß nicht allein den Erwachsenen, sondern auch den Kindern, so bald sie getauft sind, und so oft es die Eltern verlangen, gereicht werden; denn	VIII. Vom heiligen Abendmahle. Wer seine Vernunft noch nicht gebrauchen kann, dem kann das Abendmahl noch nicht gereichet werden. Die Bibel verlangt vorher eine genaue Prüfung, ehe man sich zum Tische des HErrn nahet, 1 Cor. 11, 28; dieser Prüfung aber sind die unerwachsenen Kinder noch nicht fähig. Es heißt ferner, man soll es thun zu Christi Gedächtniß und dessen Tod dabey verkündigen, 1 Cor. 11, 26; die Betrachtung des Todes Christi aber setzt eine gründliche Erkenntniß voraus, die die Kinder noch nicht haben; sie können deswegen auch noch nicht unterscheiden den Leib

1. ohne des

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die griechische Kirche 2. Insbesondere.	a) ohne die Genießung des Abendmahls kann man gar nicht selig werden, wie wir Joh. 6, 53. finden. **Werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschensohnes und trinken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch.**	des HErrn, und die Wichtigkeit dieser göttlichen Schenkung empfinden, wie es doch 1 Cor. 11, 29. von Gott durch Paulum den Communicanten befohlen worden. Die Gründe und Schriftstellen, welche die griechische Kirche wider uns in diesem Punkte anführt, beweisen nichts; denn a) der Zusammenhang des 6ten Capitels Johannis und die Umstände der Zeit, worinn es Christus sprach, zeigen zur Gnüge, daß Christus in diesen Worten nicht von der sacramentirlichen sondern von der geistlichen Genießung seines Leibes und Blutes geredet; zu einer geistlichen Genießung aber gehört ein Nachdenken des Geistes, und dieses sind Kinder noch nicht im Stande.
	b) Christus sagt ausdrücklich, Marc. 10, 14. **Lasset die Kindlein zu mir kommen!**	b) Durch den Zuruf: **Lasset die Kindlein zu mir kommen**, giebt Christus nur überhaupt zu erkennen,
	c) Wenn	

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die griechische Kirche 2. Insbesondere.	c) Wenn Kinder getauft werden dürfen, so dürfen sie auch das heilige Abendmahl genießen; denn das zweyte Sacrament ist nichts vornehmer als das erste.	kennen, daß auch Kinder zur Gnadengemeinschaft mit Gott und zum Reiche Gottes kommen **können** und kommen **sollen**. Das erste **Mittel** dazu ist die Taufe als der Bund der **Einweihung**. Es wird also hier zum Sacramente der **Taufe** gerufen, wodurch Kinder in die Kirche Gottes aufgenommen werden, und **nicht** zum heiligen Abendmahle; denn das Abendmahl ist ein **nachfolgender** Bund der **Bestätigung**, der nach vorhergegangner Buße und Glauben den Erwachsenen zu Theil wird. c) Das Abendmahl ist zwar keinesweges vornehmer als die Taufe, sondern beyde Sacramente sind einander gleich; aber sie haben ganz **verschiedne Absichten**. Die Taufe dient zur **Gründung** unsers Glaubens, und dies geschieht auf Seiten **Gottes** so, daß bloß vom Menschen verlangt

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die griechische Kirche 2. Insbesondre.	2. Bey Austheilung des heil. Abendmahls muß man sich schlechterdings des gesäuerten und nicht des ungesäuerten Brodts bedienen; denn Christus hat sich bey Einsetzung des Abendmahls des gesäuerten Brodts bedient, er hat, nach dem Berichte der Evangelisten, das Brodt genommen, und da es schlechthin Brodt genennet wird, so ist gewiß kein außerordentliches, sondern ordentlich gesäuertes Brodt darunter zu verstehen.	langt wird, daß er nicht widerstrebe; das Abendmahl aber dient zur Stärkung unsers Glaubens, und dies geschieht auf unsrer Seite so, daß wir uns prüfen müssen; Kinder aber können sich noch nicht prüfen, denn er gehört Verstand und Ueberlegung dazu. 2. Der Streit der griechischen Kirche mit uns wegen des gesäuerten Brodtes ist eben so unnöthig als unrechtmäßig. Unnöthig ist er, weil es gleich viel ist, ob man gesäuertes oder ungesäuertes Brodt dazu nimmt; denn es ist nur wahrhaftiges Brodt, aber nicht die Art und Weise dieses Brodts befohlen worden. Unrechtmäßig aber ist dieser Streit der griechischen Kirche deswegen, weil Christus nach dem Zeugnisse der heiligen Schrift das Abendmahl damals eingesetzt hat, da er das Osterlamm mit seinen Jüngern aß, und folglich kein andres als

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die griechische Kirche 2. Insbesondre.		als ungesäuertes Brod auf dem Tische gewesen ist, Christus also selbst sich bey seiner Einsetzung des ungesäuerten Brodtes bedient hat. Dadurch, daß es von den Evangelisten schlechthin Brodt ist genennet worden, ist gar nicht zu beweisen, daß es gesäuertes gewesen sey; denn das Brodt, das Christus zu Emmahus gebrochen, Luc. 24, 30., heißt auch nur Brodt, und gleichwohl muß es ungesäuertes gewesen seyn, weil es zur Osterzeit gebrochen worden.
	3. Das Brodt und der Wein, beydes, wenn es noch ungesegnet ist, muß in der Procession herum getragen werden, alle Anwesende müssen auf ihre Knie niederfallen, die Kranken müssen an den Weg gelegt werden, wo es vorbey getragen wird; jedermann muß alsdenn mit großem Eifer rufen: Herr!	3. Mit dem Brodte und Weine muß weder, wenn es ungesegnet ist, noch wenn es gesegnet ist, eine abgöttische Verehrung unternommen werden. Es ist noch weiter nichts als ein Gewächs des Ackers und des Weinstocks, bis es bey der wirklichen Genießung des Communicanten mit dem Leibe und Blute Christi vereinigt wird. Es kann also we-

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die griechische Kirche 2. Insbesondre.	HErr! gedenke an mich, wenn du in dein Reich kömmst, und der Priester antwortet alsdenn: der HErr euer Gott wird euer gedenken in seinem Reiche allezeit, itzt und immerdar u. in Ewigkeit, Amen.	weder einer Anbethung werth seyn, noch Wunder thun. Die griechische Kirche hat hierinn die irrigen Meynungen der Papisten, nur daß sie wegen der Art und Weise verschieden sind, wenn und wie sie ihre Abgötterey mit dem Brodte und Weine an den Tag legen.
	4. Bey der Einsegnung muß der Wein mit Wasser vermischt werden, und zwar erst mit kaltem, hernach mit warmem Wasser. Diese Vermischung ist bey den Jüden und auch in der ersten christlichen Kirche gebräuchlich gewesen, und wir haben die Anweisung dazu besonders daher, weil aus der geöfneten Seite Christi Blut und Wasser gegangen, Joh. 19, 34.	4. Zur Vermischung des Weins mit Wasser finden wir gar keine Anweisung in der heiligen Schrift, und daß sie unter den Juden gebräuchlich gewesen, das gehet uns nichts an; denn jene thaten es wegen der Stärke ihres Weins; daß sie aber unter den ersten Christen gebräuchlich gewesen, das ist eine indifferente Sache, die uns zu keiner Regel gemacht werden kann; denn sie gehöret nicht mit zu den wesentlichen Stücken beym Abendmahl. Aus Joh. 19, 34. aber ist es noch weit weniger zu beweisen; denn die Absonderung des Blutes und Wassers in der

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die griechische Kirche 2. Insbesondre.	5. Denen Communicanten muß das Brodt in den Wein gethan, und also beydes zugleich mit einem Löffel gereichet werden, damit besonders Kinder das Brodt desto eher herunter schlucken können, und damit zugleich vorgebeugt werde, daß nicht etwas von dem Weine verschüttet werde.	Seite Christi war nur das Kennzeichen, daß sein gekreuzigter Körper schon wirklich entseelt sey, und hatte also nicht die geringste Beziehung auf den Wein im heiligen Abendmahle. 5. Brodt und Wein zugleich in einem Löffel zu überreichen, das ist schlechterdings der Einsetzung Christi zuwider. Er hat ausdrücklich zwey von einander unterschiedne und auf einander folgende Handlungen verordnet, nemlich zuerst zu essen, und hernach zu trinken. Es ist auch in der ersten Christenheit so gebräuchlich gewesen, und das nachher eingeführte Ueberreichen im Löffel ist bloß eine Folge von den zween Irrthümern der griechischen Kirche, als wenn auch Kinder das Abendmahl bekommen dürften, und als wenn auch außer dem Gebrauche eine sacramentirliche Vereinigung statt fände.
	6. Das	6. Was

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die griechische Kirche 2. Insbesondere.	6. Das Sacrament des Abendmahls ist ein unblutiges Opfer, das vom Priester unter der Messe für Lebendige und für Todte dargebracht wird; doch erlauben wir nicht, mehr als eine Messe täglich zu halten, wir stellen auch das Sacrament nicht zur Schau auf, und wir haben überhaupt in unsern Kirchen nicht mehr als Einen Altar.	6. Was die Meßopfer der griechischen Kirche anbelangt, so sind sie mit eben den Gründen zu widerlegen, womit wir die Papisten in ihrem Abschnitte vom heiligen Abendmahle, §. 2. widerlegt haben. Ihr Lehrbegriff in diesem Punkte streitet nämlich: a) wider die Beschaffenheit eines Versöhnopfers. b) wider die Einsetzung des Abendmahls. c) wider die Beschaffenheit des Abendmahls. d) wider die Beschaffenheit des neuen Testaments, und e) wider die völlig geschehene Aufopferung Christi.
	IX. Von der Ehe der Geistlichen. Die Ehe der Geistlichen ist zwar nicht gänzlich verboten; aber sie bedarf doch einer großen Einschränkung. Will jemand heyrathen, so muß er es thun, ehe er ordinirt wird. Bischöfe	IX. Von der Ehe der Geistlichen. Die Geistlichen haben eben die Freyheit zu heyrathen, deren sich andre vernünftige Menschen bedienen. Ihr Ehestand widerspricht weder der Bibel, noch dem heiligen Amte, das sie führen. Eben so stehet es ihnen

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die griechische Kirche 2. Insbesondre.	fe dürfen gar keine Weiber haben. Diaconi dürfen, wenn sie zum zweytenmale heyrathen, die Sacramente nicht mehr austheilen. Subdiaconi aber und noch geringere bleiben zwar bey ihrem Amte, wenn sie zum zweytenmale heyrathen; sie werden aber nicht weiter befördert. Paulus sagt 1 Tim. 3, 2: Ein Bischof soll seyn Eines Weibes Mann.	nen auch frey, wenn die erste Frau gestorben ist, noch eine andre, und wenn diese gestorben ist, noch die dritte u. s. w., zu nehmen. Die Worte Pauli, daß ein Bischoff nur Eines Weibes Mann seyn solle, werden von den Griechen theils unrecht verstanden, theils gar aus der Acht gelassen. 1. Werden sie unrecht verstanden, weil sich diese Worte bloß auf die damaligen Umstände beziehen, da die Jüden aus göttlicher Zulassung zum Theil mehr als Ein Weib zugleich hatten, und also Paulus nur verbietet, daß ein Bischoff nicht mehr als Ein Weib zugleich haben solle. 2. Werden diese Worte Pauli von den Griechen ganz aus der Acht gelassen; denn Paulus befiehlt, ein Bischoff soll seyn Eines Weibes Mann, und die griechische Kirche befiehlt, ein Bischoff soll sein keines Weibes Mann.

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die griechische Kirche 2. Insbesondre.	X. Vom Essen des Bluts und des Erstickten. Das Essen vom Blut und vom Erstickten ist was höchst unerlaubtes. Wir können es aus der Entschließung jener Versammlung zu Jerusalem beweisen. Dort hieß es ausdrücklich: Man solle sich enthalten von Unsauberkeit der Abgötter und von der Hurerey, und vom Erstickten und vom Blut. Apostelgesch. 15, 20. 29.	X. Vom Essen des Bluts und des Erstickten. Es ist weder ein moralisch Gesetz, noch durch ein ander moralisch Gesetz verboten, daß man nicht vom Blute und Erstickten essen solle. Die Versammlung zu Jerusalem verlangte nur von den aus dem Heydenthume bekehrten Christen, daß sie aus Liebe und Klugheit den Neubekehrten aus den Jüden nachgeben, und sich so lange der Speise vom Götzenopfer, vom Blute und vom Erstickten, enthalten sollten, bis jene, die Neubekehrten aus den Jüden, zu mehrerer Erkenntniß gelangten und einsähen, daß solche Speisen an sich selbst nicht sündlich sind.
	XI. Von der Verehrung der Heiligen und der Bilder. Außer dem Brodte und Weine im Abendmahle, vor welchem wir uns, wenn es vorbeygetragen wird, niederwerfen, haben wir noch fünferley als göttlich zu verehren. Nämlich:	XI. Von der Verehrung der Heiligen und der Bilder. Die göttliche Verehrung solcher Wesen, die nicht Gott sind, ist eine offenbare Abgötterey, wobey man einem Geschöpfe einen Theil der Ehre beylegt, die dem Schöpfer allein gebührt, und also Gottes heiligen Namen misbraucht. Die griechische Kirche ist in diesem Puncte vollkommen papistisch gesinnet, und wir meiden billig ihre abgöttischen Vorurtheile. Denn

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die griechische Kirche 2. Insbesondere.	1. Die Engel nach ihren verschiednen Ordnungen und Chören, und besonders den Schutzengel eines jeden Menschen. Alle diese Engel sind in unsern Gebethen anzurufen, daß sie uns mit Gott versöhnen helfen.	1. Die Engel genießen selbst alles aus Gnaden, was sie genießen. Sie sind Geschöpfe, die sich alle einem unerschaffnen Wohlthäter zu verdanken haben, und ihre Vorbitte zur Aussöhnung Gottes mit den Menschen würde also eben so unvollkommen und fruchtlos als unnöthig seyn; denn sie wissen wohl, daß die andre Person in der Gottheit unser einziger Vorbitter seyn kann. Und was die Meynung der griechischen Kirche von gewissen Schutzengeln anbelangt, so ist sie sehr betrüglich und unerweislich. Es steht nirgends in der Bibel, daß ein jeder Mensch seinen ganz eignen Schutzengel habe, und aus der Vernunft und Erfahrung kann man es auch nicht behaupten.
	2. Die verstorbnen Heiligen als Vorbitter für uns, und besonders die Jungfrau Maria als eine Mittlerin für uns bey Gott dem Sohne; denn diese Maria hat, als sie Gott zu einer Gottesgebährerinn ausersah, die Gabe, nicht mehr zu sündigen, bekommen, und da sie also von allen eignen Sünden frey gewesen, so hat sie	2. Die verstorbnen Heiligen haben keinen andern Werth bey Gott, als den die Engel haben. Sie sind selig; sie können aber nichts bey Gott zur Seligkeit der Hinterlaßnen auf Erden beytragen, und eben so wenig ist es auch die Jungfrau Maria zu thun im Stande. Sie hat das Zeugniß eines wohlgeführten Lebens; sie ist aber eben so wohl aus Gnaden nur selig worden, als sie aus Gnaden nur zur Mutter Jesu auserkohren worden. Sie ist nach der Ge-

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die griechische Kirche 2. Insbesondere.	sie den Vorzug vor allen Heiligen verdient, als eine Mittlerin zwischen uns und Gott dem Sohne erkannt und angerufen zu werden. Sie ist auch über alle Cherubim erhaben, und sitzt zur Rechten ihres Sohnes in aller Ehre und Herrlichkeit.	Geburt ihres göttlichen Sohnes eben so wohl eine Sünderinn auf Erden gewesen, als andre fromme Menschen. Von ihrer erhaltnen Gabe, nicht mehr zu sündigen, ist keine Spur in der heiligen Schrift vorhanden; es ist vielmehr aus ihrem übereilten Zumuthen bey der Hochzeit zu Cana, Joh. 2, 3. das Gegentheil zu schließen. Gesetzt aber auch, sie wäre schon heilig ohne allen Tadel auf Erden gewesen, und sie stellte unter allen Verherrlichten im Himmel die vornehmste Person vor, so würde sie noch lange nicht eine kräftige Vorbitterinn, geschweige denn eine zur Rechten ihres Sohnes sitzende Mittlerinn zwischen Gott und den Menschen seyn können; folglich ist sie eben so wenig als ein andrer Heiliger göttlich zu verehren und anzurufen.
	3. Die Reliquien der Heiligen, weil es bekannt ist, daß durch sie Wunder geschehen, und sie folglich eine außerordentliche und göttliche Kraft besitzen.	3. Die Reliquien der Heiligen sind, wenn es wahre Reliquien sind, eben so gut als etwan ein geerbtes Buch von unsern Eltern in Ehren zu halten, sie verdienen aber weiter gar keinen Vorzug, und noch vielweniger die Ehre der Anrufung. Es ist bekannt, wie betrüglich und wie einfältig die Wunder ausgesonnen sind, die man ihnen zuschreibt, und wie viel

Die Gegner,	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die griechische Kirche 2. Insbesondere.	4. Die gemahlten Bilder von Gott und von den Heiligen; denn sie stellen das vor, was ihre Originale sind; man muß sich also vor ihnen neigen, den Hut abnehmen, auf die Knie fallen, gewisse Formeln bethen, Lichter vor sie anzünden, sie küssen, ihnen Kleider und andre Geschenke opfern.	von den Reliquien selbst für wahre ausgegeben werden, die es doch nicht sind. 4. Die gemahlten Bilder sind eben so wenig zu verehren als die geschnitzten Bilder. Sie haben Augen und sehen nicht; sie haben Ohren und hören nicht; sie haben nicht einmal das Leben und die Kräfte eines Wurmes; und man wollte sie gleichwohl göttlich verehren? — das hieße vollkommen heydnisch gehandelt. Und wenn die griechische Kirche einwenden will, man bethete nicht sie, sondern ihre Originale an, so ist dies auch keine gültige Entschuldigung; denn was die Bilder von Gott anbelangt, so will ja Gott unter keinem Bilde verehrt seyn; und was die Bilder der Heiligen anbelangt, so ist schon oben erwiesen, daß weder Original noch Copie als göttlich zu verehren sind.
	5. Das Kreuz, welches besonders am 3ten und 4ten Sonntage in der Fasten durch den Priester ausgestellet wird, daß wir uns dafür tief neigen, es anbethen küssen, und uns mit dem Kreuze bezeichnen sollen.	5. Das Kreuz kann uns so, wie viele andre gemahlte und geschnitzte Bilder von Christo, zu einer ganz guten Erinnerung dienen; wir müssen aber ihm nicht dienen, sondern nur dem Gekreuzigten selbst. Es heißt ausdrücklich 2 Mos. 20, 5.: Bethe sie nicht an, und diene ihnen nicht!

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die griechische Kirche 2. Insbesondere.	XII. Vom Zustande der Seelen nach dem Tode.	XII. Vom Zustande der Seelen nach dem Tode.
	1. Der Zustand der Seelen nach dem Tode ist dreyerley:	1. Der Zustand der Seelen nach dem Tode ist nur von zweyerley Art: entweder ist er ein ewig glückseliger oder ein ewig unglückseliger Zustand; denn
	a) Es giebt einen gewissen mittlern Ort, wohin die Seelen der gar frommen Menschen sogleich nach ihrer Trennung von dem Leibe kommen, und woselbst sie so lange aufbehalten werden, bis sie am jüngsten Tage zugleich mit dem Leibe zum wirklichen Anschauen Gottes gelangen.	a) die Seelen der Frommen kommen nach ihrer Trennung vom Leibe weder in einen mittlern Ort, noch in die Hölle auf eine zeit lang zur Reinigung, sondern sie kommen sogleich zum Anschauen Gottes und Jesu, auf dessen Verdienst sie bußfertig und gläubig gestorben sind.
	b) Die andern frommen Seelen, die ihre Sünden auf dieser Welt noch nicht völlig gebüßet haben, müssen erst in der Hölle eine Züchtigung und Angst ausstehen, bis sie durch die Vorbitte der Kirche daraus erlöset werden, und alsdenn kommen sie auch an den mittlern Ort der gar frommen Menschen, woselbst sie bis	b) Die Seelen der Gottlosen kommen nach ihrer Trennung vom Leibe auch nicht erst in irgend einen mittlern Ort, woselbst sie bis zum jüngsten Tage in Angst schweben müssen, sondern sie kommen sogleich in den eigentlichen Ort der Qvaal in die Hölle. Man kann dieß aus der Geschichte des reichen Mannes, Luc. 16, 25. und aus vielen andern Schriftstellen hinlänglich beweisen.
		Verstünde aber die griechische Kirche durch den mittlern Zustand der Seelen einen solchen Zustand, daß die Seelen der Frommen nur einen Anfang von himmlischer Freude, und die

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die griechische Kirche 2. Insbesondere.	zum jüngsten Tage verbleiben. c) Die Seelen der Gottlosen kommen auch nicht so gleich in die Hölle, sondern sie müssen an einem gewissen mittlern Orte so lange in Furcht und Angst schweben, bis ihre völlige Pein am jüngsten Tage angeht. 2. Diesen mittlern Zustand der Seelen nach dem Tode beweisen wir: a) aus dem Zeugnisse der ersten christlichen Kirche, die durchgängig so geglaubet und gelehret hat; b) aus der Offenbarung Joh. 6, 9-11. Dort heißt es ausdrücklich von den abgeschiednen Seelen der Frommen, daß sie ruhen sollen noch eine Zeit, bis daß vollends dazu kommen ihre Mitknechte und Brüder.	Seelen der Verdammten nur einen Anfang von höllischer Qvaal empfänden, bis ihre Seligkeit oder ihre Verdammniß am jüngsten Tage ihre Vollkommenheit erreichen würde, so hätten wir wider diese höchst wahrscheinliche Muthmaßung nichts einzuwenden. 2. Den mittlern Zustand der Seelen nach dem Tode beweisen die zween angeführten Gründe der griechischen Kirche gar nicht; denn a) die Kirchenväter haben niemals einstimmig einen mittlern Zustand und eine Reinigung der Seele nach dem Tode geglaubt; und wenn sie es auch geglaubt hätten, so kömmt es ja bey einer wahren Religion nicht auf den Ausspruch der Kirche, sondern der Schrift an. b) Die Stelle aus der Offenbarung Johannis schickt sich auch nicht hieher; denn die Seelen der Märtyrer begehrten nur von Gott, daß er gegen die Feinde der wahren Kirche Rache ausüben sollte, und Gott befahl ihnen, daß sie sich so lange beruhigen sollten, bis seine Zeit und Stunde gekommen wäre.

Die Gegner.	Ihre Einwürfe.	Unsre Beantwortung.
Die griechische Kirche 2. Insbesondre.	XIII. Von dem Gebethe für die Verstorbnen. Für die Verstorbenen muß man noch bethen, daß ihnen Gott gnädig seyn, und ihrer Seele eine selige Ruhe verleihen wolle. Dies Gebeth muß geschehen bey der Messe, und auch sogleich, als jemand gestorben ist. Der Priester muß mit Rauchwerk den erblaßten Körper beräuchern, die Anwesenden thun dabey einige Seufzer und bethen das Vater unser. Darauf werden einige kurze Lieder gesungen, die sich zu dieser Absicht schicken, und der Priester spricht alsdenn die Collecte und das Gebeth.	XIII. Von dem Gebethe für die Verstorbnen. Das Gebeth der griechischen Kirche für die Verstorbnen ist eine abergläubische Handlung und eine Folge ihrer irrigen Meynung von einer noch bevorstehenden Reinigung der Seelen. Selig sind die Frommen, die im HERRN sterben, von nun an; denn ihre Seelen gehen gleich in Gottes Hand und keine Qvaal rühret sie an. Es ist also auch keine Vorbitte nöthig, weil ihr Schicksal schon auf ewig entschieden ist; und alle Handlungen, die der Priester verrichtet, wenn ein Mensch begraben wird, alle Gebethe, Collecten, Gesänge, Standreden, Parentationes, Leichenpredigten, u. d. gl. können zwar den Hinterlassenen zur Beruhigung ihres Herzens in Gott, und den übrigen Anwesenden zur Erinnerung des Todes, beytragen; aber für den Todten haben sie keinen Nutzen.

Weißenfels, gedruckt bey C. S. Ise.

S 34879

AD 34879

HB 393

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-494714-p0287-7

Hausenknecht, Balthasar

Beschreibung aller Religionen in der Welt.

Lauban,
bey Johann Christoph Wirthgen.
1768.

112